WIDENER
HN XV93 U

Digitized by Google

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

BOUGHT WITH INCOME
FROM THE BEQUEST OF
HENRY LILLIE PIERCE
OF BOSTON

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Rheinfahrt.

———*———

Ein Gedicht

von

Wolfgang Müller
von Königswinter.

Frankfurt a. M.
Literarische Anstalt.
(J. Rütten.)
1846.

Digitized by Google

50564.13.35

Druck von A. Osterrieth
in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

An

Jakob Becker von Worms.

Digitized by Google

Weihe.

Dein ist dies Lied, ein treues Freundschaftspfand,
Gewidmet dir vom herzlichsten Genossen,
Der in der Jugend goldnem Märchenland
Voreinst den schönsten Bund mit dir geschlossen.
Wie frisch der Fuß ins junge Leben trat!
Hell lag es da, von Morgenlicht umflossen,
Wie eine blüthenvolle Frühlingssaat,
Der tausend reiche Hoffnungen entstrahlen:
Wir träumten schön von mancher hehren That,
Wir spähten nach den höchsten Idealen!

Digitized by Google

Die Kunſt mit ihrem tiefbeſeelten Wort,
Mit ihrer Blicke zauberhaften Gluten,
Sie lockte uns auf helle Pfade fort,
Mit ihr zu leben oder zu verbluten.
Man ſah uns nach der Schönheit goldnem Vließ
Wie neue Argonauten fröhlich fluten.
Hin zu der Dichtung Zaubergärten wies
Sie meine junge Kraft mit ernſter Mahnung;
Den Lorberkranz der Bildnerei verhieß
Sie deinem edeln Geiſt mit ſtolzer Ahnung.

Und ſieh, ſie zeigte dir die rechte Bahn!
Du irrteſt nicht in dürrem Wüſtenſande,
Du kamſt beglückt mit heiterm Herzen an:
Sie führte dich nach dem gelobten Lande.
So zog die Wolke vor dem Volk des Herrn
Tiefdunkel Tags, doch Nachts durchglüht vom Brande.
Erhabne Ziele liegen immer fern;
Sie zu erreichen, heiſcht es Muth und Wahrheit.
Du aber drangeſt zu des Weſens Kern:
Du ſahſt der Schönheit Heiligthum in Klarheit!

Digitized by Google

Du griffeſt, reich in edler Künſtlerbruſt,
Stolz ſchaffend in des Volkes ſchlichtes Leben.
Wie ſie durchjauchzen die Natur in Luſt,
Wie ſie im wilden Schmerzen krampfhaft beben,
Klopft das Geſchick an ihre Thür mit Macht,
Wer weiß die Menſchen beſſer wohl zu geben?
Du ziehſt ſo wahr und keuſch! Was du erdacht,
Wir ſehen drin die ſchönſte Seele walten.
Und herrlich kleideſt du in Farbenpracht
Die urgewachſnen kräftigen Geſtalten.

Ich ging indeß der Dichtung kühnen Weg,
Die Schönheit ſuchend, zog ich ernſte Gänge.
In Wald und Flur, auf Berg- und Wieſenſteg
Hob ich von Lenz und Liebe duft'ge Klänge.
Was Leben und Natur ins Herz mir trug,
Goß ich in fröhliche und trübe Sänge.
Gleich dir begeiſterte mich, wo er ſchlug,
Der friſche Lebenspuls im ſchlichten Volke:
Der freien Menſchlichkeit erhabner Flug
Trug ſonnenwärts mich ſtark durch jede Wolke.

Digitized by Google

In diesem Sinn entquoll dies Lied dem Geist:
Ein Sohn des Volks hab ich es frei gesungen.
Wer weiß, ob mich die Kunst willkommen heißt,
Wie treu im Dienst der Schönheit ich gerungen.
Das weiß ich nur: der Menschenfreiheit Drang,
Das ist der Ton, der stolz mein Wort durchklungen;
So stimmts zum Rufe, der im Donnergang
Hindröhnt, der Erde Völker zu durchschallen.
Mein Volk mag prüfen, ob das Werk gelang!
So nimm dies Lied, o mög es dir gefallen!

Digitized by Google

I.

Digitized by Google

Zu des Rheins gestreckten Hügeln,
Hochgesegneten Gebreiten,
Auen, die den Fluß bespiegeln,
Weingeschmückten Landesweiten,
Möget mit Gedankenflügeln
Ihr den treuen Freund begleiten.

Goethe.
(Rhein und Main.)

— — — — The wide and winding Rhine,
Whose breast of waters broadly swells
Between the banks which bear the vine,
And hills all rich with blossom'd trees,
And fields which promise corn and wine,
And scatter'd cities crowning these,
Whose far white walls along them shine,
Have strew'd a scene — — — —

Lord Byron.
(Childe Harold. III.)

Digitized by Google

Der Rhein! der Rhein! — Ich jauchze dir den Gruß
Tief, innig, laut, nach langen Wanderjahren!
Manch fremdes Land betrat der irre Fuß,
Auf mancher Meeresflut bin ich gefahren;
Doch wo ich war, du liebes Heimathland,
In öder Einſamkeit, in lauten Schaaren,
Die Sehnſucht webte ſtets ein ſüßes Band
Nach deinen grünen luſtdurchrauſchten Gauen,
Nach Städten, Dörfern, Burgen rings am Strand,
Nach Rebenhügeln, Felſen, Wäldern, Auen.

Digitized by Google

O Rhein, dich grüß' ich freudig hundertmal!
So jauchzten vom Gebirg einſt die Hellenen,
Als ſie das Heimathmeer im Sonnenſtrahl
Erſchaut nach langem Wandern, heißem Sehnen;
Uneingedenk der Noth, des Kampfes Glut,
Wie fühlten ſie ſo reich den Geiſt ſich dehnen! —
So iſt es mir. Ich greife in die Flut,
Die üpp'ge Woge ſoll die Stirne kühlen,
Denn in den Adern pocht mir heiß das Blut. —
Wie ſelig iſt es, Heimathglück zu fühlen!

Er kehrt als Mann, der dich als Jüngling ließ:
Es hat in ſeiner Seele ſich geſpiegelt
Wohl mancher Landſchaft holdes Paradies;
Er hat ſie fröhlich immerhin entriegelt
Dem ſchwellenden Genuß von Sang und Wein,
Die Leidenſchaft hat oft ſie aufgewiegelt,
Sie glühte ſtets für Kunſt und Wiſſen rein;
Doch was ich auch an Luſt und Leid erworben,
Dein Angedenken, goldig grüner Rhein,
Iſt nie in meiner treuen Bruſt geſtorben.

Digitized by Google

Ihr lächelt wohl, ihr ſchüttelt ſtill das Haupt!
Es rauſchten euch vielleicht die Urwaldbäume
Der neuen Welt, euch hat das Aug umſtaubt
Des Niagara Regen, und die Schäume
Von ſeinen Wogen ſahet ihr beglückt,
Euch ſcholl ſein Donnerlaut! — O meine Träume,
Sie hätten dort mich an den Rhein entrückt;
Ich hätte von der Andes Felſenjochen,
Vom Blick des ſtillen Oceans entzückt
Und der Atlantis, heim den Gruß geſprochen!

Auch euren Himalaia ſah ich nicht,
Und aus dem Ganges hab ich nie getrunken,
Es ſchützten vor der Sonne Scheitellicht
Mich keine Palmen, und nicht hingeſunken
Bin ich vor Lotosblumen duftberauſcht,
An Indiens Strand ſah ich das Meer nicht funken,
Und Wundervögeln hab ich nicht gelauſcht,
Sternbilder, die in andern Himmelsſphären
Der Schiffer, wenn er Pol um Pol getauſcht,
Des Nachts erblickt, ich kann ſie nicht erklären.

Digitized by Google

Und nie lehnt' ich im ſchönen Griechenland
Auf ſtillen Hügeln, nah dem Himmelsbogen,
An eines Tempelbau's gebrochner Wand,
Vor mir von ſchlankem Rankengrün umzogen
Ein Säulenknopf, fernhin die weite Schau
Auf Meere, drauf die weißen Segel flogen,
Auf Inſeln ſonder Zahl im Wogenblau;
Nie traf mein Blick die Gräber jener Helden
In Kunſt, in Wiſſenſchaft, im Staatenbau,
Die wir den Söhnen heut als Muſter melden.

Und hätt' ich auch geſehen all die Pracht
Der üppigen Natur am ſchönen Strande
Neapels, wo dem Wandrer ſie mit Macht
Entgegenruft: O ſieh in Meer und Lande
Und ſtirb! Glaubt mir es, jauchzend, frohbewußt
Wär' ich gewandert an des Golfes Rande,
Der Schlöſſer Glanz, der Gärten grüne Luſt,
Den Feuerberg, die Inſeln in den Fluten
Senkt' ich, als ew'ges Bild, in meine Bruſt,
Und wahrte doch der Heimathliebe Gluten,

Digitized by Google

Ein Tempelhüter! — Nie hab' ich geſchaut,
Wo ſich am hellſten in der Sonne Strahlen
Die Erde ſchmückt wie eine junge Braut;
Ich weilte doch auf Bergen und in Thalen,
Die duftig blau umwebt die Morgenzeit,
Die purpurroth des Abends Tiefen malen,
An Seen und Flüſſen, wo mit Innigkeit
Und ſtillem Blüthenreiz Natur ſich ſchmücket,
Und jeden, wer ihr Aug und Ohren leiht
Beſcheidnen Herzens, gern und froh beglücket.

Nur inniger dacht' ich der Heimath dort,
Wo an der Nordſee ich im Sturm geſtanden
Und von den Dünen ſchaute fort und fort
Der Springflut rieſig wilde Wogen branden,
Als ich von Rügen's Felſen, die ein Kranz
Von Buchwald ſäumt, aus meerzerriſſnen Landen
Die weiten Waſſer ſah im rothen Glanz
Des Sommerabends ſpiegeleben liegen —
Fern ging ein Schiff, und nach des Tages Tanz
Sah ich Seevögel zahllos heimwärts fliegen. —

Digitized by Google

Wie ſchwoll mein Herz voll trunknem Jugendmut
Im Alpenland, wo, folgend rauhen Wegen,
Vorbei an wilder Berggewäſſer Flut,
Ich Höhn erklomm auf kühnen Gemſenſtegen.
Mein Führer jauchzt ins Thal ein Jodellied.
Gedenkend alter Zeit mit ſtillem Segen,
Pflück' ich die Alpenroſe. Plötzlich zieht
Der Pfad nicht weiter; rings die Kuppen glühen;
Endlos die Schau! Ich jubl' ins Land! Dann flieht
Der Blick, wo meine Heimathwege blühen.

Und ſelbſt das Leben hat mich nicht verführt,
Das hold und ſüß mich in den Arm genommen
Vielfach und oft. Ich hörte tiefgerührt
Viel weiche Stimmen, ſah verwirrt, beklommen
In manchen Blick, der mild das Herz erwärmt,
Der Liebe Ocean hab' ich durchſchwommen,
In wilden Kreiſen bin ich hingeſchwärmt
Beim dunkeln Wein, mit brauſenden Geſellen
Hab' ich bei Jugendliedern laut gelärmt,
Mich wiegend auf des Rauſches üpp'gen Wellen.

Digitized by Google

Doch hab' ich in der jugendmuth'gen Schaar
Dich, prächt'ge ſtolze Heimath, nicht vergeſſen:
Ich dachte dein, verſtändig, ſinnend, klar,
Wo bei der Erde Weiſen ich geſeſſen,
Die mich belehrt, wie ſie im klugen Geiſt
Raum, Wärme, Licht und Sonn' und Sterne meſſen;
Wie ſtrotzend Leben durch die Schöpfung kreiſt
Nach ewig feſten ungeſtörten Regeln,
Und wie die Völker, die man ſchmäht und preiſt,
Durch der Geſchichte weite Meere ſegeln.

Das iſt der Heimath wunderbar Gefühl,
Es läßt ſich nicht zerſtören und verdrängen,
Es kommt dir ungerufen im Gewühl
Beim lauten Klang von rauſchenden Geſängen,
Im goldgeſchmückten üppigen Gemach,
Wo alle Sinnenreize gern dich zwängen.
Und ziehſt du zu der Armuth ſtillem Dach,
Weinſt mit dem Weinenden du trüb und ſchmerzlich:
Das ſüße Bild der Heimath folgt dir nach,
Erinnerungen winken hold und herzlich.

Digitized by Google

Du ſiehſt wie in dein liebes Heimaththal,
Den Lindenbaum am Hauſe hörſt du rauſchen,
Den Sims umkreiſt die Schwalb' im Sonnenſtrahl,
Die Tauben auf dem Dach Girrlieder tauſchen.
Dein Blick ſtarrt ſinnend, lange horcht dein Ohr,
Bekannte Stimmen wähnſt du zu erlauſchen,
Nach lieben Blicken ſchaüeſt du empor,
Du möchteſt lachen und du möchteſt weinen,
Wenn dir die Angedenken rings im Chor
Als heimliche Geſpenſterſchaar erſcheinen. —

Und ſoll ich denn nicht doppelt ſtolz mich freun,
O Rhein, daß ich an deinem Strand geboren,
Da ſie dir Huldigungen allwärts ſtreun,
Da deinen alten Ruhm ſie rings erkoren?
Sie ſind nach dir in Sehnſucht bleich und blaß,
Sie ſtehn in ſtille Träumerei verloren,
Erklingt von dir ein Lied; dir ſchwingt das Glas,
Wer trinkend deiner Zauberpracht gedenket.
O ſiehe, wie nach dir ohn' Unterlaß
Den regen Schritt die Schaar der Gäſte lenket!

Digitized by Google

Das thut, weil dir die göttliche Natur
Reiz, Anmuth, Pracht geſtreut mit vollen Händen,
Weil reich ſie Korn und Frucht geſchenkt der Flur,
Und Wieſ' und Wald den ſchwellenden Geländen;
Weil ſie die Rebe deinem Felsgeſtein
Verlieh, zu reifen in des Sommers Bränden
Der Erde beſten duftig ſprüh'nden Wein,
Weil ſie in deines Bettes breiten Wogen,
Grüngoldner, prächt'ger, königlicher Rhein,
Den Menſchen einen ew'gen Pfad gezogen!

Das thut, weil keck um dieſes Landes Pracht
Seit Urzeit ſchon begierig Völker warben,
Nicht ſcheuend Mangel, Wege, Angriff, Schlacht,
Um hier zu mäh'n des Lebens goldne Garben.
Drum zeugt euch mancher alte ſtolze Bau
Von Stämmen, die hier lebten, die hier ſtarben:
Kriegsſucht erhob Felsburgen hoch und grau,
Gewerbfleiß ſchuf die Städte längs dem Strome,
Paläſte ſtreuen Prachtglanz durch die Au,
Kunſtſinn hat hingeſtellt die hehren Dome.

Digitized by Google

Das thut, weil hier das Rieſenweib, die That,
Zu allen Zeiten Umzug hat gehalten,
Ausſäend gute ſo wie böſe Saat,
Bald Ehr' und Ruhm, bald Schande zu entfalten.
O lauſche nur, Geſchichte ſpricht genug:
Vor deinem Blicke dämmern die Geſtalten
Und ziehn vorüber in gedrängtem Zug,
Die Kaiſer, Aebte, Ritter, Sänger, Bürger.
O ſchau, dort ſchwebt der Adler kühner Flug!
Dem Helden jauchzeſt du, du fluchſt dem Würger!

O Rhein, wo ward dein helles Lob nicht kund?
In allen Zeiten und in allen Zungen
Pries dich der Völker liedervoller Mund,
Die beſten Dichter haben dich beſungen!
Es iſt auch mir als friſcher froher Quell
Des Liedes Gabe tief im Geiſt entſprungen;
Tönt er gleich andern auch nicht hoch und hell,
Wer will ihm, daß er tönt, zu tönen wehren?
O Rhein, ich hab', ein fröhlicher Geſell,
Auch meinen Sang, zu ſchmücken dich mit Ehren.

Digitized by Google

Der Rhein, der Rhein! — Ich jauchze dir den Gruß
Tief, innig, laut, nach langen Wanderjahren!
Manch fremdes Land betrat der irre Fuß,
Auf mancher Meeresflut bin ich gefahren;
Doch wo ich war, mein liebes Heimathland,
Ich wußte dir die Liebe zu bewahren.
Ich grüße fröhlich Thurm und Burg am Strand
Und Stadt und Dorf in segenreichen Gauen;
Den wackern Männern reich' ich froh die Hand,
Es jauchzt mein Herz den wonnesamen Frauen!

Digitized by Google

Digitized by Google

II.

Digitized by Google

Ihr müßt die Menschheit ewig neu gebären,
Ihr säugt und zieht Geschlechter um Geschlechter.

Friedr. v. Sallet.
(Laienevangelium.)

Digitized by Google

Das heitre Mainz! Im goldnen Tageslicht
Seht ihrs gestreckt am breiten Rheine liegen.
Ein lebensvolles Bild! Ihr merkt es nicht,
Was es gelitten einst in rauhen Kriegen.
So lob' ichs mir! Es läßt der rechte Muth
Sich nicht durch Hunger, Noth und Angst besiegen;
Vergessen ist der Feuersbrünste Glut,
Kanonendonner, der dich schoß zusammen;
Der Strom der Zeit wusch ab das rothe Blut,
Du stiegst ein stolzer Phönix aus den Flammen!

Digitized by Google

Des Rheines Leben ſeht ihr tauſendfach
Dahin am Strand in üpp'gen Adern quellen:
Am Ufer iſt der Schiffer Leben wach,
Manch Boot kommt an und manches ſucht die Wellen;
Zuruf, Gejauchze, Scherz, Matroſenſang
Von ſonngebrannten kräftigen Geſellen
Klingt dir ins Ohr; das weite Werft entlang
Schiebt man in Ballen fremder Länder Waaren,
Dazwiſchen ziehen Gäſte hin im Drang,
Ein Dämpfer hat ſie brauſend angefahren.

Den Einen ruft die Müdigkeit zur Ruh,
Den Andern heiſchet noch des Tags Getriebe;
Dem Handelsfreunde zieht er emſig zu.
Mir gaben Müh' und Sorgen keine Hiebe,
Ich ſtreife harmlos ohne Zweck dahin,
Betrachtend, ſinnend, ſchauend, wie ichs liebe:
In Straßen, wo ſie markten um Gewinn,
Da hemm' ich hier und dort die leichten Schritte
Und achte rings herum mit offnem Sinn
Auf Leute, Kleidung, Züge, Haltung, Sitte.

Digitized by Google

Doch lange feſſelt mich das Treiben nicht
In dieſen hochgethürmten Giebelgaſſen,
In ihre Enge ſchaut des Himmels Licht,
Ein bleicher Strahl, machtlos und gottverlaſſen.
Baumreiche Plätze ſelbſt, wo ſich in Pracht
Erheben der Paläſte ſtolze Maſſen,
Sah ich genug. Sieh, tändelnd ſchwärmt und lacht
Hier eine Schaar vergnügter Müßiggänger!
Euch bin ich froh geſellet Tag und Nacht,
In eurem Strome ſchwimmt der Grillenfänger!

Es geht durchs Thor. Dort locken mich hinein
Des Rebengartens tiefe Laubenhallen,
In grünen Römern perlt der goldne Wein,
Der Harfenmädchen luſt'ge Lieder ſchallen;
Dort ſitzen Zecher, freudig, heiter, friſch,
Und ſchlanke, üppig blühnde Frauen wallen
Leicht ſcherzend hin. Wer iſt hier wähleriſch?
Es gilt die Gunſt der Stunde ſchnell zu nippen;
Auf, guter Schenke, gieb mir einen Tiſch,
Den beſten Wein gieb meinen durſt'gen Lippen!

Digitized by Google

Wein, Weib, Geſang! Des Lebens grüner Schmuck,
Wie habt ihr hier den ſchönſten Bund geſchloſſen!
Den Freund gewinnt ein raſcher Händedruck,
Zum Liede ſtimmen jauchzend die Genoſſen,
Hochheimer duftet, würzig, edel, voll;
Wie kommt er golden in das Glas gefloſſen!
Wohlauf, ich bringe den gerechten Zoll:
Was klang und klingt in dieſen ſonn'gen Gauen,
Und was in alle Zeiten klingen ſoll
Bei Lied und Wein: hoch Rheinlands holden Frauen!

Ihr ſeid es werth! An Heinrich Frauenlob
Denkt hier mein Geiſt, berauſcht, erinn'rungstrunken,
Der auf des Liedes ſchlanke Flügel hob
Des Weibes Ruhm. Als ſeines Lebens Funken
Im Tod erloſch, da ward ihm reicher Lohn:
Glückſelig iſt er in die Gruft geſunken,
Ihr trugt die Bahre ſelbſt dem Liederſohn,
Es ward durch euch ſein Grab ein Roſengarten,
Wein goßt ihr drauf beim Trauerliederton —
Kein ſel'ger Ende kann des Sängers warten!

Digitized by Google

O fiel auch mir dies wundervolle Loos! —
Nein, nein, es fehlt dem Geist an holden Gaben;
Doch preisen laßt mich euch, die in den Schooß
Der Erde fromm ein Dichterherz begraben.
Wer so mit heil'gem Sinn die Grüfte ehrt,
Der wußte sich am Leben frisch zu laben;
Wer groß sein Herz nach großen Todten kehrt,
Der wandelt würdig auf erhabnen Wegen.
Ihr, Rheinlands Fraun, seid aller Ehren werth!
Ein Dichter wünscht euch jeder Fülle Segen.

Ein Hoch dem frischen süßen Mädchenkranz
Am Heimathstrom — stimmt ein der Gläser Glocken! —
Der braunen und der blauen Augen Glanz,
Den blonden, wie den dunkeln weichen Locken!
Ja, jeglicher gefühldurchwehten Brust
Ertön' ein Heil! Nie soll der Jubel stocken,
Nie sterben jene jugendblüh'nde Lust,
Die stets an diesen Ufern euch begleitet
Und wundersame Anmuth, unbewußt,
Auf euer lebensvolles Wesen breitet!

Digitized by Google

O, ſchwärmet leicht dahin durch Tanz und Spiel
Mit feurigen Blicken und mit roſ'gen Wangen!
Stets wiederkehrend ohne Maaß und Ziel
Singt eure alten Lieder unbefangen!
Pocht an eur Herz die wonnige Natur,
Ob Sonnen glänzen oder Sterne prangen,
Laßt ſie hinein mit Fluß, Gebirg und Flur;
Und ſegne dann, als letzte ſchönſte Blüthe,
Als ob ein Frühling auf die Erde fuhr,
Die echte, rechte Liebe eur Gemüthe!

Und Fraun geworden, liebet keuſch und treu
Den ſtarken Mann, den froh das Herz erkoren,
Erſcheint ihm immer reizend, liebend, neu!
Ob ſich das Leben gegen ihn verſchworen,
Ob der Moment ihm leicht und heiter lacht,
Er fühle ſtets bei euch ſich neu geboren,
Im Geiſt geklärt und im Gemüth entfacht,
Daß er verlanget nach des Tages Kriegen,
Die er mit Schwert und Feder hingebracht,
Verſöhnt an eurer treuen Bruſt zu liegen.

Digitized by Google

Die Knaben zieht ihm frisch und heiter auf!
O macht die jungen Herzen stark und muthig,
Früh werft sie in des Lebensstromes Lauf,
Stürmt er dahin auch rauschend, wogenflutig!
Die Jugend wächst, bräut die Gefahr auch wild.
Was thuts den Knochen, wird die Hand auch blutig?
Denkt Spartas Weib, — sie war ein Heldenbild,
Sie rief dem Sohne nach: Schlägt dir die Stunde,
Bringt heimwärts man dich todt auf deinem Schild,
Dann klaffe auf der Brust die rothe Wunde!

Doch eure Mädchen dort im stillen Haus
Bewachet sorgsam fromm auf jedem Schritte,
Ins volle Leben führt sie nicht hinaus,
Bis sie mit festbewußtem sicherm Tritte
Beginnen die unebne dorn'ge Bahn!
O Demuth, Keuschheit, Innigkeit und Sitte
Entwaffnen, drängen sie sich keck heran,
Stolz, Frechheit, Hohn. In wüster öder Wildniß
Trotzt euer holdes Kind dem schlimmsten Wahn,
Erzieht ihr es als eu'r getreues Bildniß.

Digitized by Google

Gedeiht und blüht am wunderbaren Rhein,
Ihr theuren Frauen, ſtets in froher Weiſe! —
Was ſeh ich? hold beglüht vom Abendſchein,
Umſteht ihr mich in andachtvollem Kreiſe:
Ihr habt das wild geſprochne Lied belauſcht,
Ihr lächelt hold, ihr dankt mir laut und leiſe!
O wißt, der duft'ge Trank hat mich berauſcht,
Aus meinen Worten ſprechen Hochheims Geiſter,
Die mit den Trauben meinen Mund getauſcht;
Zum wahren Preis bedürft ihr andrer Meiſter!

Ich ſtürme fort! An Heinrich Frauenlob
Gedenkend noch, durchſtreif' ich Platz und Gaſſen;
Die Mütter warens, die ſein Lied erhob,
Die Töchter hab ich wacker leben laſſen.
Wein, Weib, Geſang! Du ſüßes altes Lied,
Am Rheine gilt es ganz dich zu erfaſſen,
Weils hier lebendig, fleiſchgeworden zieht.
Ich wandre noch zum Strande, noch zur Brücke,
Wo unter mir des Rheines Welle flieht:
Allwärts tönt heut mein Wahlſpruch mir zurücke.

Digitized by Google

So wird es Nacht! In dunkeln Schatten baut
Die Stadt ſich auf des Abendhimmels Gluten
Und ſpiegelt Kirchen, Häuſer, Thürm', umgraut
Von Düften, in des Rheines Silberfluten.
Du heitres Mainz! O horcht, wie rauſchend ſchallt,
Gedrückte Seelen ſelber zu ermuthen,
Ein fröhlich Leben dort! Die Menge wallt
Am Ufer hier und dort in Gartengängen,
Lied, Becher, Zither im Gewirre hallt,
Fern klingt die Landſchaft wider von Geſängen.

Digitized by Google

Digitized by Google

III.

Digitized by Google

Colà diritto sopra il verde smalto
Mi fur mostrati li spiriti magni,
Che di vederli in me stesso mi esalto.

Dante.

(La divina comedia. Inferno IV.)

Digitized by Google

Von dieſem Hügel ſchaut das Auge weit
Stromauf, ſtromab die blühnden Länderſtrecken:
Hier links des Rheingau's üpp'ge Herrlichkeit,
Dort rechts beſät mit Dörfern und mit Flecken
Die Ebne, fern begränzt von Berg und Duft;
Gradüber, dunkelblau, ſtolzformig recken
Die Taunushäupter hoch ſich in die Luft,
Ein fruchtbar Thal dehnt ſich zu ihren Füßen,
Heilquellen ſprudeln dort aus jeder Kluft —
Ein reicher Land wird nie dein Herz begrüßen!

Digitized by Google

Und dort aus Wieſenufern, grün und weich,
Siehſt du den Main dem Rheine ſich geſellen;
Es einen ruhig hier zum Wogenreich
Sich ihre grünen, ihre gelben Wellen,
Um ſtolzer, breiter, mächtiger, vereint
Zum alten Oceane hinzuſchwellen.
Der Fluß, der groß und mächtig hier erſcheint,
An Städten hinfloß, Schiffe kühn getragen,
Hat ſich verleugnend größrer Flut geeint:
So ſoll ein edles Herz zur Zeit entſagen!

Doch lauſche, was uns ſeine Woge bringt!
Sie trägt uns von der freien Mainſtadt Kunde,
Die gern der Geiſt zum Kranz der Heimath ſchlingt,
Sie zählend zu des Rheinlands Städtebunde.
In heitrer Landſchaft liegt ſie hingeſtreckt,
Umkränzt von ſchönen Gärten in der Runde,
Von Häuſern glänzend, ſo die Kunſt erweckt;
Sie grüßet dich mit manchem kecken Thurme,
Der hoch die Fauſt zum blauen Himmel ſtreckt,
Zum Trotz dem Blitze und zum Hohn dem Sturme.

Digitized by Google

Hier baute ſich der Reichthum einen Thron.
Mich kann zu Neid und Lob er nimmer reizen,
Ich ſehe bei des Goldes grellem Ton
So manchen ſich mit hohlem Hochmuth ſpreizen.
Hinweg von dieſer Wuchrer feilen Schaar,
Die maßlos reich nach größerm Reichthum geizen!
Fort zu der Freude heiterem Altar!
Ich grüße froh die ſchlichten guten Herzen,
Reich im Gemüthe und im Geiſte klar,
Die friſch und leicht das Daſein hier verſcherzen.

Behaglich führt eur frohes Leben fort,
Dem Falter gleich im Kelch der Sommerblume;
Nur thut nicht ſtolz mit eurem Heimathort,
O brüſtet euch mit keinem falſchen Ruhme,
Preiſ't nicht den Reichthum, der hier ſtets gelacht,
Sprecht nicht von eurer Mauern Alterthume,
Von deutſcher Kaiſer Herrlichkeit und Macht,
Die hier zur Krönung in den Römer traten,
Von eurer Bürgerehre ſtolzer Pracht,
Von eurer Achtung bei den großen Staaten!

Digitized by Google

Das thut nicht Noth! Wer weiß, ob nicht gemach
Die alten Herrlichkeiten all zerfallen,
Ob nicht zerbricht des Reichthums Säulendach,
Ob nicht des Goldes Klänge hier verſchallen?
Es änderte ſich mancher ſtolze Sitz
Zu ſturmdurchbrauſten, öden, leeren Hallen;
Am liebſten fährt ja ins Metall der Blitz!
Wir ſahen äußre Größe ſtets ſich mindern.
Dem Geiſte nur blüht ewiger Beſitz —
Du blüheſt, Frankfurt, fort in deinen Kindern!

Denn Männer wuchſen hier auf dieſem Grund,
Wie ſelten der Geſchichte ſie entſprießen;
So lang noch Lieder ſingt ein deutſcher Mund,
Wird nicht ihr Name ungerühmt entfließen;
In ſpäten Tagen wird die Enkelſchaar
Noch ihres Geiſtes Werke ſtolz genießen,
Sich freuend, daß, umſchaffend kühn und klar,
Sie in des Volkes Leben eingegriffen:
Als Prieſter Dieſer an der Kunſt Altar,
Als Kämpfer Jener an des Zeitlaufs Riffen.

Digitized by Google

An Goethe denkt! Hier haben ihm umweht
Den Jugendtraum der beſten Mutter Lieder,
Er trat ins Leben hier, ein Ganymed,
In blühnder Fülle jugendlicher Glieder,
So klar die Stirn, ſo ſchön das edle Haupt:
Sein Weſen klang in allen Herzen wieder;
Gedanken, die er dem Olymp geraubt,
Gab er mit reicher Hand den Erdenſöhnen,
Die Sprache, die man hart und ſpröd geglaubt,
Entquoll ihm in harmoniſch vollen Tönen.

Es wähnten ſich am hohen Göttermahl,
So oft er ſprach, die frohen Zeitgenoſſen;
Stets ſchäumig perlend ward ſein Nectarſtrahl
In ihrer Geiſter Becher eingegoſſen.
Wie kräftig, ſtolz und quellend ſchwoll ſein Lied,
Das ihm in Leid und Wonne einſt entfloſſen!
O ſchaut, wie bräutlich leuchtend, friſch er zieht,
Wenn er von ſeiner jungen Liebe dichtet;
O lauſcht, wie innig ihm der Sang entflieht,
Den er voll Luſt an die Natur gerichtet!

Digitized by Google

Wie haben ſie die ganze Welt entzückt,
Die kühn von ihm geſchaffenen Geſtalten!
Die Weichlichkeit, die Deutſchland einſt bedrückt,
Wie wußt' er ſie im Werther zu entfalten!
Wie kämpfen Götz und Egmont freiheitsvoll
Entgegen ſchnöder Tyrannei Gewalten!
Wie bringet edler Menſchlichkeit den Zoll
Dort Iphigenie, die reine, hohe!
Wie tönet Taſſo's Dichterherz in Moll
In ſeiner Qualen heißer Flammenlohe!

Wie lockt der Wahlverwandtſchaft Labyrinth,
Und Wilhelm Meiſters ſchwärmende Geſellen!
Ein ſüßer Traum wallt Mignon hin, das Kind,
Des Harfners düſtre Klagelieder ſchwellen.
O Fauſt! o Fauſt! wie ziehſt du rauh und mild
Hin auf des Lebensoceanes Wellen!
Des Sinns Syrene und des Geiſtes Schild,
Wie wechſeln ſie in deinem wilden Leben!
In dir glüht mächtig auf der Menſchheit Bild,
Du zeigſt der Thorheit Reiz, der Weisheit Streben!

Digitized by Google

Ein Meiſter warſt du, Goethe, überall,
Selbſt wenn du ſpottend deine Geißel ſchwangeſt,
Und, die dir ſchnöde ſannen Schmach und Fall,
Beim Lachen rings des Volks zur Demuth zwangeſt,
Wenn du, ein Weiſer mit Prophetenmund,
In kleinen Sprüchen große Weisheit ſangeſt!
Du warſt ein Meiſter, wie du auf den Grund
Der Welt und ihrer Schöpfungen gedrungen!
Dir that Natur geheime Wunder kund:
Was du erſtrebt, dir iſt es all gelungen!

Zwar ſchmähet dich noch mancher hier und dort,
Daß niemals dich das Vaterland gekümmert,
Daß ſich zum Kriegslied nie erhob dein Wort,
Daß du der Zeiten Götzen nicht zertrümmert;
Die Thoren mißverſtehn dein tiefes Sein,
Das harmlos ſchaffend, freudig unbekümmert,
Nur der Natur, der heiligen, allein
Ein Prieſter opferte. Aus ihren Schaaren
Vermochte keiner edel, mächtig, rein
Wie du, den Menſchen uns zu offenbaren.

Digitized by Google

Die Seele hat ihr eignes ew'ges Recht;
Den Einen treibt es hin zu Kriegesfahnen,
Der Andre ſucht das menſchliche Geſchlecht
An hehre Freiheit nimmermüd zu mahnen.
Dein Weſen war aus anderm Stoff gewebt,
Du liebteſt Ruh auf deines Schaffens Bahnen.
Haſt du an Fürſtenhöfen auch gelebt,
Du zeigteſt ſtets, daß du von Gottes Gnaden;
In Welt und Menſchen haſt du Licht erſtrebt,
Du wollteſt ſterbend noch im Licht dich baden!

Du warſt ein klarer ew'ger Genius,
Denn was du ſchufſt, es iſt ein Weltenſpiegel;
Enträthſelt hat dein Geiſt in ſchönem Guß
Rings deine Welt, wie Salomonis Siegel:
Der Wiſſenſchaft und Kunſt aus deiner Zeit
Haſt abgeſtreift du die geheimen Riegel.
Wollt ſeine Zeit ihr ſehn, wohlauf, ſo leiht
Eur Ohr den Rhythmen, klangvoll, hunderttönig!
O Stadt am Main, ſein Geiſt hat dich geweiht:
Du zogeſt Deutſchlands großen Dichterkönig!

Digitized by Google

O Stadt am Main! Hier ſproß ein Andrer noch:
Er ſchuf in Leben und Natur nicht heiter,
Ihn quälte ſeiner Zeiten trübes Joch,
Er war der Freiheit nimmermüder Streiter.
An Börne's Herz ſchlug nur die Gegenwart,
Und ihre Sehnſucht war ihm ſtets Begleiter.
So ſtand er oft in Schmerz und Qual erſtarrt;
Ihm rief die Zeit, wenn die Cäſaren trafen
Mit ſcharfer Geißel ſchonungslos und hart:
O Brutus, Brutus, willſt du ewig ſchlafen?

Er fand die langen Tage nimmer Ruh,
Ein aufgeregter Sprößling der Geſchichte;
Nachts ließ die Augen kaum der Traum ihm zu,
Stets hielt er ſtrenge grollende Gerichte,
Stets rief er Worte brennend, flammenroth,
Daß er der Welt ſchmachvollen Zwieſpalt ſchlichte.
Er ſchrie für jede Knechtſchaft an den Tod,
Er ſtand wie eine ſchwere ſchwarze Wolke,
Die wetterſchwanger rings Verderben droht,
Ob ſeinem brütenden und ſtillen Volke.

Digitized by Google

Dahinter aber barg ſich roſig Licht,
Sein Herz war voll von holden Sonnengluten;
Wo es die dunkeln Maſſen hell durchbricht,
Seht ihr die heiße Liebe ſtrahlend fluten,
So weltbeglückend, kräftig, freudig, frei;
Es möchte rings den Völkerkreis ermuthen,
Zu flüchten aus der alten Tyrannei
In eine Welt der Freiheit und der Liebe.
O daß ſein Völkerlenz, ſein Ländermai
Prachtvoll doch endlich in das Leben triebe!

O freie Stadt am Main, was war das Loos
Von deinen edeln vielberühmten Söhnen?
Haſt du ſie ſtolz gehegt in deinem Schooß,
Die rings die Völker mit dem Lorber krönen?
Ließ deiner Bürger Reichthum, Kraft und Muth
Die Geiſter ihre ſtolzen Rhythmen tönen?
Hieltſt du des Sängers Lied in treuer Hut,
Gabſt Muth du ſeines Herzens jungem Borne?
Beſchützteſt du des Freiheitsmannes Glut,
O freie Stadt, vor des Verfolgers Zorne? —

Digitized by Google

O nein! du läßt ihn kalten Sinnes ziehn,
Den größten Dichter, den die Deutſchen preiſen;
Ein edler Fürſt war hold den Melodien,
Dort folgt' er ungeſtört der Muſe Weiſen.
Warum war fürder nicht im Volk ſein Stand?
Was zog ihn nach den hochgebornen Kreiſen?
Ihr, ſtolzen Bürger, gabt ihm nicht die Hand,
Man ſah euch nie nach Geiſtesreichthum dürſten.
Ach, als dem Greis des Lebens Fackel ſchwand,
Trug man die Leiche hin zur Gruft der Fürſten!

Und an der Seine ruht der Freiheitsheld,
Kalt, fern, unfreundlich, heimathlos im Grabe,
Bei fremden Leuten und im fremden Feld,
Dem ſtets das Vaterland die liebſte Labe.
Er zog verhöhnt, geſchmäht, verfolgt, gebannt,
Ein Flüchtling fort am irren Wanderſtabe,
Den Schmerz der Heimath auf die Stirn gebrannt.
Ihn traf zu früher Tod! — Mein Herz wird trüber! —
O, wie man dich in Deutſchland auch verkannt,
Du Geiſt der Freiheit, ziehe nicht vorüber! —

Digitized by Google

Doch nun genug! Fort von der Trauergruft,
Fort von den ruhmumkränzten Sarkophagen!
Es weht ſo wonnig, weich und warm die Luft
Hier in des Frühlings ſchönen Scheidetagen;
Und wie die Düfte ziehen ſüß und lind,
Wie rings wollüſtig Nachtigallen ſchlagen,
Rauſcht mir ins Ohr ein flüſternd leiſer Wind
Noch einen Namen. Mit erglühter Miene
Tritt vor den Geiſt mir ein bachantiſch Kind, —
Du wuchſeſt in der Mainſtadt auch, — Bettine!

Wie webt im Herzen dir ein Wunderdrang,
Seltſames Räthſel, das Natur gegeben,
In deſſen Geiſt ſich Farbe, Duft und Klang
Im bunten Spiele durcheinander weben!
Bald liegt dein Geiſt, ein ſchöner klarer See,
In welchem Welt und Himmel fröhlich ſchweben;
Bald hüpfeſt du, ein feines glattes Reh,
Im Garten der Semiramis erzogen,
Im ſchwebenden; bald biſt du holde Fee,
Bald Prieſterin im ernſten Tempelbogen!

Digitized by Google

Weilſt auf dem Dreifuß du prophetengleich
Und wandelſt in phantaſtiſch wilden Worten,
So lauſchen wir gleichwie im Märchenreich:
Du ſprengeſt des Naturgeiſts feſte Pforten,
Der Blume Dichterſprache wird uns klar;
Vom Vogelſang, der klinget aller Orten,
Verſtehen wir den Sinn; der Winde Schaar,
Der Quellen Liſpeln und des Stromes Rauſchen,
Der Sterne Wandel, tief und wunderbar,
Erklärſt du uns. — Wir aber ſtehn und lauſchen.

Du kündeſt des Gemüthes Wunderwelt,
Du kennſt des Herzens tief geheimes Pochen,
Es fliegt dein Geiſt zum hohen Himmelszelt,
Der Erde Tiefen hat er kühn durchbrochen,
Die größte Weisheit haſt du aus der Bruſt
Berauſchend oft wie Lenzduft hingeſprochen:
Wir wurden trunken faſt durch deine Luſt.
Glückſel'ges Weſen du, den Baum des Lebens,
Du trafſt ihn ungeſucht und unbewußt,
Ein friſches Kind; wir ſuchen ihn vergebens!

Digitized by Google

Wie in Natur und Kunſt du friſch geſchwärmt,
So gingſt du ſtreng auf ernſten Lebenspfaden;
Die Menſchenliebe hat dein Herz erwärmt,
Du liebſt in Freiheitswogen dich zu baden,
Du redeteſt vor Fürſten frei und frank, —
Ein Phönirgeiſt verſchmäht erfeilſchte Gnaden, —
Du brachteſt Tröſtung auf der Armuth Bank,
Dein Wort zerſprengte freier Männer Ketten!
O horch, die Freiheit jauchzt dir frohen Dank,
Sie wird dich zu getreuen Kämpfern betten!

O Stadt am Main, wo iſt die edle Frau?
Wo ſteht ihr freundlich Haus in deinen Gaſſen?
Des gelben Maines fruchtgeſchwellten Gau
Hat ſie vor langen Jahren ſchon verlaſſen.
In einer Stadt Norddeutſchlands hält ſie Wacht
Ob den Gedanken, ſo die Welt erfaſſen,
Und kämpfet friſch in jeder Geiſtesſchlacht.
O lebe fort ſo ſegensreich, Bettine,
Du Amazone! Wenn das Werk vollbracht,
Steh immerfort mit ſiegumglänzter Miene!

Digitized by Google

Euch aber, Söhne dieſer ſtolzen Stadt,
Die allzuſehr mit äußerm Ruhme prunken,
Wohl wünſch' ich euch, ihr wärt nicht nimmerſatt
In euer blödes Götzenthum verſunken,
Ihr achtetet mehr auf des Genius Blitz,
Seht ihr ihn hell in euren Mauern funken!
Was will ein plumper mächtiger Beſitz?
Dem Reichen wachſen faul des Goldes Tonnen;
Die letzte Schlacht erringt des Geiſtes Witz,
Der ſtets die letzten Schlachten noch gewonnen!

Jedoch getroſt! Ein neues Morgenlicht
Ergießt ſich hier aus holden Dämmerungen,
Die Wiſſenſchaft, die alle Feſſeln bricht,
Sie wird von ernſten Männern ernſt errungen;
Es hat ſchon manches hellerblühtes Reis
Um junge Schläfen hier die Kunſt geſchlungen.
Ihr werdet länger nicht im edeln Kreis
Der hehren Freiheit hier den Platz verſagen,
Die ſtolz verwirft des Reichthums hoch Geheiß,
Die kühn entfernt der Armuth Noth und Zagen!

Digitized by Google

Getroſt, du ſchöne freie Stadt am Main!
Auch hier wird einſt die Feindſchaft ſich verſöhnen,
Die Menſchlichkeit, urewig, edel, rein,
Sie wird auch leuchten herrlich deinen Söhnen;
Die Schaar, die jetzt beim Golde ſich erfrecht
Der Liebe holde Geiſter zu verhöhnen,
Sie ſchwindet hin, wenn Wahrheit, Freiheit, Recht
Als Blüthenkränze rings die Stirne krönen.
Dann läßt auch hier ein freudiges Geſchlecht
Des ew'gen Reiches Bruderlieder tönen.

Digitized by Google

IV.

Digitized by Google

Voran, voran, im Sturm voran!
Der Gutenberg trägt uns die Fahn!
Ihr Völker wachet auf!

G. Herwegh.
(Gutenbergslieder.)

Körper und Stimme leiht die Schrift dem stummen Gedanken,
Durch der Jahrhunderte Strom trägt ihn das redende Blatt.
Da zerrinnt vor dem wundernden Blick der Nebel des Wahnes,
Und die Gebilde der Nacht weichen dem tagenden Licht.

Schiller.
(Der Spaziergang.)

Digitized by Google

Voll biſt du, Mainz, von dieſes Baues Pracht,
Von deiner ſchönen ſtolzen Kathedrale,
Die blinkend durch den Glanz des Morgens lacht
Und purpurn glüht im rothen Abendſtrahle!
Mit Luſt ſah ich den kühnen Säulengang,
Mit Luſt die blüthumwundnen Kapitale,
Die Wölbungen, die laut mit vollem Klang
Des Wandrers Schritt und Worte wiederſchallen,
Betrachtet hab ich ſtill, aufmerkſam, lang
Des Tempelbaus jahrtauſend alte Hallen.

Digitized by Google

Genug beſchaut' ich auch der Gräber Reihn,
Die hier aus alten Zeiten mächtig ragen,
Kunſtvoll wie lebend ausgehaun in Stein,
Biſchof und Fürſt aus längſtverklungnen Tagen.
Was halfs, ob ſie den purpurnen Talar,
Ob ſie den Eiſenpanzer ſtolz getragen?
Was ſollen mir die langen Namen gar?
Es kann ein hoher hohler Klang nichts melden,
Mir wird im Geiſt erſt groß und wunderbar,
Wenn ihr mir nennt der Menſchheit große Helden.

Drum fort aus dieſer dumpfen Grabesluft,
Wo ſie die Todten ſelbſt nach Titeln meſſen!
Ach, Rang und Reichthum könnt ihr in der Gruft,
Vermoderte Geſtalten, nicht vergeſſen!
Fort nun aus dieſer Klaggeſänge Qual,
Aus dieſen Weihrauchdüften, Trauermeſſen!
Dort vor der Thür im hellen Sonnenſtrahl
Seht ihr das Bild des Mannes hell entglommen,
Der, ein Prometheus, ſtolz zum zweitenmal
Das Licht dem hohen Götterkreis entnommen!

Digitized by Google

Mein Gutenberg, empfang den beſten Gruß!
Von Meiſterhand in blankes Erz gegoſſen,
So ſtehſt du prächtig da von Haupt zu Fuß,
Der größte Mann, der dieſer Stadt entſproſſen,
Der größte Mann, der Glanz und Ruhm ihr gab.
Kein Fürſt, dem einſt der Helm die Stirn umſchloſſen,
Kein Prieſter mit dem goldnen Hirtenſtab,
Kein Bürger, der durch Stolz und Reichthum glänzte,
Liegt dort im ſarkophaggeſchmückten Grab,
Der Mainz gleich dir mit ewgen Ehren kränzte!

Das thut, du haſt mit feinem Kunſtverſtand
Das beſte Werk der neuen Zeit gefunden;
Einſt malte Jahre lang die emſ'ge Hand
Des ſtolzen Menſchengeiſtes ew'ge Kunden
Auf pergamentne Rollen; deine Kunſt
Vollendete nach wenig ſchnellen Stunden
Das längſte Buch. Dir ſtrahlte Göttergunſt!
Die lauten Preſſen und geſchnittnen Lettern,
Du warfſt ſie in der Zeiten trüben Dunſt,
Wie Blitze glüh in dumpfen ſchweren Wettern.

Digitized by Google

Da blieb nicht mehr ein Eigenthum der Macht
Der Geiſt, ein zahmer Aar an ehrnen Ketten;
Er hob ſich ſtolz aus der Geſchichte Nacht,
In der Geſchichte Tag ſich ſtolz zu retten;
Er ſchoß empor mit kühnem Flügelſchwang.
Wo Herrſchgewalt und Pfaffenliſt ſich betten,
Erhob er von der Freiheit ſeinen Sang,
Und wo er horſtete, aus hohem Neſte,
Entſandt' er ſeine Brut in friſchem Drang,
Zu warnen kreiſend Dom und Thurm und Veſte.

Als frohe Boten flogt ihr in die Welt,
Ihr freien Worte, ſtarkbeſchwingte Aare;
Schnob auch die Wuth im gold'nen Königszelt,
Droht' auch der Zorn am leuchtenden Altare,
Was gingen euch die grimmen Flüche an,
Was galten euch die Scepter und Talare?
Ihr wandtet euch zum Volk die reine Bahn,
Ihr ließt ob ihm die breiten Flügel rauſchen;
Der Leiber Ketten und der Geiſter Wahn
Galt kühn es mit der Freiheit zu vertauſchen.

Digitized by Google

So riß entzwei das vielverſchlungne Band,
Mit dem die Prieſter ſchlau die Welt umfangen,
Des ſchnöden Bannſtrahls alte Kraft verſchwand,
Hinſiechten der Gewiſſensfolter Schlangen;
Unfehlbar war die Kirche nun nicht mehr,
Sie ſaß mit ſtierem Blick und bleichen Wangen;
Die Glaubensfreiheit rauſchte friſch daher,
O Gott, ſie ward mit rothem Blut beſiegelt!
Doch jede Seele ward ein reines Meer,
In dem ſich Erd' und Himmel fröhlich ſpiegelt.

Nach der Tiara fiel der Krone Gurt,
Das freie Wort zerriß die alte Plage;
Wie traf an euch in Titel, Blut, Geburt
Gewehr und Säbel jener Julitage!
Dem Hochmuth ward die Marke aufgebrannt,
Geſchichte trennte man zuerſt und Sage,
Und höher ward als blöde Treu erkannt
Gerechtigkeit! Ob uns eur Fluch beladen,
Das alte Mährchen haben wir verbannt,
Das königliche Wort: von Gottes Gnaden.

Digitized by Google

Das freie Wort! Noch klingt es tönend heut,
Das größte Werk noch hat es zu vollbringen,
Das Werk, das Lieb' und Freiheit hold gebeut,
Das Denker denken und Poeten ſingen.
Es ruft: Vergeſſet Reichthum, Titel, Stand,
Um euch als Menſchenbrüder zu umſchlingen!
Was ſoll noch Sprache, Sitte, Vaterland?
Wann endlich blüht die tauſendjähr'ge Blume?
Ihr Menſchen, reichet euch die Bruderhand
Und eint euch liebend frei im Menſchenthume!

O wann beginnt das tauſendjähr'ge Reich,
Die Zeit, wo wir des Friedens Fülle haben,
Wo wir in allen Lebensrechten gleich,
Genießen der Natur gerechte Gaben,
Wo wir am nieverſiegenden Genuß
Nach freier friſcher Arbeit froh uns laben,
Und wo in ihrem vollen Ueberfluß
Die Erde Himmel wird? O hört die Mahnung,
Erſchließt eur Herz ihr, wie des Frühlings Kuß
Die Knospe ſich erſchließt in blühnder Ahnung!

Digitized by Google

Doch nein! ſie fürchten noch den ſtarken Aar.
Sehn ſie dich, freies Wort, die Flügel ſpannen,
So flucht dir wild der Prieſter dumpfe Schaar,
Es ſuchen dich zu morden die Tyrannen,
Es zielt nach dir des ſchnöden Reichen Pfeil:
Sie möchten all dich von der Erde bannen.
Blödſinnig Volk! Sie fürchten ſelbſt das Beil,
Die dürren Bäume, die nicht Früchte tragen!
Der Geiſt fährt fort, zu der Geſchichte Heil
Die breiten Flügel ob der Welt zu ſchlagen.

Und unter ſeinen Schwingen ſtolz und kühn
Führt er die Lieb' und Freiheit einſt zum Siege.
O Gutenberg! dein Ruhm wird ewig blühn,
Du riefſt: Des freien Geiſtes Brut, o fliege!
Ihr jungen Adler, freien Worte, brauſt
Hin in des neuen Lebens friſche Kriege!
Von Schlacht zu Schlacht, durch Tag und Nächte ſauſt,
Bis ihr den letzten Sieg in Luft errungen,
Bis eur Geſchlecht entlang die Länder hauſt,
Bis Knechtſchaft, Ketten, Bann und Fluch bezwungen!

Digitized by Google

Da ſtehſt du, Gutenberg, ein blankes Bild,
Beſcheiden ſchlicht im einfachen Gewande,
Die edeln Züge groß und ernſt und mild,
Als ſähn ſie künft'ge Zeiten, künft'ge Lande.
Mir iſt, als flüſterte der ſchöne Mund:
Einſt welkt durch meine Kunſt die ſchnöde Schande,
Die noch die Menſchheit drückt; friſch, froh, geſund
Und blühend ſollen alle Völker werden:
Es ſchließt ſich einſt durch ſie der letzte Bund,
Und ſegensvoller Frieden wird auf Erden!

Digitized by Google

V.

Digitized by Google

— — — — Then to see
Thy valley of sweet waters, were to know
Earth paved like heaven.

Byron.
(Childe Harold III. 50.)

Einige klimmen
Ueber die Höhen,
Andere ſchwimmen
Ueber die Seen,
Andere ſchweben, —
Alle zum Leben,
Alle zur Ferne
Liebender Sterne,
Seliger Huld.

Goethe.
(Fauſt. 1. Theil.)

Digitized by Google

Gerüſtet liegt am Strand der ſchlanke Kahn:
Die Maſten ſtehn von Wimpeln bunt umflogen,
Es ſchwellt ein Hauch die weißen Segel an,
Von Epheu zierlich iſt das Bord umzogen.
Der tiefe Himmel blüht in blauer Pracht,
So ſpiegeln ihn des Rheines tiefe Wogen.
Friſchauf! der ſchönſte Sommermorgen lacht
Und lockt uns in die ſommergrünen Lande;
Doch, was uns doppelt froh und heiter macht:
Anmuth und Jugend ſind der Feſtfahrt Bande!

Digitized by Google

So ſteige ein, du holde Mädchenſchaar
Im Schmuck der blonden und der braunen Locken,
Mit blau und ſchwarzen Augen, tief und klar,
In Kleidern, weiß wie Frühlingsblüthenflocken!
O ſteige ein, du kräftger Männerkreis,
Dem nie die Lieder und die Worte ſtocken,
Der Luſt und Becher hoch zu ſchwingen weiß!
Wir ziehn zur Traubenblüthe in die Berge.
Auf, ſchone nun nicht länger Müh und Schweiß,
Führ in die Fluthen uns, mein kecker Ferge!

O köſtlich ſüße Fahrt! Das Segel ſchwillt,
Geblähet von des Morgenwindes Flügeln;
Ein Meer von würz'gen Rebendüften quillt,
Durch ihn getragen, von den fernen Hügeln.
Ein ſchöner Jüngling ſingt, und Alles lauſcht;
Der Becher kreiſt, die Geiſter zu entzügeln;
Und iſt der Wein geleert, das Lied verrauſcht,
So jauchzen laut die Stimmen in die Weiten;
Und wie der Ton gemach verklingt, ſo tauſcht
Der Landmann ihn auf fernen Berggebreiten.

Digitized by Google

So gehts hinab den breitgeſtreckten Rhein!
Smaragdne Inſeln tauchen aus den Wellen,
Die in der hocherglühten Sonne Schein,
Umweht von Kühlung, üppig grünend ſchwellen;
Fruchtfelder wogen dort am hohen Strand,
Des Blüthenſtaubes volle Wogen quellen
In Wolken auf, befruchtend rings das Land;
Darüber ragen dicht fruchtreiche Bäume,
Weingärten blühen weiter, ihren Rand
Umgrenzen hoch am Berg der Wälder Säume.

Und Dorf und Städtchen grüßen nah der Fluth,
Thurm, Giebel, Gärten ſpiegelnd in dem Fluſſe;
Die klaren Wogen klingen wohlgemuth,
Bezaubert von der Landſchaft holdem Kuſſe.
Wir landen an. Gleichwie ein Vogelſchwarm,
Der nach des Frühlings lindem Regenguſſe, —
Wehn über Berg und Thal die Lüfte warm, —
Sich auf bekannte liebe Orte ſenket,
Ziehn wir zum Strand, an Luſt nicht minder arm,
Indeß ein Jeder Hut und Tücher ſchwenket.

Digitized by Google

So geht es hin durch Straße, Markt und Thor,
Die in der Sonne Schein behaglich blinken,
Durch Wieſen, bunt vom duft'gen Blumenflor,
Wo Bienenſchwärme ſummend Honig trinken;
Landhäuſer ſchmücken zierlich hier den Weg,
Die weiß und blank aus grünen Linden winken;
Bald durch die Obſtreviere führt ein Steg,
Wo uns umfängt ein heißerſehnter Schatten,
Bald durch gedehnter Felder Saatgeheg,
Wo uns der Landmann grüßt auf grünen Matten.

Lang ſtaunt er nach dem feſtlich bunten Zug,
Der friſch phantaſtiſch durch die Auen ſchreitet.
Wir ziehn vorüber rüſtig wie im Flug,
Wo ſich der Hügel uns entgegenbreitet;
Mit Sang und Klang geht es hinauf die Höhn
Auf grünem Pfade, der zum Gipfel leitet,
Und wilde Roſenkränze, morgenſchön,
Umleuchten bald die Stirnen roſ'ger Frauen,
Die Männer winden ſich beim Liedgetön
Des Weinſtocks Zweige rings um Haupt und Brauen.

Digitized by Google

Bacchantiſch wallt es fort, als käm zu Gaſt
Ein luſtig Märchen durch die Welt gegangen.
Wir machen dann am Waldesſaume Raſt,
Von ſchwanken Buchenzweigen überhangen, —
Dicht hinter uns duftvoll Waldeinſamkeit,
Viel wilde Blumen ſieht der Blick dort prangen,
Die Amſel ſingt aus hohen Wipfeln weit,
Die ſcheuen Rehe ziehn am Abhang nieder —
Erſchreckend, rauſcht der Eiche grünes Kleid —
Und ziehn aus Schluchten ſüße Waldhornlieder.

Doch vor uns liegt ſo reich der rheiniſche Gau,
Daß ſelbſt ein Engel ſeinen Segen prieſe.
Ihr glaubt nicht mehr nach dieſer mächt'gen Schau
Das Märchen vom verlornen Paradieſe;
Und ſtrahlt' euch auch der Erde hellſter Glanz,
Nie ſaht ihr Lande heller noch als dieſe
Im Sommertage blühn; den Blüthenkranz,
Den dieſe Landſchaft beut, ſucht ihr vergebens:
Dem Dichter glaubt, hier blühet voll und ganz
In ſeiner Herrlichkeit der Baum des Lebens!

Digitized by Google

Denn auf den milden Sonnenhügeln ſtehn
Der Erde würzigſte und beſte Reben;
Mögt ihr der Länder weiten Kreis durchgehn,
Duftreicher wird kein Freund den Wein euch geben.
Bei dieſem Schmuck in Berg und Strom und Flur,
Wie treibet Flut auf Fluten hier das Leben!
Es iſt, als ſtaunte ſelbſt ſich an Natur!
Seht tauſend Lerchen in die Lüfte klettern
Und über dieſer Landſchaft im Azur
Die nimmermüden ſüßen Lieder ſchmettern!

Uns aber feſſeln lang die Scenen hier,
Indem wir bald im kecken Spiele ringen,
Bald bindend winden leichter Tänze Zier,
Bald volle Lieder in die Thäler ſingen.
Balſamiſch zieht der Abend durch die Luft,
Ringsum im Gau die Abendglocken klingen;
Und wie's gemach zur Heimkehr mahnt und ruft,
So ziehen wir auf wohlbekannten Pfaden,
Umwallet von der Wieſ'- und Felder Duft,
Zum ſchlanken Kahn dort an des Stroms Geſtaden.

Digitized by Google

Wir ſteigen ein. Das ſchöne breite Thal
Liegt ruh- und friedenvoll nach allen Seiten,
Hell überglänzt vom klaren Vollmondſtrahl.
Lichtſtröme, ſilbern bald, bald golden, gleiten
Des Rheines Wogen leiſe rauſchend fort. —
Nun laß die Ruder mit den Fluten ſtreiten
Und führ uns hin zu unſres Tages Port!
Heimkehrend grüßen uns noch ſpäte Kähne,
Vom Ufer blinket uns noch mancher Ort,
Und aus der Luft der Wolken weiße Schwäne.

Der hellſte Tag der Traubenblüthe wars,
Den wir in Anmuth, Jugend, Luſt genoſſen.
Friſch keimt entlang den Sommer dieſes Jahrs,
O reift zu ſüßen Früchten, duft'ge Sproſſen!
Wenn an den Ranken rings in goldner Glut
Die Traube ſchwillt, von Feuerſaft durchfloſſen,
Dann kehret wieder auf des Rheines Flut
Auch unſer Schifflein, buntbeflaggt getrieben:
Wir keltern mit der Erd' und Sonne Blut.
Ihr ſeht, wir ſind dieſelben ſtets geblieben!

Digitized by Google

Wir ſchneiden dann die üpp'ge Götterfrucht
Beim luſt'gen Wechſel leichter Herzergüſſe,
Wir freuen uns des Sangs durch Berg und Schlucht,
Wir jauchzen in die lauten Freudenſchüſſe,
Wir theilen mit den Winzern Mahl und Trank
Und mit den Winzerinnen Scherz und Küſſe;
Und wenn der Abend auf die Landſchaft ſank,
Erfreun wir uns der Feu'r in Au und Hügeln,
Die Nacht in Liedern jubelnd frei und frank,
In Tänzen ſchwelgend wie auf luft'gen Flügeln!

Digitized by Google

VI.

Digitized by Google

Mich ergreift, ich weiß nicht wie,
Himmlisches Behagen.

— — —

Denn das Wohl der ganzen Welt
Ists worauf ich ziele.

Goethe.
(Tischlied.)

Digitized by Google

Kennt ihr des Kellers hohe Poeſie?
Sie zu verſtehn, bedarf's der Dichterader.
Zu Häupten ſah ich ſchönern Himmel nie,
Als Wölbungen von feſtgefügtem Quader,
Drin einfach ruhig Faß an Faß gereiht,
Ein ſtarkes ritterliches Kampfgeſchwader
Im Panzerhemd von braunem Eichenkleid;
Sie fordern dich heraus mit ernſten Mienen,
Als ob ſie Zauberkraft zum Sieg gefeit,
Als wollten ſie an dir den Sporn verdienen.

Digitized by Google

Ich weiß es wohl, daß manche Lanze brach
Im Kampf mit euch; doch tret ich euch entgegen.
Mein blonder Knappe, komm dem Worte nach!
Ich ziehe fort auf kühnen Kriegeswegen.
Auf, fordre mir die ganze Schaar heraus,
Es ſtürzt ſie alle meiner Zunge Degen!
Die kleinen Krieger laß mir aus dem Strauß,
Ich will mich an die erſten Helden wagen!
Und bleib' ich hier, ſo trage mich nach Haus,
Mein ſchönes Loos braucht Keiner zu beklagen!

Wen bringſt du, ſchlanker Schenke, da heran?
Von Rüdesheim iſts der berühmte Ritter;
Ich weiß, er rang zu Boden manchen Mann,
Der mächtig ſchlug den Degen und die Zither.
Gott! welche wilde ſtarke Feuergluth!
Du ſchlügeſt beſſre Waffen auch in Splitter;
Ha, deine Kraft, ſie trifft mich bis ins Blut!
Jedoch getroſt, und gält' es auch mein Leben,
Mir in der Kehle ſitzt ein trockner Muth: —
Die Garde ſtirbt, ſie wird ſich nicht ergeben!

Digitized by Google

Ein Andrer naht. Zu Hochheim wuchs der Held,
Ein Prieſter iſts, hör ich den Schenken raunen,
Als Domdechant ſo rückt er in das Feld,
Man ſagt, er iſt ein Pfaff von prächt'gen Launen.
Und wie er ſcharf die goldne Klinge führt,
Wer will die Fechterkünſte nicht beſtaunen?
Nie hab' ich ſo des Krummſtabs Macht geſpürt.
Hätt' ich mich erſt des Teufelskerls entledigt!
Ich gebe gern den Preis, wem Preis gebührt:
Niemals noch hört' ich ſolche gute Predigt.

Da kommt ein Dritter ſchon heran zum Strauß,
Es heißt, zu Markobrunn iſt er geboren,
Ein Minneſänger, recht ein Hochhinaus,
Er ſcheint verliebt dazu bis an die Ohren;
So duft'ge Redensarten hört ich nie,
Und doch hat er mir wild den Tod geſchworen.
Ei, wem der Durſt den rechten Muth verlieh,
Läßt ſich nicht weit vom Weg zum Ziel entfernen!
Ja, prunke nur mit deiner Poeſie,
Du ſollſt den würd'gen Gegner kennen lernen!

Digitized by Google

Und wieder Einer! Seht, im Herzogsglanz
Rückt der von Steinberg an, bewußt, bedächtig;
Den Helm umblüht ein ſtolzer Siegerkranz,
Sein Weſen iſt wie eines Fürſten prächtig,
Sein Wort erklingt, als hätt' er ſtets geſiegt,
Sein Auge glühet herrſchend, dunkel, nächtig.
Ob dich die Fürſtenamme auch gewiegt,
Dein Gegner iſt ein Mann, ein ſchlechter, rechter:
Ich ſtehe dir, wie oft du auch gekriegt,
Gewahr' am Streich, ob ich ein guter Fechter!

Schau her, der Fünfte naht, apoſtelgleich:
Er kommt ein Sühnungsbote hergeſchritten,
Ein Inſaß aus dem tauſendjähr'gen Reich,
Mit ew'ger Stärke, wunderbaren Sitten.
Sein göttlich Auge ſtrahlt ſo mild und ſtark;
Vom Jünger, der für Liebe nur geſtritten
Trägt er den Namen. Ha, mir glüht das Mark!
Held von Johannisberg, ſo ſüß, ſo ſonnig,
Zu dir geſellt, verweht der Erde Quark,
Zu Lied und Luſt erglüht der Geiſt mir wonnig!

Digitized by Google

Fort von den Waffen nun zur Brüderſchaft!
Heran, heran, ihr herrlichen Geſellen!
In euren Reihen wächſt mir Muth und Kraft,
Da Weltenfeuer eure Adern ſchwellen,
Da eurem ſüßen dichtungsvollen Mund
Duftmeere üppig, balſamhold entquellen,
Da aus der Sonne und der Erde Bund
Ihr ſtark und kühn als Söhne ſeid entſproſſen,
Und da euch auf der Berge heil'gem Grund,
Wo ihr gewachſen, Freiheitluft umfloſſen!

Gottvolle Fäſſer! ritterlich Geſchlecht!
Euch, Rheinlands Weinen, gilt mein Lied zum Preiſe,
Ich rühm' euch hoch als Helden im Gefecht,
Im Frieden rühm' ich euch als Weltenweiſe.
Was will, mit euch verglichen, Roſenduft,
Zu euch geſtellt, die Glut der Sternenkreiſe?
Ihr hauchet wonnig ſüße Lebensluft,
Ihr ſtrömt mir holde Flammen durch die Glieder;
Es jauchzet, lag er trüb in tiefer Gruft,
Der Geiſt bei euch durch Scherz, Humor und Lieder.

Digitized by Google

Wie pocht bei euch dem Freunde zu das Herz!
Zu allen Opfern iſt es hochgemuthet,
Im Leid ſo weich wie Wachs, im Kampf wie Erz,
Und im Genuß von Luſtgefühl durchflutet!
Wie blüht bei euch die Lieb in tiefer Bruſt,
Als wäre ſie von Sonnenfeu'r durchglutet!
Da ſtrahlt das Bild der Jungfrau, die voll Luſt
Eur Herz erkor in linden Frühlingstagen,
Ob aller Reize, die Natur bewußt
In ihren holden ſüßen Leib getragen.

Wie hebt bei eurem Duft, bei eurem Glanz
Der Buſen für die Freiheit an zu klopfen!
Wer ließe nicht für ſie beim Schwertertanz,
Für ſie, für ſie des Blutes letzten Tropfen?
Wer mag die Herzen der Begeiſterung,
Die Ohren noch dem Kriegesruf verſtopfen?
Die Schlachtenhymnen muthig, ewig, jung,
Ertönen rings, die Trommel mit dem Horne
Sie werfen in das Herz den höchſten Schwung:
Friſchauf, friſchauf, geht auch der Pfad durch Dorne!

Digitized by Google

Goldflut'ge Tränke! Iſt der Sieg erkämpft,
Bei euch laßt uns das letzte Reich erbauen,
Das Reich, das Neid und Zank und Mißmuth dämpft,
Und das nichts kennt als Liebe, Luſt, Vertrauen,
Das Friedensreich, das jede Tyrannei
Vergeſſen hat, das in die Erdengauen
Hinſät der Lieb und Freiheit grünen Mai.
O wie berauſcht der duft'ge Trank den Zecher!
Die ganze Menſchheit ſelig, gleich und frei!
So trink' ich dieſes Tages letzten Becher.

Digitized by Google

Digitized by Google

VII.

Digitized by Google

O säh ich — — — — die Poeten
Der alten Zeit an diesem Quell versammelt,
O säh ich hier sie immer unzertrennlich!

Goethe. (Tasso.)

Digitized by Google

Im Mittagsſtrahle loderte die Welt;
Ich lag zu ſüßem Schlummer hingegoſſen,
Umdämmert von der Buchen Laubgezelt,
Die auf dem ſtolzen Niederwalde ſproſſen:
Es war der weitgewölbte Säulenſaal
Von goldnem wunderbarem Licht durchfloſſen,
Das Moos lag ſammetweich in ſeinem Strahl,
Walddüfte fühlt' ich friſch und herb entſteigen,
Im Laub die Vögel ſchwiegen allzumal,
Und ſtilles Rauſchen tönte aus den Zweigen.

Digitized by Google

Und wie der Schlaf mich allgemach umwob,
Erquicklich mich entrückend Raum und Zeiten,
Schaut' ich im Geiſt, wie ſich der Traum erhob,
Durch goldne Wunder mich dahinzuleiten;
Er führte mich durch Strom und Wald und Au
Und längs der Hügel ſonnigen Gebreiten
Zu einem märchenhaften Wunderbau;
Von königlichem Säulendach getragen,
Bot er den Landen eine ſtolze Schau;
Im Geiſt entzückt ſah ich die Kuppeln ragen.

Es war des Rheinlands ſchöner Dichterdom.
Ich trat ans Thor mit zagendem Gemüthe,
Hell klang entgegen mir ein Liederſtrom,
Und ein demantner Ampelglanz erglühte,
Es ſtrahlte Wölbung, Säule, Niſche, Wand,
Die tauſendfaches Kunſtwerk reich durchblühte.
Gebilde von bewährter Künſtlerhand
Sah rings ich vor den Blicken ſich entfalten,
Und in den Gängen wallten im Verband
Mit ſtillen Schritten herrliche Geſtalten.

Digitized by Google

Der große Goethe ſtand voran der Schaar,
Den Lorber um die ſtolze Marmorſtirne,
Er hob ſich vor den Andern groß und klar,
Gleich einer Alpenkette höchſter Firne,
Die leuchtend in den blauen Himmel ragt;
Er wars, in deſſen glühendem Gehirne
Für Deutſchlands Kunſt die neue Welt getagt,
Ein Held, mit dem in Formen und Gedanken
Noch Niemand in den Wettſtreit ſich gewagt,
Den er nicht warf als Sieger vor den Schranken.

Sein Landsmann Klinger folgte ſeinem Fuß:
Er ſtrebte treu, doch konnt er ihm nicht gleichen.
Das ferne Düſſeldorf entbot den Gruß:
Georg Jakobi brachte ihn im weichen
Und tändelnd ſüßen kleinen Liederton.
Dann einte ſich der Dichtkunſt goldnen Reichen
Der Maler Müller, Kreuznachs kräft'ger Sohn.
Man ſah ſie all der Muſen Gunſt erſtreben;
Und fanden ſie auch nur geringen Lohn,
Sie gingen doch befriedigt durch das Leben.

Digitized by Google

Auch die Romantik ſandte ihren Mann:
Klemens Brentano kam daher gegangen,
Der einſt die düftereichen Märchen ſpann
Und Lieder ſtrömte, die voll Anmuth klangen;
Er ſchwur zu früh den holden Künſten ab,
In flammender Parteiſucht dumpf befangen.
Ein Andrer noch! Am Rheine liegt ſein Grab,
Doch fern die Heimath: Auguſt Wilhelm Schlegel,
Der unſerm Vaterland den Shakſpeare gab,
Ein Kenner edler Kunſt und ſchöner Regel.

Und dann entſtieg zu Koblenz ſeiner Gruft,
Der an der Oſtſee Belt das Licht erblickte,
Max Schenkendorf, der in die Kriegesluft
Vor Jahren ſeine Freiheitslieder ſchickte,
Der Deutſchland ſang gleich ſeiner lieben Braut,
Und ſich an Kaiſerträumen fromm erquickte.
Es kam, der ſich am Rhein ſein Haus gebaut,
Ernſt Moritz Arndt, der Mann von echtem Korne,
Der in die Tag' und Nächte immer laut
Die Freiheit rief mit ſeinem Wächterhorne.

Digitized by Google

Und der zu Düſſeldorf im Friedhof ruht,
Karl Immermann zog an, der Sachſenſproſſe,
Die ſtolze Stirn voll klarem Männermuth;
Selbſtſtändig, einſam, nur ſich ſelbſt Genoſſe,
Ging er einher, vertrauend eigner Kraft,
Oft irrend auf der Dichtung Flügelroſſe,
Doch immer mächtig, grad, voll Leidenſchaft;
Ein ächter Sohn der Zeit mit Luſt und Kühne,
Den allzufrüh der jähe Tod entrafft,
Eh er ſein Spiel geendet auf der Bühne!

Und wieder Einen hat das Aug' erblickt:
Sieh Heinrich Heine, Liebling blühnder Muſen,
Der bald mit Frühlingsliedern uns beſchickt,
Süßduftig, rein für keuſche Frauenbuſen,
Der bald des Spottes gift'ge Pfeile ſchießt,
Vom grimmen Schlangenhaare der Meduſen
Das Haupt umwallt! Daß friſch der Geiſt dir ſprießt,
Engherzig leugnet es der Sittenrichter;
Mein Geiſt, der froh des Genius genießt
Wo kühn er ſtreift, preiſt froh in dir den Dichter.

Die Andern aber folgten im Verein,
Der junge Rhein wars, brüderlich verbunden:
Karl Simrock ſchritt treuherzig friſch herein,
Der neue Dichter alter deutſcher Kunden;
Und Freiligrath, der Wüſtenſänger, ſtand,
Der neue Heimath hier am Rhein gefunden,
Mit ſtolzem Bilderwerk ihm gleich zur Hand.
Sie hielten fröhliche Verbindungsfeier.
Doch Matzerath beſchloß das friſche Band
Mit ſeiner allzufrüh verſtummten Leier.

Noch Andre zogen zu dem ſchönen Kreis:
Der formenfert'ge Kinkel wars vor allen,
Und Pfarrius, der ſchöne Sagen weiß,
Sah ich mit ihm im ſtolzen Dome wallen.
Auch die Weſtphalen traten kräftig ein:
Schücking und Junkmann ſtanden in den Hallen,
Es lockte ſie der dichteriſche Rhein.
Noch Jüngre nahten ſich dem hohen Tempel;
Sind ihre Lieder echt, geweiht und rein,
So nennt die künft'ge Zeit ſie als Exempel.

Digitized by Google

Das war die Schaar. Des Rheines Söhne hier,
Anſiedler dort in ſeinen blüh'nden Thalen,
Wohl werth, daß ſie als ruhmeshelle Zier
Des edeln Stroms in alle Zeiten ſtrahlen;
Wohl würdig, daß wir ſchlürfen luſtdurchglüht
Aus ihrer Lieder goldnen Nektarſchaalen,
In denen reiner Wein der Dichtkunſt ſprüht;
Daß wir an ihren ſchönen freien Gaben
Berauſcht erfreun das ſchwärmende Gemüth,
Hochſinnig friſch die ernſten Geiſter laben. —

Der Traum verſchwand. Ich ſah aufs Neu die Welt:
Im Abend lag ſie ruhig hingegoſſen,
Es hielt umdämmert mich der Buchen Zelt,
Die auf dem ſtolzen Niederwalde ſproſſen.
Noch lange dacht' ich an den Tempelbau,
An ſeiner Dichtung herrliche Genoſſen,
Die uns in großen Werken ihre Schau
In Welt, Natur und Leben offen legen,
Die Freundſchaft, Liebe, Wein und Wald und Au
Uns preiſen in des Sanges ſüßem Segen.

Digitized by Google

Und ſieh, mein Herz iſt ſtiller Wünſche voll,
Die ſchmeichelnd mich ins Meer der Zukunft fahren!
Wenn einſt mein Lied zu Dank der Heimath ſchwoll,
O dürft' ich dann mich jenem Kreiſe ſchaaren,
Ein Sohn der Zeit, der innig ſie empfand,
Der, was ſie will, geſtrebt zu offenbaren,
Der vom Gefühl geſpornt und vom Verſtand,
Ein treuer Mann für Menſchlichkeit gerungen,
Der ſtets im Volk ein ſchlichter Sänger ſtand,
Und glühen Geiſtes für das Volk geſungen!

Digitized by Google

VIII.

Digitized by Google

O Wunder! Wie die kalten Erdenquellen
Von heißer Glut durchdrungen überschwellen!
Ich trinke, Feuer fließt durch meine Glieder.

Wilh. Müller.
(Brunnenmetamorphose.)

Digitized by Google

Will über dies Gebirge die Natur
Denn ihres Reichthums ganze Fülle gießen?
Wohin wir kamen, zog des Weges Spur
Durch Hügel ſich, wo ſüße Weine ſprießen;
Aus ihren Tiefen aber ſah't ihr hell
In Jugendluſt koſtbare Brunnen fließen.
Geſundheit trinkt ſich aus dem klaren Quell,
Wen Krankheit traf auf ſchweren Lebenspfaden.
Kommt alle her, hier wächſt die Heilung ſchnell,
Kommt alle her, die mühſam und beladen!

Digitized by Google

Tief in des Bodens unerforſchtem Grund
Da treibt der Erdgeiſt ſtill verborgne Räder,
Sein Wirken thun die klaren Waſſer kund,
Die er entſendet durch das Steingeäder;
Bald warm, bald kalt entſprudeln ſie dem Schacht,
Bereitend hellen Trank, wohlthät'ge Bäder,
Aus denen friſcher auf die Seele lacht,
Aus denen blühender die Glieder blinken.
Quält euch ein Schmerz, ſo hüllt ihn bald die Nacht:
Hier könnt ihr des Vergeſſens Lethe trinken!

Man ſagt, daß es der Erde Niren ſind,
Die Segen ſpendend aus den Klüften ſteigen,
Die ſonſt unſichtbar, nur dem Sonntagskind
Die ſchöngeſtalt'gen leichten Glieder zeigen.
Nur wer Geſpenſter wandeln hört und ſieht,
Erſchauet ihren luft'gen Ringelreigen
Und hört ihr wunderbares Sphärenlied,
Wenn ſie ob ihren klaren Bornen ſäuſeln,
Und der kryſtallnen Welle, welche flieht,
Die wallend weichen reichen Locken kräuſeln.

Digitized by Google

Doch haben treu ihr heilsam Werk belauscht,
Die sich der Forschung der Natur ergeben;
Wo frisch ein Quell in tiefen Schluchten rauscht,
Wo er an Bergeshalden tritt ins Leben,
Da forschten sie geheimen Wundern nach,
Die in den erdgebornen Fluten weben;
Und hatten sie, die Tag und Nächte wach,
Gefunden sein tiefeignes innres Wesen,
Dann wars ihr weiser Mund, der tönend sprach:
Ihr Kranken kommt, Natur wird euch genesen!

So strömen sie aus allen Zonen her,
Naht sich der Lenz mit seinem Rosenschritte;
Zu diesen Quellen wogt es übers Meer,
Zu ihnen wogts aus tiefer Länder Mitte.
Hier seht ihr jedes Volk und jedes Land,
Verschieden in Gewohnheit, Sprache, Sitte,
Ob ihm den Zügel hält Tyrannenhand,
Ob ihm der Freiheit helle Rechte blinken,
Hier herrscht Natur mit sinnigem Verstand,
Und ohne Unterschied giebt sie zu trinken.

Digitized by Google

Sie sendet ihre flinke Nixenschaar;
Und dem das Haupt Verdruß und Schwermuth zwangen,
Dem streicheln sie die düstern Schläfen klar,
Sie säubern ihm das Hirn, das trüb befangen;
Die bösen Geister, die ihn quälen, fliehn,
Und neue Rosen blühn auf bleichen Wangen;
Wem Fesseln eng sich um den Busen ziehn,
Als legten drum sich feste Eisenbande,
Umrauschen sie mit Wellenmelodien:
Sein Herz erglüht zu neuem Lebensbrande.

Wer sich an Speis' und Trank nicht freuen mag,
Wer, übersättigt von dem Weltgenusse,
In Traurigkeit hinbrütet Nacht und Tag,
Sie heilen ihn von seinem Ueberdrusse,
Durchspülend ihn mit hold gesunder Flut;
Sie küssen selbst mit weichem Wogenkusse,
Wer ihnen naht, im Herzen trüben Muth,
Weil matt und krank ihm starren alle Glieder;
Sie singen plätschernd ihm in nasser Flut,
Und führen ihn ins heitre Leben wieder.

Digitized by Google

O ſeht, da zieht die Schaar am Brunnen hin,
Verlierend ſich in Gärten und Alleen,
In Büſchen, hingeſtreut mit Künſtlerſinn,
An Teichen, welche holde Kühlung wehen;
Denn durch die Kunſt wird hier Natur geſchmückt.
Rings könnt ihr froherquickte Menſchen ſehen;
Ihr ſchaut in Augen, leuchtend und beglückt,
Die ſich erfreun der friſchen Lebenswonne;
Der Krankheit Stachel, der ſie ſcharf gedrückt,
Entweicht in dieſes Landes warmer Sonne.

Das kommt, das geht die Sommerzeit entlang,
Es löſet ab der Kranke den Geſunden.
Wie viele ſind im ſteten Wechſeldrang
Hierhergekommen und hinweggeſchwunden!
Es ſanken Jahre in der Zeiten Grab,
Und immer wieder heilten hier die Wunden,
Und immer ſtreiften hier ſich Schmerzen ab.
Doch ſpürt ihr nicht die abgeworfnen Leiden:
Natur lacht ewig, ob am Wanderſtab
Auch Tauſende hier, tiefen Dankes, ſcheiden.

Digitized by Google

O blühet fort in eurer schönen Pracht,
Ihr holdgeschmückten heilungskräft'gen Orte!
Entströmet immer eurer Erdennacht,
Ihr heil'gen Quellen, durch die dunkle Pforte!
O lächelt stets, wem Kraft und Muth gebricht,
In dieser Berge segensreichem Porte!
Schön ists, den Völkern bringen Muth und Licht,
Süß ist es, Fülle, Gut und Freude geben;
Doch heil'ger ist — Natur vergißt es nicht —
Den Kranken spenden frisches neues Leben!

Digitized by Google

IX.

Digitized by Google

Die Wenigen, die was davon erkannt,
Die thöricht g'nug ihr volles Herz nicht wahrten,
Dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,
Hat man von je gekreuzigt und verbrannt.

Goethe.
(Faust. 1. Theil.)

Ihr edeln Schläfer unterm Sand, o laßt den Kampf euch nicht gereu'n,
Es wird der spät'ste Pilger einst auf eure Gräber Rosen streu'n,
Und auch der Dichter eilt vorbei, von keiner ird'schen Furcht besiegt.

Graf Platen.
(Warschau's Fall.)

Digitized by Google

Ihr ſchwärmt das ſchöne Nahethal entlang,
Ich ſeh' euch jauchzend durch die Gründe ſtreifen;
Umweht von Blumenduft und Vögelſang,
Liebt ihr durch Wieſe, Wald und Au zu ſchweifen;
Ihr ſchaut ins Land von rother Felſenwand,
Wo ſüß im Sonnenlicht die Trauben reifen,
Ihr klimmet auf der Burgen Zinnenrand,
Ihr wandelt an des Fluſſes klarer Welle,
Ihr ruhet aus, wo Mancher Heilung fand,
An Kreuznachs vielberühmter Wunderquelle!

Digitized by Google

Ich kann nicht harmlos heut in euerm Schwarm
Aufjauchzen, tanzen und den Becher ſchwingen:
Es nahm mich die Erinnrung in den Arm,
Ich fühle wunderbar ihr hold Umſchlingen,
Sie faßt mich feſt, unwiderſtehlich, wild,
Mich auf die alte Ebernburg zu bringen.
Hier hing ein ſcharfes Schwert, ein ſtarker Schild
Vor Zeit am Säulenknauf. Hier war das Lager
Franz Sickingen's; es tritt in kühnem Bild
Vor mich des Berlichingen kräftger Schwager.

Mich dünkt, ich ſeh den ſcharfen Heldengeiſt
Die Burg durchziehn in Koller und Barette,
Der ſtets mit Feuermuth das Land durchkreiſt,
Daß er die Taube vor dem Habicht rette,
Der friſch mit Deutſchlands Feind die Lanze brach,
Der fröhlich riß des Unterdrückten Kette,
Der ſtets gaſtfreundlich unter ſeinem Dach
Den Flüchtling barg vor Sceptern und vor Kutten;
Ich ſah ihn, wie er dir „Willkommen" ſprach,
Du ſtarkgemuther feſter Ulrich Hutten!

Digitized by Google

„Jacta est alea! Ich habs gewagt!“
Noch immer klingt dein Wahlſpruch durch die Mauern!
So lange man das Wild der Freiheit jagt,
Wird feſt dein Ruhm in allen Herzen dauern.
Dein Name tönt, wo laut die Schlacht erbrauſt,
Wo auf den Freien ſchnöde Knechte lauern;
Das Freiheitsbanner, das im Winde ſauſt,
Es trägt dein Bild als Zeichen ew'gen Werthes:
Du ſchufeſt mit dem Geiſt und mit der Fauſt,
Du warſt ein Held der Feder und des Schwertes!

Entſproſſen einem reißigen Geſchlecht
Des Adels, welcher ſtets in Waffen dröhnte,
Der erzumſchienet ſtets des Volkes Recht
Mit wilder kampfgeübter Fauſt verhöhnte,
Der Bau'r und Bürger in das Erbe fiel
Und der im Herrendienſt der Knechtſchaft fröhnte,
Erſtrebteſt du ein andres höhres Ziel,
Zerreißend kühn der dumpfen Zeiten Bande:
Die Freiheit war dein edles Ritterſpiel,
Du trugſt mit Schwert und Wort ſie in die Lande!

Digitized by Google

Du haſt mit Ernſt erlernt die Wiſſenſchaft,
So Tag wie Nacht ob alter Weisheit brütend;
Du ſogeſt in dich der Geſchichte Kraft,
Im Geiſt der größten Helden Werke hütend;
Im Waffentanze raſ'te wild dein Zorn,
Mit Lanz und Schwert und Bogen trafſt du wüthend;
Und als zum Kampfe rief das Kriegeshorn,
Zogſt du ein Jüngling mit den blanken Schaaren:
Du haſt verdient dir heldengleich den Sporn,
Und wußteſt ihn dein Leben lang zu wahren!

Zerriſſen ſaheſt du das Vaterland,
Durchſtrömt von wilden tobenden Parteien:
Der Krämer an der Nordſee Dünenſtrand,
Der Franzmann durft' es höhnend, frech entweihen.
Da hörte man nach Einigkeit mit Macht
Dich wie den Hirſch nach friſchem Waſſer ſchreien:
Du mahnteſt an des Kaiſerreiches Pracht,
An Deutſchlands erſten Platz in der Geſchichte,
Mit Vers und Rede hieltſt du zornentfacht
Ob Fürſt und Adel ewige Gerichte!

Digitized by Google

Wie ſchwangſt du geißelnd deiner Lieder Ton
Zur Luſt den Ernſten und zur Luſt den Lachern!
Die Pfaffenſtreiche traf dein grimmer Hohn,
Du zürnteſt ihrem eckeln Ablaßſchachern;
Aufs Haupt der Dumpfheit und der Heuchelei,
Der heil'gen Freiheit feilen Widerſachern
Schlugſt du dein Wort! Es tönte laut ihr Schrei,
Den Mann der Gradheit bübiſch zu verketzern.
Was that es dir? Du zogeſt wahr und frei,
Den Edeln Roſe, aber Dorn den Hetzern!

In die Gelehrtenrumpelkammer warf
Dein Zorn den Brand. Wie zitterten die Tröpfe,
Scholl deine Mahnung geißelnd, friſch und ſcharf
Um alte modernde Scholaſtenköpfe!
War die Perrücke auch noch nicht im Schwung,
Die Geiſter trugen leider plumpe Zöpfe.
Du heiſchteſt mächtig mit Begeiſterung
Das offne Recht, Deutſchlands uraltes Erbe,
Die Menſchlichkeit erhobſt du ewig jung,
Auf daß der alte Despotismus ſterbe!

Digitized by Google

War es ein Wunder noch, daß ſcharf und wild
Die Macht verfolgte deine Forderungen?
Gehetzt, gejagt, ein müdes Edelwild,
Biſt hier du in des Gaſtfreunds Burg gedrungen:
Die Acht des Reiches und des Pabſtes Bann,
Sie hatten dich, den Flüchtling, hergezwungen.
Wer frei des Volkes Liebe ſich gewann,
Gewalt und Herrſchaft können nicht vergeſſen;
Du aber bliebſt der feſte, ſtarke Mann,
Der den Geſchicken trotzte, kühn, vermeſſen!

Von hier aus traf noch hundertfach dein Pfeil,
Von hier aus höhnteſt du noch Trug und Lüge,
Von hier aus riefſt du noch der Freiheit Heil,
Von hier aus ſandteſt du noch Schmach und Rüge!
Du miedeſt glücklich Gift und Dolch noch lang,
Die oft belauert deine kühnen Züge,
Bis dich der allzufrühe Tod bezwang
Bei Zürch im See, auf Ufnau's ſtillem Eiland,
Wo jetzt dich rühmt des Enkels Liederklang,
Deß Ahnen dich mit Wuth verfolgten weiland.

Digitized by Google

O Gott, ſo fällt zu oft des Edeln Loos!
Stürmt hin ſein Geiſt in mächtigen Akkorden,
Haßt er die Knechtſchaft, nennt die Freiheit groß,
Pflegt kalt das Mitgeſchlecht ihn hinzumorden;
Doch wurden die Gedanken Fleiſch und Blut,
Und iſt ſein Geiſt der Geiſt der Zeit geworden,
Dann flammt man an der Feuer heil'ge Glut,
Man ſetzt ihm Säulen und man ſingt ihm Lieder;
Doch er verſank in trüber Zeiten Flut,
Kalt, morſch und freudlos ruhn im Grab die Glieder.

„Jacta est alea! Ich habs gewagt!"
Noch webet Hutten's Geiſt durch dieſe Mauern!
So lang man noch das Wild der Freiheit jagt,
Wird hoch dein Ruhm in allen Herzen dauern;
Dein Name tönt, wo laut die Schlacht erbrauſt,
Wo auf den Freien ſchnöde Knechte lauern;
Das Freiheitsbanner, das im Winde ſauſt,
Es trägt dein Bild als Zeichen ew'gen Werthes:
Du ſchufeſt mit dem Geiſt und mit der Fauſt,
Du warſt ein Held der Feder und des Schwertes!

Digitized by Google

Ernſt, ehrfurchtsvoll, geheiligt tritt heran,
O deutſche Jugend, nahſt du dieſen Hallen:
Hier iſt die Marke einer Heldenbahn,
Hier ziemt ein heiliges Gelöbniß allen!
Ihr, ſtark im Geiſt und edel im Gemüth,
Verheißet, mag auch ernſt das Loos euch fallen,
Hier Wahrheit, Liebe, Freiheit, Recht erglüht!
Und müßtet ihr wie Ulrich Hutten ſinken,
Wenn auch ſein Kranz euch nicht die Stirn umblüht,
Es wird ein edler reiner Tod euch winken!

Digitized by Google

X.

Digitized by Google

Epheu hat deine ſchlanke
Götterbildung umkleidet,
Wie du emporſtrebſt
Aus dem Schutte,
Säulenpaar!
Und du einſame Schweſter dort,
Wie ihr,
Düſtres Moos auf dem heiligen Haupt,
Majeſtätiſch trauernd herabſchaut
Auf die zertrümmerten
Zu euren Füßen,
Eure Geſchwiſter!
In des Brombeergeſträuches Schatten
Deckt ſie Schutt und Erde,
Und hohes Gras wankt drüber hin!
Schätzeſt du ſo, Natur,
Deines Meiſterſtücks Meiſterſtück?
Unempfindlich zertrümmerſt du
Dein Heiligthum?
Säeſt Diſteln drein?

Goethe.
(Der Wandrer.)

Digitized by Google

Die Berge treten näher an den Rhein
Und thürmen ſich zu wilden Felſenmaſſen;
Es ſtürzt der Strom mit Rauſchen hier hinein,
Gleichwie dem Zorn und Unmuth überlaſſen,
Daß ihm ſein breites ſtolzes Bett geraubt,
Daß ihn die Felſenufer hoch umfaſſen;
Wie ein gereizter Löwe wüthend ſchnaubt,
Den nun des Käfigs Gitter eng umſchließen,
So tobt er hin; der ſich ſo frei geglaubt,
Er muß gefeſſelt durchs Gerölle ſchießen.

Digitized by Google

Und ernſter wird der Landſchaft heitres Bild:
Natur, die eben hold und froh gedichtet,
Ergießt ſich hier in Rhythmen, ſtürmiſch, wild;
Rings hat ſie Schöpfungstrümmer aufgeſchichtet:
Den Lauf des breiten tiefen Stromes hemmt
Geklipp und Riff, feſt, trotzig aufgerichtet,
An denen ſich der Kahn zerbrechend ſtemmt,
Wenn klugen Sinns ihn nicht der Schiffer leitet.
Und zornig ob der Hinderniſſe ſchwemmt
Der Fluß, der Unheil und Gewalt bereitet.

Bald dehnt er ſich, ein glatter weiter See,
Melancholie liegt brütend drauf ergoſſen,
Als hegte hier die Welt ein tiefes Weh,
Verſchloſſen zwiſchen ſtarren Felskoloſſen,
Als trau'rte ſie ob einem jähen Tod.
Waldbäche kommen in den Fluß geſchoſſen, —
Der einz'ge Klang! — Ein dumpfer Ruf der Noth,
Giebt dir das Echo Antwort aus den Schluchten;
Der Rhein vergaß faſt, daß er Strom; das Boot
Des Schiffers zieht gemach gleichwie auf Buchten.

Digitized by Google

Doch vom Geſtad grüßt mancher ſtarke Bau;
Das Mittelalter hat ſich hier entfaltet:
Rings ragt Gemäuer, feſt, gewaltſam, grau,
Zur Zeit des Fauſtrechts kriegeriſch geſtaltet.
Es iſt, als wäre jener Zeit Geſchlecht,
Das nun im namenloſen Grab erkaltet,
Geflüchtet her zum mördriſchen Gefecht;
Es iſt, als müßten aus den dunkeln Thürmen
Geſtalten, die einſt trotzten allem Recht,
Noch nächtens hier zu Geiſterſchlachten ſtürmen.

So ſind ſie alle! Sieh, welch prächtig Neſt!
Da hängts mit ſeinen ſtarken dumpfen Mauern,
Mit ſeinen Thürmen an dem Berge feſt!
Sieh ſeine Thore, die zerbrochen trauern!
Der Epheu kriecht das Steinwerk grün hinan,
Die Ginſter ſchauſt du drauf im Winde ſchauern,
Riedgras dabei! Da liegt es wie im Bann, —
Hier hat die Armbruſt lange nicht geſchwirret,
Hier hat mit Schwert und Lanze Mann und Mann
Im blut'gen Kampfe lang ſich nicht verwirret.

Digitized by Google

Tritt ein durchs Thor! Gleich Feſtungen ſo ſchaun
Dich düſter aus den engen Fenſteraugen
Die Häuſer an; nicht ſorglos, voll Vertraun,
Wie ſie in helle Friedenszeiten taugen.
Bei trübem Himmel wirſt du ungemuth
Die Luft inzwiſchen dieſer Thürme ſaugen,
Weil ſie der Inſaß hielt in ſtrenger Hut,
Zum Kampfe rüſtend Erker, Fenſter, Thüren,
Da er in Angſt die Nächte nicht geruht,
Es möchte jäh der Feind ans Haus ihm rühren.

Dazwiſchen ragen Kirchen alter Zeit.
Du trittſt hinein und fühlſt die Seele beben.
Die Kunſt hat ſie geheiligt und geweiht.
Wer wagte dieſe Säulen zu erheben?
Wer hat des Kreuzgangs Wölbungen erdacht,
Wer dieſes Zierraths holdes Blumenleben,
Wer malte dieſer Fenſter Flammenpracht,
Durchlodert von der Sonne Strahlengeiſtern?
Sie haben ſtill und ernſt ihr Werk vollbracht,
Doch Niemand ſpricht dir von den großen Meiſtern!

Digitized by Google

Nur Schade, daß auch hier die Zeit genagt!
Schon mancher Tempel iſt in Staub zerfallen,
Der vielgethürmt einſt in die Luft geragt,
Zerklüftet ſind des Bogenganges Hallen,
Es ſchaut hinein mit tiefem Himmelsblau
Neugier'ges Grün; der Lerchen Lieder ſchallen
Hoch aus der Luft, wo einſt im Dämmergrau
Frühmettenlied und Orgelklang geſtiegen;
Steinbilder ſtehn zertrümmert noch im Bau,
Gebrochne Säulenſchafte ringsum liegen.

Du trittſt hinaus. Auf Bergen frei und grün
Suchſt du Erquickung den gepreßten Sinnen;
Doch trifft dein Blick nur Trümmer, wild und kühn,
Noch ſollſt du Troſt und Sühne nicht gewinnen.
Vom Felſenkamme ſtarrt ein Ritterneſt,
Mit kühnerhobner Thürme trotz'gen Zinnen,
Mit ſtarren Mauern, ſtarkgefügt und feſt,
Mit dumpfen, tiefen, feuchten, grauſen Kerkern,
Mit kecker Brücken kargem Ueberreſt,
Mit hohlen Fenſtern und mit öden Erkern.

Digitized by Google

Doch Alles todt! Das Schloß iſt morſch und leer:
Kein Riegel knarrt an moosbewachſnen Thoren,
Durchs Fenſter jaget Wind und Regen her;
Wahnglaube hat Geſpenſter herbeſchworen,
Hier hauſ't die Eule Nachts, der Rab' am Tag:
Gevögel hat die Burg zum Sitz erkoren.
Rings ſchweift der Blick, und wo er ſchweifen mag,
Auf allen Bergen ſiehſt du Schlöſſer ſteigen,
Doch keines, das nicht längſt in Trümmern lag,
Verkehr nur haltend mit dem Wolkenreigen!

Einſt war es anders hier in Berg und Thal:
Hoch von den Zinnen wallten ſtolze Fahnen,
Auf bunten Scheiben lag der Sonnenſtrahl;
Die Ritter kehrten hier auf ihren Bahnen
Zum Raſten ein; am Thor erklang das Horn,
Der flinke Wächter ließ nicht lang ſich mahnen,
Die Brücke fiel, man gab dem Roß den Sporn,
Und in der Veſte ward der Gaſt empfangen;
Die Tafel brachte Wild und Wein und Korn,
Glut in die Augen, Roſen auf die Wangen.

Digitized by Google

Da gab es Feſt auf Feſt: der Ahnenſaal
Glüht' auf im hundertfachen Lichterglanze,
Der Sänger ſang von Liebesluſt und Qual,
Die Damen lauſchten rings in ſchönem Kranze;
Muſik erklang berauſchend wunderbar,
Die heitre Jugend einte ſich zum Tanze;
Die Liebe band zuſammen manches Paar,
Das fürder nur von Lenz und Roſen träumte;
Am Eichentiſche ſaß der Alten Schaar,
Wo goldner Wein in hohen Bechern ſchäumte.

Am Morgen gings zur friſchen Jagd hinaus:
Den Ebern galts, es galt den Reh'n und Hirſchen;
Die Meute zog dem leichten Zug voraus,
Den Reiter trug der Hengſt mit Zähneknirſchen,
Es ſauſte Lanz' und Schwert, der Bogen klang,
Es ging bergauf, bergab, das Wild zu pirſchen,
Durch Wald und Schluchten tönte Waldhornſang;
Das Fräulein ſuchte ſich den grauen Reiher,
Von ihrer Hand der Falke kühn ſich ſchwang.
Als Hüter ritt zur Seiten ihr der Freier.

Digitized by Google

Doch auch der wilden Schlacht vergaß man nicht;
Man sah im Thal die Schaaren sich begegnen,
Gewappnet in des Erzes düster Licht;
Man hörte Schwert- und Kolbenschläge regnen,
Es flammte durchs Visir der Blicke Glut;
Blitzkräftig traf die Armkraft der Verwegnen.
Beineben schäumte wild des Stromes Flut,
Nachts trug man heim mit Fackeln, die erschlagen;
Es wusch die Strömung ab das rothe Blut,
Versöhnt sah man den neuen Morgen tagen.

Wo sind sie hin, die leicht und frohbeherzt
Hier folgten ihren heißen Leidenschaften?
Die hier bei Lied und Tanz und Wein gescherzt,
Frisch wie sie sich zum Streit zusammenrafften,
Die heiter zogen in den düstern Kampf,
Die, ob von Wunden auch die Leiber klafften,
Im Panzerklirren und im Roßgestampf
Den ewigstarken Männermuth noch trugen,
Und in gebrochner Herzen Todeskrampf
Noch Lanzen schwangen und noch Schwerter schlugen?

Digitized by Google

Es hielt der Tod hier tauſendfache Maht
Raſch, ſchonungslos, mit düſterm Angeſichte;
Ach, ungerühmt ſtarb manche Heldenthat,
Sie aufzuzeichnen faſt vergaß Geſchichte;
Kein Sängerherz, von Dichtungsglut entbrannt,
Verwebte ſie in blühende Gedichte —
In Gräbern, einſam, ruhmlos, ungekannt,
Ruhn Männer hier, ſtark wie die alten Helden,
Wohl werth, der Nachwelt, ſo die Kleinheit bannt,
Ihr Hoffen, Lieben, Kämpfen ſtolz zu melden.

Wild war die Zeit, wo noch die ſtraffe Fauſt
In ſchroffem Treiben ſchaffte ſchroffe Rechte,
Wo nur Gewalt und Leidenſchaft gehauſt.
Und doch wein' ich dem reißigen Geſchlechte
Aus jenen Tagen meine Thräne nach;
Sie dienten nie als feige blöde Knechte,
Und ſie ertrugen nimmer Frohn und Schmach,
Man ſah ſie derb und roh der Freiheit zollen.
Dem Heldenmuth, der ſtets in Thaten ſprach,
Ging er auch falſchen Pfad, kann ich nicht grollen.

Digitized by Google

Drum Frieden euch, ihr Ritter in der Gruft,
Den Burgen Ruh, der Todten Sarkophagen,
Den alten Städtchen in des Thales Duft,
Den Kirchentrümmern aus vergangnen Tagen!
Ein ernstes Sinnen legt sich auf mein Herz,
Die Landschaft hat die Stimmung drein getragen:
Wie sie, so fühl ich einen tiefen Schmerz —
Still zieht der Strom, die ernsten Felsen liegen
Wie Geister alter Zeit in grauem Erz,
Und leise kommt die Nacht heraufgestiegen.

Digitized by Google

XI.

Digitized by Google

Natur! du ewig keimende,
Schafft jeden zum Genuß des Lebens,
Haſt deine Kinder alle mütterlich
Mit Erbtheil ausgeſtattet, einer Hütte.
Hoch baut die Schwalb' an das Geſime,
Unfühlend, welchen Zierrath
Sie verklebt!
Die Raup' umſpinnt den goldnen Zweig
Zum Winterhaus für ihre Brut;
Und du flickſt zwiſchen der Vergangenheit
Erhabne Trümmer
Für dein Bedürfniß
Eine Hütte, o Menſch,
Genießeſt über Gräbern!

Goethe.
(Der Wandrer.)

Digitized by Google

Natur, Natur, du ſelig Mutterherz,
Du ſpendeſt überall die rechte Sühne,
Bringt rauh die Zeit Verheerung, Noth und Schmerz,
So trittſt du holderlöſend auf die Bühne!
Mit mildem Troſte ziehſt du in die Bruſt:
Der Blumen Farbe und der Felder Grüne,
Der Düfte Hauch, der Vogellieder Luſt,
Der Ströme Rauſchen und der Berge Lüfte, —
Sie ſcheuchen alle Leiden unbewußt.
Natur, Natur, du ſchmückeſt ſelbſt die Grüfte!

Digitized by Google

So haſt du hier mit mildem Sinn gethan.
Wie reizend zierest rings du die Ruinen!
Die Gegenſätze ſchaun uns ſeltſam an.
Du weileſt, Wandrer, mit erſtaunten Mienen:
Es muß dir bald die Felsburg, ſtark und ſchroff,
Es muß dir bald im Thal das Städtchen dienen,
Suchſt du als Künſtler reicher Bilder Stoff;
Biſt du ein Dichter, bringt dir längs den Hügeln
Die Luft, die ſüß wie Himmelsmanna troff,
Ein holdes Lied auf friſchen Morgenflügeln.

Epheu umſchmeichelt dort das dunkle Thor,
Den Wall umwuchern buntgefärbte Mooſe,
Am Säulenſchaft im hohen Kirchenchor
Da ſprüht in Glut und Duft die wilde Roſe;
Im Burghof ſtiehlt der Rebenranken Duft
Der warme Süd in ſcherzendem Gekoſe;
Dort ſenkt der Schmetterling ſich aus der Luft,
Ihn hat gemalter Blumen Flor betrogen.
Horch, wie die fabelhafte Schwalbe ruft!
Es baut des Südens Kind im gothiſchen Bogen.

Digitized by Google

Hier lebt wie ſonſt der Menſchen zäh Geſchlecht,
Es ſiedelt ſelbſt mit doppeltem Behagen:
Hier wird geliebt, gelacht, geſcherzt, gezecht
So heitern Herzens wie in alten Tagen.
Nicht grämt ſie's, daß derſelbe Strom ſie trägt,
Der einſt ein andres Schiff mit Glanz getragen;
Sie wiſſen nur, daß friſch die Woge ſchlägt,
Sie laſſen nur ihr eignes Sein ſich kümmern:
Der ernſte Geiſt, der ſtets Gedanken wägt,
Freut ſich des Lebens ſelbſt auf dieſen Trümmern.

Schau zu! dort ſpielet eine Kinderſchaar
Im alten Mauerwerk der Jugend Spiele,
Rothwangig, hell das Auge, blond das Haar;
Der Knabe ſchießt die Bolzen nach dem Ziele,
Hoch in die Luft ſchlägt er den leichten Ball,
Wetteifernd haſchen ihn der Hände viele,
Und fängt ihn wer, ertönt des Jubels Schall,
Indeß die Mädchen wilde Blumen pflücken
Und Kränze winden längs dem alten Wall,
Sie auf das lock'ge Jugendhaar zu drücken.

Digitized by Google

Kommt mit zum Markt! Kunſtvoll gehaun in Stein
Ragt dort der ſchlanke Brunnen; ihm entquellen
Die Waſſer des Gebirges hell und rein,
Rings breiten Kühlung die kryſtallnen Wellen;
Es führt dahin des jungen Volkes Weg,
Dort raſten nach der Arbeit die Geſellen;
Laut iſt der Mädchen plaudernd Leben reg,
Sie harren bei den Krügen neckend, ſcherzend;
Doch drüben an der Gärten Laubgeheg
Stehn junge Mütter, blühnde Kinder herzend.

Die Männer ſitzen rings auf Trepp' und Bank,
Grün überdacht von ſchwanken Rebenlauben;
Es ſpiegeln ſich in ihrem goldnen Trank
Die duft'gen Blüthen der zukünft'gen Trauben.
Was ſchiert ſie hier die junge Liebesluſt!
Was ſchiert ſie dort der Mütter froher Glauben
Von ihren Kindern! Klüglich und bewußt
Ermeſſen ſie des Jahres reichen Segen,
Wie ſie die Gärten ſchützen vor Verluſt,
Wie ſie des Weinbergs reiches Wachsthum pflegen.

Digitized by Google

Du biegſt zur Gaſſe! Weiter ſchweift dein Blick,
Die Maid im Erker ſiehſt du jäh erſchrecken.
Gemach! ich bringe dir kein ſchlimm Geſchick
Dort hinter deines Fenſters Roſenhecken.
Was birgſt du dich, die ſelbſt als Roſe blüht? —
Ei, bei den Schweſtern willſt du dich verſtecken? —
Ich ziehe fort. Doch lauſche, rauſchend ſprüht
Es fern mir noch von ſüßen Saitenklängen,
Und ſchwelgend folgt mein ſeliges Gemüth
Der klarſten Glockenſtimme milden Sängen.

Ein Jüngling lauſcht mit mir, er ſteht nicht fern;
Und von der Lieder ſilberhellem Guſſe
Steht er entzückt, als hätt' ein ſchöner Stern
Ihn angeſtrahlt mit zaubervollem Kuſſe —
O liebet euch ein ſchönes Leben lang! —
Ich zieh hinunter nach dem ſtolzen Fluſſe,
Entgegen tönt mir bald ein andrer Klang:
Am Lindenbaum, drin Bienen ſummend weben,
Erhebt ein Schiffer einſam ſeinen Sang,
Den fern die Uferfelſen wiedergeben.

Digitized by Google

Volkslieder ſinds aus altvergangner Zeit,
Des Heimathgeiſtes tiefe Wunderſtimmen,
Geweiht der höchſten Luſt, dem tiefſten Leid,
Darin des Herzens goldne Schätze glimmen,
Drin bald der Haß, der Zorn, die Kampfluſt dröhnt,
Drin bald der Liebe Thränenperlen ſchwimmen,
Drin bald ein längſt verklungnes Mährchen tönt.
Aus Booten, die den Strom hinuntergleiten,
Erklingen leis, daß es den Sang verſchönt,
Oft klare Stimmen, die das Lied begleiten.

Doch wenn die Dämmrung in die Thale ſank,
Da ſammeln ſie ſich hier im bunten Kreiſe;
Der blinde Geiger ſtellt ſich auf die Bank
Und ſpielt die luſtberauſchte, wilde Weiſe;
Elektriſch zuckt ſie durch die Glieder hin,
Bald ſtürmiſch rauſchend, laut, bald flüſternd leiſe,
Bezaubert ſie der Jugend leichten Sinn;
Im Wirbel drehen ſich die flotten Paare,
Süß plaudern Tänzer da und Tänzerin,
Im Abendwinde wehn die Lockenhaare.

Digitized by Google

Das iſt die alte Liebe jung und neu,
So wie ſie iſt, ſo wie ſie ſtets geweſen:
Blick, Wort und Handdruck, Schwur von Lieb und Treu,
Die wir in alten hohen Liedern leſen,
Die ſchon die Harfe Salomons gerauſcht.
In Eins zerfließen da zwei holde Weſen,
Der Bund iſt fertig, wenn der Kuß getauſcht.
Dort ſtehn ſie trunken, wo die Schatten düſtern.
O niemals ward noch ſüßerm Klang gelauſcht,
Als Worten, die zwei junge Herzen flüſtern!

Die Alten aber ſetzen ſich zum Glas,
Nie voll, nie leer, ſo mögen ſie es leiden;
Ihr laut Gelächter tönt bei jedem Spaß,
Doch auch am Ernſt verſtehn ſie ſich zu weiden.
Sie reden von der Zeiten neuem Schwung,
Und wünſchen ſich zum beſten Ziel beſcheiden;
Sie laſſen leben, was durchglüht und jung,
Der ew'gen Freiheit gilt ihr froher Segen;
Doch haſſen ſie die todte Neuerung,
Die blöd ſich ſpreizt dem Geiſt der Zeit entgegen.

Digitized by Google

Ein Glas darauf! Die ſpäte warme Nacht,
Durchglüht von Sternen und Johannisfunken,
Wird noch beim Tanz verſchwärmt, beim Wein verlacht,
Dann ziehn ſie heim, von heiterm Muthe trunken.
So treibt ein junges Leben Luſt und Scherz,
Wo längſt ein altes Leben tief verſunken! —
Natur, Natur, du ſelig Mutterherz,
Du ſpendeſt überall die rechte Sühne;
Bringt rauh die Zeit Verheerung, Noth und Schmerz,
So trittſt du holderlöſend auf die Bühne!

Digitized by Google

XII.

Digitized by Google

Die schönste Jungfrau sitzet
Dort oben wunderbar,
Ihr goldnes Geschmeide blitzet,
Sie kämmt ihr goldnes Haar.

Sie kämmt es mit goldnem Kamme
Und singt ein Lied dabei,
Das hat eine wundersame
Gewaltige Melodei.

H. Heine.

Digitized by Google

O deutſche Sage, wunderbare Frau,
In deiner ganzen Pracht erſcheinſt du wieder!
Wie hoch die Stirn, das Aug wie tief und blau,
Wie ſtolz und ſchlank der Bau der üpp'gen Glieder!
O wie bewegſt du dich voll Kraft und Muth!
Des Mundes Worte tönen hold wie Lieder,
Das Weſen ſtrahlt in Anmuth, Liebe, Glut!
Wie ziehſt du in phantaſtiſch reicher Hülle,
Umwallet von des Silberſchleiers Flut! —
Ich grüße dich aus meines Herzens Fülle!

Digitized by Google

Auf blankem kühnem Zelter sah ich dich
Allwärts hinreiten durch die Heimathgauen;
Doch nirgend nahmst du dich so königlich,
Wie in des Rheinlands Bergen, Wäldern, Auen:
Hier hast du reichlich jeden Fleck bedacht,
Auf den die schönheitstrunknen Blicke schauen;
In Felderflächen und in Waldesnacht,
In Strom und Felsgeklipp bist du erschienen,
Durch Kirchentrümmer ziehst du still und sacht,
Durch alte Schlösser mit betrübten Mienen!

Bald führet uns dein rhythmenvoller Mund
Hin auf der Urzeit stolze, strenge Bahnen,
Und du beschwörst den alten Heldenbund,
Geschmückt mit Streitart, Goldhelm, Panzer, Fahnen;
Die Nibelungen steigen aus der Gruft,
Des alten Deutschlands mächtige Titanen;
Schlachtruf und Schwertklang füllen rings die Luft:
O seht Chriemhilde, Siegfried, Volker, Hagen!
Der goldne Hort blinkt aus des Strombetts Kluft,
Du meldest uns, wie sie sich all' erschlagen!

Digitized by Google

Dann bringſt du uns auf der Geſchichte Feld:
Wir ſtaunen an den Zug der Karolingen;
Der alte Kaiſer Karl, der große Held,
Er zieht dahin, die Heiden zu bezwingen!
Um ihn der Paladine hehrer Kreis,
Die nie vergeblich Schwert und Lanze ſchwingen:
Roland, des Ritterthumes Ruhm und Preis,
Das Jugendbild voll Anmuth, Kraft und Milde,
Zur Seite reitet er dem Kaiſergreis
Und trägt für ihn die Lanze mit dem Schilde.

Du zeigeſt uns des Kreuzes mächtig Heer
In ehrnen Reihen Mann an Mann geſchloſſen:
Im Sonnenſtrahle blinkt die ſtolze Wehr,
Der Boden zittert unter muth'gen Roſſen;
Da wallen Fürſten, Aebte, Knechte, Fraun,
Sie tragen Müh und Hunger unverdroſſen;
Sie wollen all das Grab des Heilands ſchaun
Und es befreien aus der Heiden Händen;
Sie wollen ſich, wo Jeſus litt, erbau'n,
Aufflammend in der Andacht lichten Bränden!

Digitized by Google

Auch von der Liebe ſingſt du manchen Sang,
Von ihren tiefen Schmerzen, hohen Wonnen,
Wie ſie nicht brach durch Drohung, Schmach und Zwang,
Und wie ſie kühne That mit Liſt erſonnen,
Wie ſtandhaft ſie im herben Tode fiel,
Wie ſie die höchſte Luſt zuletzt gewonnen.
Des Herzens Recht, es hat nicht Maß und Ziel,
Geheiligt ſind durch ſie die alten Thürme,
Du haſt bewahrt ihr ſüßes grauſes Spiel
Am grünen Rhein durch aller Zeiten Stürme.

Und dann von ſtarker Geiſter Märtyrthum
Berichteſt du uns heil'ge Wunderkunden,
Im feſten Glauben ſtrahlt ihr heller Ruhm,
Den ſie bewahrt durch Feuer, Schwert und Wunden.
Sie trugen Seelen, ſtandhaft, treu und rein,
Die hier für ihren Gott den Tod gefunden!
Du zeigſt uns im Altar ihr morſch Gebein. —
Wir aber wünſchen in der Zeiten Schwanken:
So möchten heut erſtehn die Kämpferreihn,
Zu ſterben für erhabene Gedanken!

Digitized by Google

Drauf aber bringſt du einen guten Schwank,
Du meldeſt von der Mönche luſt'gen Scherzen,
Von ihren Kellern und von ihrem Trank,
Von ihren friſchen gutgelaunten Herzen.
Landsknechte rufſt du klirrend aus dem Grab,
Die hier bei klarem Wein und dunkeln Kerzen
Ihr Weſen trieben, und am Wanderſtab
Läßſt du vorbei die Handwerksburſchen wandern;
Du zeigſt die Dirne, die den Wein ihm gab. —
Poet und Künſtler ziehen mit den Andern.

Das iſt ein friſcher flatternder Humor,
Der blitzeſprühend in das Leben wettert!
Ihr Jauchzen ſprenget leicht ein ſchwaches Ohr,
Wenn es an Berg und Felſenwände ſchmettert.
Kein Becher iſt ſo tief, er wird geleert,
Kein Fels ſo hoch, er wird mit Luſt erklettert,
Die luſt'gen Fahrten, der Erinnrung werth,
Du knüpfeſt ſie an Haus, Geſtein und Berge:
Die Wirthin ſingt ſie uns am warmen Heerd,
Es ſingt vorüberſegelnd ſie der Ferge.

Digitized by Google

Dann ſtimmſt du plötzlich um den frohen Ton,
Ich hör' dich Geiſtermährchen leiſe flüſtern.
Sind wir im Land des luft'gen Oberon? —
Die Gnomen necken dort ſich an den Rüſtern:
Wie purzeln ſie an Wurzeln hin und her,
Bis wo des Berges dunkle Spalten düſtern!
Sie keuchen unter Gold und Silber ſchwer. —
O fänd ich hier die weiſe Wünſchelruthe,
Nicht länger blieb mein Dichterſäckel leer,
Ich wär beglückt wie Fortunat im Hute!

Und weiter zeigſt du uns im tiefen Fluß,
Wie ſich die Niren fröhlich plätſchernd baden;
Hold küſſet ſie des Mondes blanker Kuß,
Sie ſind des weißen Geiſterkleids entladen.
So weben ſie den leichten Lüftetanz
Entlang des Stroms umdufteten Geſtaden,
Es führt die Elfenkönigin den Kranz.
Du mahneſt, nicht das nächt'ge Feſt zu ſtören,
Daß ſie in ihrer Burg kryſtallnen Glanz
Uns nicht verlocken und zum Tod bethören!

Digitized by Google

Doch ſiehe, welch ein wundervoller Ort! —
Bin ich bezaubert? — Dunkle Höhn umfaſſen
Aufragend ſteil die Waſſer hier und dort.
Es ſtreckt ein Fels die koloſſalen Maſſen
Vor mir zum Himmel auf; rothpurpurn glühn
Im Abendlicht die oberſten Terraſſen,
Und eine Jungfrau, ſchlank und hehr und kühn,
Tiefernſt den Blick, die Haare goldenflechtig,
Läßt Lieder vollen Klangs dort tönend ſprühn!
Sie faſſen mir die Seele zaubermächtig.

Die Lorelei! — Der Schiffer ſchaut und lauſcht,
Der Fahrt vergeſſen. Sieh, am Felſenriffe
Zerſchellt der Kahn! Die naſſe Woge rauſcht
Verderbend ob dem Jüngling und dem Schiffe. —
Seltſames Bild, das hier den Geiſt durchzieht!
Des Dichters Saite rauſcht im kühnen Griffe,
Die Sage dienet zum Symbol dem Lied:
Der Eine legt hinein das Recht der Liebe,
Worin der Freiheit Recht ein Andrer ſieht,
Das friſch zum Kampf und Tod die Seele triebe!

Digitized by Google

O deutſche Sage, wunderbare Frau,
Du löſeſt anders mir die dunkle Frage:
Die Jungfrau iſt der Geiſt von dieſem Gau! —
Wer hier einſt hingedämmert goldne Tage,
Den läßt ihr ewig junger Reiz nicht los;
Dem Rheine fern, erhebt er ſtille Klage,
Und wenn er kann, ſo kehrt er in den Schooß
Von dieſen Thälern, Au'n, Weingärten, Klippen,
Zu theilen friſcher Menſchen holdes Loos,
Und hochbegeiſtert Kuß und Wein zu nippen!

Digitized by Google

XIII.

Digitized by Google

— — — Und Sie hoffen
Zu endigen, was Sie begannen? hoffen
Der Christenheit gezeitigte Verwandlung,
Den allgemeinen Frühling aufzuhalten,
Der die Gestalt der Welt verjüngt? —

Schiller.
(Don Carlos.)

Ἔσσεται ἦμαρ.

Homer. Ilias.

Hier, wo die Mosel sich dem Rhein gesellt,
Wie blüht das Land in Formen und in Farben,
Wo zwischen Reben bald die Strömung wellt,
Wo bald sie flüstert zwischen goldnen Garben!
So wechseln Hügelreihn und Flächengrund,
Die nie an Wein und nie an Korne darben.
Koblenz ruht lieblich an der Ströme Mund,
Sich zwiefach spiegelnd in den schönen Flüssen,
Die hier sich einen zum verstärkten Bund,
Bald still, bald rauschend mit beseelten Küssen.

Digitized by Google

In dieſer Landſchaft wundervollem Reiz,
Da ſollte jubelvoll die Seele tönen.
Was hält ſie ſich zurück in engem Geiz?
Ach, weil ſie hier den Frieden arg verhöhnen!
Schaut, Kriege heiſchend, ließ der Menſchengeiſt
Mit Feſtungswerken dieſe Berge krönen:
Dem Grund entwuchſen Thürme ſtarr und dreiſt,
Die Mauerwälle, mächtig aufgeſchichtet,
Die nur der ungeſtüme Krieger preiſt,
Sind Zeugen euch, wohin der Geiſt ſich richtet.

Steinwerk und Gräben ſchließen ein die Stadt,
Als wollten wilde Zeiten ſie verkünden;
An ehrnen Bomben ſieht der Blick ſich ſatt,
Er ſieht ſich ſatt an ehrnen Feuerſchlünden.
Dort von den Höhn aus jedem Mauerloch
Schauſt du Geſchütze in die Thäler münden;
Suchſt du den Schlaf? ſtört dich die Trommel noch;
Wohin du trittſt, erblickſt du Kriegerſchaaren,
Es mahnt dich alles an ein trübes Joch,
An ränkevollen Streit von künft'gen Jahren!

Digitized by Google

Es iſt, als wäre auch der Menſch erfaßt
Von dieſer Stimmung, die das Land umſchattet:
Hier wird gezankt, geſchmäht, getobt, gehaßt,
Hier ſtreiten düſtre Menſchen unermattet;
Hier wohnt ein Geiſt, der, aller Liebe feind,
Der Seele freies Leben nie geſtattet,
Der ſchreiend nur im Zorne ſich vereint,
Um auf die Freiheit wild und heiß zu ſchmähen,
Der ſtets des Gegners klare Kraft verneint,
Um trüb im Aberglauben ſich zu blähen.

Du ſuchſt umſonſt ein edles Prieſterthum,
Beſorgt, der Menſchheit letztes Glück zu ſchaffen;
Parteiwuth, blind und düſter, iſt der Ruhm,
Den ſich erſtreben dieſe dumpfen Pfaffen.
Ja, Pfaffen, nicht allein im Prieſterkleid,
Die hier erheben ungeweihte Waffen,
Die gern ins Kloſter ziehn die ſchönſte Maid,
Um ſündenlos in Aſche zu verderben,
Die gern hinſiechen ſähn im Büßerkleid
Der Jugend Kraft, der Zukunft friſche Erben.

Digitized by Google

Sie rühmen ſich, — iſt ganz ihr Geiſt erſtickt? —
Daß mancher Mann des Lebens Bahn betreten,
Der hier das holde Licht der Welt erblickt,
Und dann gelehrt zu dienen und zu beten.
Wir aber ſagen euch: Ihr ſeid verwirrt;
Die ſtolz ihr nennt, ſie ſind uns Trugpropheten;
Dem Knechtesſinne ſprechen ſinnverirrt
Sie nur das Wort, die ſtets, wohin ſie kamen,
Der Uebermacht die Hengſte angeſchirrt.
Darum hinweg mit euren großen Namen!

Schämt ihr euch nicht, den reinen Lorberkranz
Auf dieſe kalten Stirnen hinzuſenken?
Ob ſie beherrſchen mancher Krone Glanz,
Ob ſie auch ſtolzer Staaten Ruder lenken:
Wir ſehn in ihrem Treiben nur Gewalt,
Wir klagen, daß ſie nur auf Willkür denken,
Sie ſind ſo eigenſüchtig, ſtarr und kalt;
Hebt wo der freie Geiſt die goldnen Flügel,
Wird er in Bann und Haft frühzeitig alt.
Für jede Regung haben ſie den Zügel!

Digitized by Google

Schämt ihr euch nicht, den Weihrauch hinzuſtreun
Vor jenen wilden wahnbethörten Geiſtern,
Die nur in enger Seelenhaft ſich freun,
Hinweiſend nach des Glaubens Kerkermeiſtern?
Die ſelber prunken, feſt, unfehlbar, groß,
Doch jede fremde Meinung ſchnöd bekleiſtern,
Die täglich zu der Scheiterhaufen Schooß,
Daß ſie nicht löſchen, neue Brände tragen,
Und Ketzer richten ganz erbarmungslos,
Wie einſt geſchah in trüben alten Tagen!

Es iſt des Bannes dumpfe Zeit dahin,
Dahin in Kirchen und dahin in Staaten;
Wer ihr noch fröhnet mit verſtocktem Sinn,
Der ſäet aus des Zwieſpalts gift'ge Saaten.
Was hilft es, feſſeln ſie das freie Wort,
Vergiften ſie den Drang nach freien Thaten?
Auch unter Aſche glühen Funken fort
Und lohen unvermuthet auf zu Flammen;
Sie aber fliehn den feſt verſchanzten Ort,
Und die Tyrannenveſte bricht zuſammen.

Digitized by Google

Nicht anders ists mit eurem Tempelbau
Und seinem schlauen künstlichen Gefüge.
In die Natur die ungetrübte Schau
Enthüllet bald die fein gesponnene Lüge.
Wie fröhlich ladet sie zu ihrem Tisch!
Sie bietet Freude rings statt Buß und Rüge,
Sie streut Genüsse, schwellend, heiter, frisch,
Statt eurer Klöster dumpfiger Betrachtung;
Sie malt des Lebens Gärten zauberisch,
Die ihr uns zeigt mit kalter Weltverachtung!

Ach, in Betrübniß zagt des Dichters Herz,
Er möchte, statt zu mäckeln und zu rechten,
Den frohen Blumenkranz in leichtem Scherz
Hier Land und Leuten um die Häupter flechten!
Doch hört er nur der Freiheit Adlerruf,
Nie konnten noch Gewalt und Macht ihn knechten.
Das Bild, das ungern nur der Griffel schuf,
Hat er gemalt, wie es der Ort gegeben,
Drum traf er hart des Flügelpferdes Huf,
Statt leicht beschwingt darüber hinzuschweben.

Digitized by Google

Getroſt! Ein Beſſrer kommt in beſſrer Zeit,
Entlang den Rhein mit Liedern hinzuwallen;
Dann iſt verklungen hier der alte Streit,
Der Berge Veſten ſind in Staub verfallen.
Er ſucht im Thal die Häupter ſtarr und wild,
Und höret rings nur Friedenshymnen ſchallen:
Denn Lieb und Freiheit ſiegten allwärts mild!
Und wie ihn Menſch und Landſchaft ſüß bemeiſtert,
Malt er der Gegend letztes ſchönſtes Bild,
Das hold und anmuthsvoll die Welt begeiſtert.

Digitized by Google

Digitized by Google

XIV.

Digitized by Google

Salve amnis laudate agris, laudate colonis!
Dignata imperio debent cui moenia Belgae:
Amnis odorifero iuga vitea consite Baccho,
Consite gramineas amnis viridissime ripas:
Naviger, ut pelagus; devexas pronus in undas
Ut fluvius; vitreoque lacus imitate profundo;
Et rivos trepido potis aequitare meatu
Et liquido gelidos fontes praecellere potu.
Omnia solus habes, quae fons, quae rivus et amnis
Et lacus et bivio refluus manamine pontus.

Ausonius. (Mosella.)

Digitized by Google

Dort locket ewigfriſch das Moſelthal!
Ich ſehe ſchon dich aus den Bergen dringen
Mit deiner Wellen blauem klarem Strahl,
Du jugendliche Maid aus Lotharingen!
Du plauderſt her in leichtem hellem Muth,
In deinen Wellen welch ein munter Springen!
Nur ſelten wandelt ſinnig hin die Flut,
Vorſichtig harrt der Schiffer ſtets am Steuer;
Man ſiehts dir an, du haſt franzöſiſch Blut,
Du ziehſt dahin gleichwie auf Abenteuer.

Digitized by Google

Ich grüße dich! Doch darf ein ſpäter Sohn
Wohl bringen dir die frohen Huldigungen,
Da in urlängſt vergangnen Zeiten ſchon
Die Römerdichter deinen Ruhm geſungen?
Ja, Männer, die Italien geſandt,
Die den Falernerkrug mit Luſt geſchwungen
Und meiſterhaft durchforſchet Meer und Land,
Von deiner Schönheit ſtanden ſie bezwungen,
Die Leier rauſchte auf in ihrer Hand,
Und ihre Lieder haben dir geklungen!

Doch wer verſteht verſchollenes Latein?
In deutſcher Zunge ſoll dein Ruhm ertönen,
Der Mitwelt muß er friſch geſungen ſein!
Friſchauf! Erhebt ſich keiner von den Söhnen,
Die dieſes wundervolle Thal gebar,
Im Liede hier die Heimath zu verſchönen?
Sie liegt ſchon unbeſungen manches Jahr,
Und iſt dem Rheine gleich doch werth des Sanges:
So ſchön iſt Berg und Grund, der Fluß ſo klar,
So hallt die Sage vielgeſtalt'gen Klanges!

Digitized by Google

Der Dichter fühlt ſich überall zu Haus,
Wo Weib und Wein und Lied ihn hold erfriſchen.
Bin ich auch fremd, ihr weiſt mich nicht hinaus,
Gaſtfreundſchaft ladet ja zu euren Tiſchen:
Ich darf in Ernſt und Munterkeit und Schwank
Mein Lied zu Ehren eures Stromes miſchen;
Ihr bietet fröhlich mir den duft'gen Trank,
Der in den Gläſern glänzt mit grünem Scheine.
Nicht goldne Ketten ſind des Dichters Dank,
Ihm glüht der beſte Lohn in frohem Weine.

Glückſelig Volk! Wie herrlich lebt ſichs hier
Auf dieſer Landſchaft reizgeſchmückten Bühnen,
Wo bald in ſchlanker ſchwanker Bäume Zier
Hochſtämmig dichte tiefe Wälder grünen,
Wo bald aufſtarren feſt in kahlem Grau
Die Felſenkuppen, die unbändig kühnen,
Wo bald, abſtechend von des Himmels Blau,
Weinberge, ſtillgepflegt, hochmaurig ragen,
Und wo tiefunten in der warmen Au
Obſtbäume ſüßgereifte Früchte tragen!

Digitized by Google

Durch ſolche Scenen zieht der muntre Fluß,
Mit Luſt hinplaudernd lange weite Stunden,
Und wie er wandernd austheilt Kuß um Kuß,
Stets wird es Feld und Bergen luſtig munden.
Ihr ſtehet auf den Gipfeln oft und ſtaunt,
Wie vielfach wunderbar er ſich gewunden
Und durch die Thäler friſche Klänge raunt,
Ihr ſeht ihn tauſend Bäche leicht umſchlingen,
Ihr ſeht ihn immer gut und frohgelaunt
Auf ſeiner Flut beladne Kähne bringen.

In euren Flecken, euren Dörfern dort,
Wie wohnet ihr vergnügt, zufrieden, traulich!
Den leichten Wandrer grüßet Ort auf Ort,
Und jede Wohnung grüßet ihn erbaulich.
Wie gerne weilt er froh, wo ihr euch freut:
Es liegt das ganze Thal ſo grün beſchaulich,
Er blieb ſchon geſtern und er bleibt noch heut;
Auch morgen ladet es ihn noch zu bleiben,
Und harrt er länger, nie hats ihn gereut;
Wie ſüß wißt ihr die Tage zu vertreiben!

Digitized by Google

Ihr führt ihn durch des Thales Herrlichkeit
Und zeigt ihm seiner Schönheit vollen Segen;
Ihr leitet ihn zu Burgen alter Zeit
Auf kühnerklommnen steilen Felsenstegen;
Ihr nennt ihm alte Helden voller Glanz,
Die hier einst strebten auf des Ruhmes Wegen
Im Feld des Staates und im Kriegestanz;
Ihr meldet ihm von eurer Heimath Weisen,
Ihr schlingt um seinen Geist der Sage Kranz.
Nie seid ihr müd, eur schönes Land zu preisen!

Ihr zeigt die Hauptstadt ihm, das alte Trier,
Mit Recht berühmt ihr sie den weiten Landen,
Die, wie die Sage spricht, mit Ehr' und Zier
Längst vor der alten Roma schon gestanden;
Als noch des starken Römers Muth und Macht
Die rauhen deutschen Gaun in Fesseln banden,
Stand sie in Größe, Reichthum, Kraft und Pracht,
Diesseits der Alpen, herrlich, unerreichbar,
Ein Kaisersitz, Germaniens stärkste Wacht,
Und nur der Siebenhügelstadt vergleichbar!

Digitized by Google

Bauwerke ragen rings noch kolossal
Und geben Zeugniß von den alten Tagen;
Cäsar-Paläste starren grau und kahl,
Nicht konnte Zeitensturm sie ganz zerschlagen;
Ihr führet mich durchs schwarze Römerthor,
Ich sehe noch die Wasserleitung ragen,
Die dunkeln Gräber heben sich empor,
Ich höre von den prächtgen Bädern sagen
Und vom Theater, das der Muth erkor
Zum kecken Kampf der Thiere und der Wagen!

Hier war ein Lieblingsort des Constantin,
Wo er geruht auf seinen Heldenbahnen;
Sein Prätor herrschte hier mit starrem Sinn
Ob Spaniern, Briten, Belgen und Germanen.
Hier ruhten müd von manchem kühnen Krieg
Italische Cohorten bei den Fahnen;
Dem Ureinwohner, welcher mürrisch schwieg,
Scholl hier Gebot gleich einem niedern Knechte;
Die feine kluge Römerbildung stieg
Hier wachsend auf: man sprach Lateinerrechte.

Digitized by Google

Der Deutſche brach die längſtgetragne Schmach:
Den Fremdling, der in Weichlichkeit verſunken,
Wies er nach Haus. O Trier, dein Ruhm blieb wach,
Man ſah ihn hell durch ſpätre Zeiten funken!
Hier war es, wo der grimmſte Held entſproß,
Mit dem die deutſchen Heldenlieder prunken:
Von Troneck Hagen! Hier im hohen Schloß
Da hielten Raſt die kräftgen Merowingen,
Vom Helm und Panzer müd und müd vom Roß
Nach rauhem Lanzenſtechen, Schwerterſchwingen!

Zwar manche Stadt wuchs höher bald herauf,
An der lebendiger dahingetrieben
So Zeit, wie Völker; doch im Jahrelauf
Iſt ſchön und friſch die Moſelſtadt geblieben.
Das Mittelalter hat mit ernſter Schrift
Hier manche Marke bleibend eingeſchrieben.
Dein kunſtgeübtes freies Auge trifft
Hier eine deutſche Kirche ſonder Gleichen;
Nur wenn zum alten Köln dein Nachen ſchifft,
Siehſt du Gebild, Liebfrauen zu erreichen!

Digitized by Google

Hier wohnen heut noch Männer tüchtger Art:
Für Recht und Wahrheit ſind es wackre Sprecher,
Und wo die Freiheit fordert, ſtarkgeſchaart,
Im Wein des Geiſtes wohlgemuthe Zecher;
Doch haben ſie, wenn friſch die Freude kreiſt,
Auch gern den ſchäumenden und vollen Becher,
Zum Liede, welches Luſt und Liebe preiſt,
Erheben ſie die Stimmen voll und tönend,
Es ſchafft für Menſchlichkeit hier mancher Geiſt,
Des Lebens Zwieſpalt edelmild verſöhnend.

Laßt enden ſo den Gang! Ich ſah genug,
Genug, um ewig für dies Thal zu ſchwärmen,
Zog ich vorüber auch in raſchem Flug!
Nun laßt mich noch an eurem Herd mich wärmen!
Der Ruh bedarf ich nach ſo ſchönem Gang,
Deß Angedenken hold den Geiſt durchlärmen. —
Doch nein, zu hold klingt eurer Töchter Sang,
Ich muß mich ihren leichten Tänzen einen,
Und ihr kredenzt beim holden Gläſerklang
Mir friſch von euren allerbeſten Weinen.

Digitized by Google

Nein, keine Ruh! O Himmel, welch ein Trank!
Wie ſtrömt er hin in perlend hellem Strahle,
Wie weht ſein Duft ſo luſtig, friſch und frank,
Wie leuchtet er im blinkenden Pokale!
Ich trinke, trinke, trinke friſcherglüht!
So wuchs der Muth mir ſelten noch beim Mahle:
So fein, ſo hold, ſo leicht, ſo blumig ſprüht
Der Wein zu meiner Seele tiefſtem Sitze!
Wie wonnig, ſonnig treffen ins Gemüth
Die feu'r- und erdgebornen glühen Blitze!

Euch klingt ein Hoch in dieſem Wunderwein,
Ihr friſchen Wohner hier am Moſelfluſſe,
Die ihr die ſchlanken Reben im Geſtein
Geboten hier des Sommers glühndem Kuſſe,
Die ihr den fremden Gaſtfreund hier entzückt
Mit ihres Saftes goldenem Erguſſe,
Der ſtets erheitert, wenn ein andrer drückt!
O führet fort dies friſche, leichte Leben,
Durch Wogenblau und Landesgrün beglückt,
Beſeliget durch Weib und Lied und Reben!

Digitized by Google

Fahrt wohl, fahrt wohl! Vom friſchen Morgenwind
Seh ich die Segel meines Kahnes ſchwellen.
Glückſel'ger Strom, muthwillig Felſenkind,
O nimm mich mit auf deinen klaren Wellen!
Laß mich auf dir zurück in raſchem Zug
Dem majeſtät'ſchen Rheine mich geſellen!
Was plauderſt murmelnd du am Schiffesbug?
Du zürnſt doch nicht, daß mein Geſang dir tönet? —
Ich juble mit, wenn einſt im Liederflug
Dein eigner Sohn mit beſſerm Lob dich krönet!

Digitized by Google

XV.

Digitized by Google

Du wildes Gebirg, so schroff und gezackt,
Urwüste der Welt, wie am ersten Tag,
Als der Himmel öd und die Erde nackt
Und kein klopfend Herz an der Erde lag!
Urstille der Welt! — —

Alfred Meißner.
(In der Gebirgswüste.)

Digitized by Google

Ziehst du bei Koblenz niederwärts den Rhein,
Wird sich dein Blick an andern Scenen weiden:
Das schroffe Thal mit wildem Felsenstein
Siehst du in blauer Ferne südwärts scheiden;
Doch auch die Ebne hast du nicht erreicht,
Es wechselt reich die Landschaft zwischen beiden:
Bald über kordurchwogte Felder streicht
Das Auge zu der Berge fernen Jochen,
Bald trägt der Kahn dich zwischen Felsen leicht,
Die ehmals tobend jung der Strom durchbrochen.

Digitized by Google

Rechts ſtrecken ſich des Weſterwaldes Höhn,
Hier forſtbedeckt, von Haide dort umblühet,
Durch große Einſamkeiten wild und ſchön,
Drin armes Volk auf dürrem Grund ſich mühet.
Es ſuchet dieſe Stille ſich zur Raſt,
Wen heiß und hart das Leben hat umſprühet;
Hier iſt die Biene ſtets zufriedner Gaſt,
Weil nie der Honig fehlt; der Jäger ſtreifet
Hier durch den ſtillen Wald in reger Haſt,
Weil drin das Wild einſame Pfade ſchweifet.

Jagdſchlöſſer ragen aus vergangner Zeit
Dort aus den Gruppen hundertjähr'ger Bäume;
Dich grüßen Schatten der Vergangenheit:
Aus dem Feudalthum ſteigen auf die Träume,
Geweihe ragen aus der Zimmerpracht;
Und ziehſt du durch des Landes grüne Räume,
Rauſcht auf der Auerhahn aus Waldesnacht,
Den Schrei des Hirſches hörſt du nächtens tönen,
Du hörſt die Büchſe, welche ſcharfauf kracht,
Fern in den Schluchten wiederhallend dröhnen.

Digitized by Google

Links dehnen ſich, durchwallt von goldnem Korn,
Des Maifelds hochgelegne reiche Flächen;
Dort giebt Natur aus nimmermüdem Born,
Dort ſcheint ſich nimmer ihre Kraft zu ſchwächen;
Ein wilder luſt'ger Fluß, die Nette, ſchlingt
Sich durch das Land mit klaren hellen Bächen,
In denen munter die Forelle ſpringt.
Es ſahen hier die längſtverklungnen Tage
Nur Wildniß rings. Das ſchlichte Landvolk ſingt
Von Genovefa, die hier litt, die Sage.

Doch über dieſem ſonnenvollen Gau,
Wo fleiß'ge Männer klug den Feldbau regeln,
Erhebet ſich zu ſtarrer ſchroffer Schau
Das Eifelland mit ſeinen Felſenkegeln,
Um deren Häupter, zackig, ſcharf und kühn,
Vorübereilend dunkle Wolken ſegeln.
Hier trifft du ſelten Matten friſch und grün,
Unwirthbar, grau und düſter ſind die Strecken,
Und der Bewohner muß ſich raſtlos mühn,
Im Boden hier die Saaten aufzuwecken.

Digitized by Google

Seltſamer Wechſel! Dieſes kalte Land,
Das du durchziehſt, durch Staub und Schutt dich mühend,
In läugſtvergeſſner dunkler Urzeit ſtand
Es immerfort in rothen Flammen blühend:
Der Himmel ſtrahlte wieder in der Glut,
Die Berge ringsum lagen feuerſprühend,
Rauchſäulen hoben ſich wie Höllenbrut,
Und Flammenbäche ſtrömten in die Thale
Der heißen Lava erdentquollne Flut —
Nacht ward es nicht in dieſem glühen Strahle.

Und unten brüllte ſtets der heiße Grund,
Man hörte Donner in der Erde grollen,
Sie öffnete ſogar den finſtern Mund:
Gebärend lagen da die ſchwarzen Schollen,
Felsblöcke ſchoben krachend ſich ans Licht;
Wo ſtille öde Thäler waren, quollen
Oft Berge auf, hinbauend Schicht an Schicht.
Faſt wechſelnd, wie im Meer die Wogen wellen,
Wenn in die Flut die Wucht der Stürme bricht,
Sah man den Grund bald fallen und bald ſchwellen.

Digitized by Google

Längſt iſt der Boden kalt, verbrannt und kahl,
Seit ſeiner Glut entſtrömte manch Jahrtauſend!
Wir aber ziehn durch manch zerriſſen Thal,
Wo durch der Urzeit trotz'ge Klippen brauſend
Ein wildes Berggewäſſer ſchäumend tönt,
Bald durch die Klüfte kühn im Sturze ſauſend,
Bald Mühlen treibend. Starr und burggekrönt
Schaun hohe Felſen rings, nackt, einſam, düſter;
Statt durch den Wald, der friſch den Blick verſöhnt,
Zieht durch das Haidekraut des Winds Geflüſter.

Tiefernſt und ſtumm und kalt iſt hier die Welt
In dieſen öden unfruchtbaren Weiten, —
Leblos liegt ſelbſt das blaue Himmelszelt, —
Du glaubeſt über Trümmer rings zu ſchreiten.
Es ſcheint, als klagte ſelber die Natur,
Daß ſie erlebt hier wonnevollre Zeiten;
Schmückt auch ein Baum das Thal, ein Feld die Flur,
Siehſt du vom Berg fruchtreichre Länderſtrecken,
Das alles gleicht den Epheuzweigen nur,
Die liebend grün ſich um Ruinen ſtecken.

Digitized by Google

Was hier dich anweht, iſt ein trübes Herz,
Das ſtarr verharrt, zerriſſen und zerſchlagen,
Das nur im Waldbach weint den lauten Schmerz,
Sonſt alle Hoffnungen zu Grab getragen;
Es iſt des Alters leblos dürre Pein,
Die ſchwärmend träumt von goldnen Jugendtagen. —
Hörſt du den Geier durch die Lüfte ſchrein?
Es iſt, als höhnt' er rauh des Landes Schmerzen. —
Bedarfſt du Troſt, ſo wandre hier allein:
In trüber Landſchaft wächſt der Muth dem Herzen.

Schau dort ins Thal! Wir ſind am Laacherſee. —
Ob rings die Höhn auch grüne Wälder krönen:
Hier wohnt ein tiefes unnennbares Weh,
Klaglieder hörſt du durch die Buchen tönen.
Man ſagt, daß er vor Zeit ein Krater war,
Feu'r ſpie die Erde hier mit grauſem Stöhnen;
Jetzt liegt er ſtill, tiefblau, durchſichtig, klar,
Das hohe Schilf umflüſtert rings das Ufer,
Und drüber fliegt der Waſſervögel Schaar,
Ein ferner Hirt iſt hier der einz'ge Rufer.

Digitized by Google

Es blickt in ruhiger Beſchaulichkeit
Das ernſte Kloſter durch die grünen Schlüfte;
Die Kirche, welche ein Jahrtauſend weiht,
Ragt vielgethürmt in einſam ſtille Lüfte;
Ihr Glockenſchall klingt nicht ins Land hinaus,
Der ernſte Ton verhallt in nahe Klüfte. —
Fürwahr, hier fand ein friedenvolles Haus,
Wer ſchmerzdurchwühlet mit der Welt gebrochen;
Hier ſöhnte wohl der herbſte Gram ſich aus,
Wo herbern Grams ſtets die Natur geſprochen!

An dieſen Orten hab ich oft geweilt,
Naturverſunken und der Welt vergeſſen.
Wenn hier der Schwächling raſch von dannen eilt,
Der Starke kann die Kraft des Geiſtes meſſen
Genüber dieſer großen Einſamkeit;
Mag ſie den kleinen Eigenſüchtling preſſen,
Der ſelbſtbewußten, edeln Seele leiht
Sie höhern Flug im Reiche der Gedanken;
Sie fühlt mit innerm Stolz, wie hoch und weit
Sie überraget aller Schöpfung Schranken!

Digitized by Google

Auch dort die Höhn, wo roth die Haide blüht,
Wo immergrün Wachholderſtauden ragen,
Die Schlehe reift, die Hagebutte glüht,
Hab ich durchſtreift an manchen ſchönen Tagen;
An tiefen Mooren ruht' ich, trüb im Sinn,
An manchem Wildbach mußt' ich Sprünge wagen,
In armen Dörfern legt ich ſtill mich hin
Zum frohgeſunden Schlaf nach rauhen Wegen;
Denn ſtets ging mit mir als Begleiterin
Der Geiſtesruh beſchaulich ſtiller Segen.

Oft ſühnte weiterhin mich die Natur:
So freuen uns im Sandland die Oaſen!
Aus düſterm Haidegrau ſah manche Flur
Von Korn und Oel gleich ſchimmernden Topaſen,
Auf üpp'gen Weiden hielten Heerden Raſt,
Ich hörte dort den Hirtenreigen blaſen.
Es warf der Wandrer ab des Tages Laſt:
So ſtreckt in öder Wüſte wohl die Glieder,
Wer heimathlos dort zieht, ein flücht'ger Gaſt,
Begrüßen ihn Quell, Palmen, Vogellieder!

Digitized by Google

Doch was am meiſten immer mich entzückt:
Das Menſchenantlitz, als des Lebens Blüthe,
Erglänzte mir, beglückend und beglückt,
Mit Augen, ſprechend von des Herzens Güte,
Mit Stimmen, die enthüllt in tiefem Klang
Gediegnes Gold aus lauterem Gemüthe!
O, wandert alle Oeden nur entlang,
Wo Menſchen ſind, da könnt ihr nicht verarmen!
Es wird auch hier auf manchem ſtillen Gang
An warmen Herzen euer Herz erwarmen!

Digitized by Google

Digitized by Google

XVI.

Digitized by Google

Nie grünt der Baum, den gefällt dein Beil,
Nie glimmt der Stern, der verlodert,
Nie graft der Hirsch, den erlegt dein Pfeil;
Was des Todes, nicht heim mehr fodert!
Nicht mehr wird blond dein Schneehaupt, Greis,
Nie wecke den todten Leib dein Geheiß;
Noch minder den Geist, der modert!

Anastasius Grün.
(Ein Schloß in Böhmen.)

Digitized by Google

Hat ſich verjüngt die vorgeſchrittne Zeit?
Iſt ſie Jahrhunderte zurückgegangen?
Hält mir ein Wunder voller Lieblichkeit
Die Sinne zaubriſch täuſchend hier umfangen?
Dort auf der Bergeskrone zauberhaft
Seh ich ein Ritterſchloß vollendet prangen:
Die Mauern ſtehn in grauer Felſenkraft,
Die Sonne ſcheinet auf die Zinnen helle.
Die Fahne wallt vom Thurm am ſchlanken Schaft,
Mit farb'gen Fenſtern blinket die Kapelle.

Digitized by Google

Mir wird, ich ſollte ins Feudalthum ſchaun,
Mir wird, ich hörte ſchon den Thurmwart rufen;
Sein Horn ertönet weit durch Berg und Aun,
Die Brücke ſinkt und dröhnt von Roſſeshufen,
Das Fräulein ſchaut holdſelig vom Balkon,
Der alte Ritter harret auf den Stufen
Und grüßet mich, des Liedes frohen Sohn;
Rings ſtehn die Lanzenknechte, Bogenſpanner.
Die Halle winkt, dort glänzt der Siege Lohn,
Erſchlagner Feinde Panzer, Helme, Banner!

Hinauf, hinauf! — Wie ruhig iſt es hier!
Und alles zeugt von Frieden und von Glücke:
Hoch in die Lüfte ragt des Baues Zier,
Herabgelaſſen ruht die Kettenbrücke,
Die hohen Thürme ſtehen unbewacht,
Schießſcharten drohen nicht mit arger Tücke;
Des feinen Bauwerks Blumenzauber lacht
An Wappen, Fenſtern, Erkern, Sims und Thoren.
Um dieſe Mauern tobte nie die Schlacht,
Sie ſtehn unangetaſtet, friſchgeboren!

Digitized by Google

Ich zieh hinein. Kein Wächter ruft mich an,
Kein Krieger weiſet trotzig mich von dannen,
Ein Leu aus Stein weiſt mir am Thor den Zahn,
Mich kann ſein träger Anblick nicht entmannen;
Auf ſeinem Rücken eine Taube girrt,
Um jede Furcht den Sinnen zu verbannen.
Dann wird der lange Korridor durchirrt,
Gewundne Treppen leiten durch die Hallen;
Der einz'ge Klang, der mir den Geiſt verwirrt,
Es iſt im Bau der Schritte dumpfes Schallen.

Die Zimmer laden freundlich mich herein,
Schlingpflanzen klimmen an den Fenſtergittern,
Und golden ſchaut hindurch der Sonnenſchein:
Hier koſen wohl die Frauen mit den Rittern! —
Horch, durch der Harfe Silberſaitenſpiel
Im Erker hör ich leiſe Töne zittern!
Das that ein Hauch, der durch das Fenſter fiel. —
Unfertig ruht die Schärpe auf dem Tiſche. —
Sind drein gewebt der Thränen, Seufzer viel?
Ein Jünglingsbildniß ſchaut aus jener Niſche!

Digitized by Google

Und weiter gehts. Das ist der Rittersaal!
Sieh, wie von Rüstungen die Wände prunken,
Helm, Schiene, Panzer starrt von kaltem Stahl,
Die Speere blitzen und die Schwerter funken!
Und dort der Tisch! Kaum ließen sie das Mahl:
Es sind nur halb die Humpen ausgetrunken,
Die altgeschnitzten Stühle sonder Wahl
Stehn hier und dort. Wohin sind sie gezogen?
Schwärmt scherzend ihr im frühlingsblühnden Thal,
Zieht ihr auf Bergeshöhn, an Stromes Wogen?

O süßer Irrthum! Nicht'ge Träumerei,
Die täuschend hier sich in das Herz geschlichen!
Die Zeit des Mittelalters ist vorbei,
Die farbige Romantik ist verblichen.
Wohl singen Manche noch ihr Preis und Lob
Und glauben nicht, daß all ihr Glanz entwichen,
Daß ihre Macht in Staub und Schutt zerstob;
Sie sind es, deren irrer Geist verblendet,
Mit üpp'gem Reichthum Burgen kühn erhob,
Als sei das Ritterthum noch nicht vollendet.

Digitized by Google

Es iſt nur des Beſitzes Uebermuth,
Der hier ein koſtbar Schauſtück ſich errichtet,
Der neu erbaut in kecker Frevelglut,
Was die Geſchichte großbewußt vernichtet.
Wer auf dem Platz, wo heil'ge Aſche liegt,
Sich vornehm heute neue Throne dichtet,
Was blühet dem? Wie bunt das Banner fliegt,
Sie ſtempelten das Schloß zum Falkenneſte,
Nothwendigkeit hat hier vor Zeit geſiegt,
Und nur ein Spielwerk bleibt die ſtolze Veſte.

Wo ſind die Bauherrn? Statt im Panzerhemd,
Ziehn ſie dahin geleckt, geputzt, geſtriegelt;
Statt in dem Schwert, das ihrer Hüfte fremd,
Wird im geſchliffnen Glas das Haupt geſpiegelt.
Doch laſſen wir der jüngſten Mode Kleid,
Die Geiſter ſelbſt ſind glatt und fein geſchniegelt.
Pflanzt ihr die alte in die neue Zeit,
Dann ſprecht, wo iſt die ſchlichte derbe Treue,
Der kalte Muth, die hohe Kraft im Streit
Und nach verkehrter That die offne Reue?

Digitized by Google

Wo ſind die Herzen flammend, friſch und kühn?
Wo iſt die laute breite Luſt geblieben?
Wo ſeht ihr lodernd noch die Liebe glühn?
Ach Gott, es irrt geächtet und vertrieben
Der Leidenſchaft gewalt'ges ew'ges Recht;
Nur Ueberlegung heiſcht ſie haſſen, lieben!
Wer ſucht hier noch Natur, rein, leuchtend, echt?
Wo ſind der freien Regung ſtolze Warten?
Drum folgen wir, ein fröhliches Geſchlecht,
Begeiſtrungsglühend, anderen Standarten!

Digitized by Google

XVII.

Digitized by Google

Grau düstre Felsen seh ich trotzig ragen
Aus eines Thales stillen Finsternissen,
Als wollten kühn den Himmel sie verjagen,
Dem sie den Schleier vom Gesicht gerissen.
Abgründe, ihre Riesengräber, lauern
In sicherer Geduld zu ihren Füßen.

Nikolaus Lenau.
(Die Marionetten.)

Digitized by Google

Aus dieſem Bergland ſpringt die wilde Ahr.
Dem Heiland gleich in einem Stall geboren
Iſt dieſes Kind; friſch, munter, muthig, klar,
Hat bald ſein Gang ſich in das Thal verloren.
Er predigt gleich, der winzig kleine Bach,
Sein Plaudern ſchallt dir lieblich in die Ohren;
Ihm folgen die Geſpielen rieſelnd nach,
Sie ein'gen blinkend ſich im Sonnenſtrahle,
Mehr wird mit jedem Schritt ſein Rauſchen wach,
Bald geht er ſchäumend durch die tiefen Thale.

Digitized by Google

Du bringeſt raſch ihm der Bewundrung Zoll:
Schau dort hinein, wie wild und tief die Schlünde!
Zerklüftet und zerſpalten wie im Groll
Sind dort im Thal der Erde feſte Gründe,
Ihr Steingerippe brach der Strom entzwei,
Daß er im ſchönen breiten Rheine münde.
Was hilft die Feſſel? Sieh, er ringt ſich frei
Durch des Gebirges hundertfache Dämme,
Er krümmt ſich ſchäumend durch die Tyrannei
Der hochgethürmten ſchroffen Schieferkämme.

Hoch auf der alten Ahrburg mußt du ſtehn,
Wo ſiebenmal den Fluß die Augen ſchauen,
So muß er ſich im Schlangenlaufe drehn.
Kaum wagſt du dem erſtaunten Blick zu trauen,
So ſiehſt du abenteuerlich und wild
Die Felskoloſſe ſich im Umkreis bauen.
Der Burg war jede Klippe hier ein Schild,
Abgründe klaffend, dunkel aufgeriſſen,
Sind Gräben ihr; doch ſonniges Gefild
Mußt rings du in der ernſten Landſchaft miſſen!

Digitized by Google

Es knüpft ſich an das alte Trümmerneſt
Aus alten Tagen eine Heldenkunde:
Hier ſaß ein Ritter, markig, kühn und feſt,
Der für die hehre Freiheit jede Stunde,
Bei Tag und Nacht zum Männerkampfe zog,
Bekümmert nie um Raſt und Müh und Wunde,
Bis in dies Thal der Feinde Banner flog.
Unzählig hielt das Heer die Burg umſchloſſen,
Der Ritter ſchaute furchtlos ins Gewog
Von Fürſten, Herren, Knechten, Waffen, Roſſen.

Da zogen Peſt und Hunger gierig ein
Und hielten Maht in ſeines Häufleins Reihen,
Und Sohn und Weib lag bald im Todtenſchrein:
Es kam der Tod, die Krieger all zu weihen.
So trug das letzte Roß ihn auf den Wall,
Denn nimmer beuget das Geſchick den Freien.
Er ſtob hinab und ſtarb im Wogenſchwall.
Weit ſcholl der Feinde Angſtruf durch die Klüfte;
Sie flohn hinweg, licht ward es überall,
Und auf den Höhn wehn ſtets noch Freiheitslüfte.

Digitized by Google

Doch weiter nun! Wir ziehn das Thal entlang!
Nach dieſen ernſten ſtummdurchmeſſnen Gängen
Verlang ich wieder Luſt und Lied und Klang;
Wir wollen mit dem Fluß zum Rhein uns drängen.
Man ahnt ihn bald. Schon reift im Sonnenſtrahl
Die Rebe wieder, und mit hellen Sängen
Schwebt hoch die Lerche ob dem warmen Thal,
Ein Purpurwein, heißkräftig, feuerglutig,
Würzt hier das friſche längſterſehnte Mahl
Und macht die Kehlen laut, die Herzen muthig.

Sieh, wo er wächſt! Hinkeuchend ſteile Bahn,
Pflegt ihn der Winzer auf den Felſenrippen;
Es ſchaut dich feſtungsgleich der Weinberg an,
Kein Platz iſt unbepflanzt in dieſen Klippen.
Wo koſtet wohl die Rebe ſolchen Fleiß?
Der ſüße Trank verkündets nicht den Lippen.
Drum nipp' ihn fromm, denk an des Armen Schweiß,
Indeß wir fürder ziehn. Bald eng, bald breiter
Schlingt ſich das Thal; wir folgen dem Geheiß,
Die klare Ahr dient plaudernd uns als Leiter.

Digitized by Google

Und wieder führet uns zum Rhein der Steg,
Er iſt an Pracht und Luſt ſich gleich geblieben:
Noch ſchmücken Aun und Hügel ſeinen Weg,
Die üppig immer Wein und Korn getrieben;
Noch ragen Burgen düſter, grau und kalt,
Die auf den öden Höhn gemach zerſtieben,
Hoch drüber ſtarren Kuppen von Baſalt.
O welch ein Blick hier, wo die Ahr verſcheidet! —
Dann ruhn wir aus im Städtchen, freundlich, alt,
Der Wandrung froh, die Mancher uns beneidet.

Digitized by Google

Digitized by Google

XVIII.

Digitized by Google

Mir iſt es, wie dir ehedem,
Das iſt der alte Liebesſchmerz!

Thomas Arens.
(Rolandseck und Nonnenwerth.)

— — — — — Nessun maggior dolore
Che ricordarsi del tempo felice
Nella miseria.

Dante.
(Inferno V. 121.)

Das iſt die ſchöne Welt der Liebe,
Das iſt die Welt der ſchönen Liebe!
Der edeln Seelen nährend Brod,
Der ſüße Gram, die holde Noth!
In ihrem Zauberreiche ſtehen
Die Schmerzen in der Wonnen Pflicht;
Wem nie von Liebe Leid geſchehen,
Geſchah von Lieb' auch Liebes nicht.
Iſt einer, der um ihren Schmerz
Nicht gerne gäbe Seel' und Herz?

Karl Immermann.
(Triſtan u. Iſolde.)

Digitized by Google

Der Sommerabend ſegnet ſtill das Land
Mit ſeinen heil'gen flammenrothen Gluten;
Ich ſteh auf Rolandseck am Felſenrand,
Das Nonnenwerth blinkt aus des Stromes Fluten;
Dort unten rauſcht der Fluß, hier tönt der Strauch —
Wie Frag' und Antwort klingts: — Zwei Herzen bluten
Hinflüſternd in der Lieder wehem Hauch.
O horch! es ſchluchzt in Leid, es jauchzt in Wonne!
Sie liebten ſich entgegen altem Brauch:
Es iſt die Mähr vom Ritter und der Nonne!

Digitized by Google

Sie ſahen ſich in holder Jugendzeit
Und haben früh für ewig ſich gefunden;
Da rief Trommetenſchall ihn in den Streit,
Dem Heere Kaiſer Karls war er verbunden. —
Sie hofft' und harrte ſehnend Tag und Nacht,
Da ſchollen ihres Helden Todeskunden;
Sie hat nicht mehr geweint, nicht mehr gelacht,
Vom Leben ſcheidend, nahm ſie ernſt den Schleier; —
Doch als ſie einſt aus ſchwerem Traum erwacht,
Sah lebend ſie den todtgeglaubten Freier.

Er ſaß, ein Siedler, hoch auf Riff und Stein,
Die ob dem Eiland ſchroff und finſter ragen,
Und hat vom Morgenroth zum Abendſchein
Vom Kloſter weg die Blicke nicht geſchlagen.
Ach tauſend Grüße trug die Luft hinab,
Sie trug hinauf ihr Weinen, Seufzen, Klagen! —
Ein troſtlos Sein, das keine Sühne gab! —
Sie hielt ein ewiges Gelübd' umſchloſſen,
Und beide welkten früh ins dunkle Grab:
Sie hatten nur der Liebe Leid genoſſen.

Digitized by Google

Geheiligt hat die Liebe dieſen Ort:
Zwei Weſen lebten hier in Eins verklungen.
Wenn die Entſagung auch ſie ſchnell gedorrt,
Sie haben zur Vollendung ſich gerungen;
Ihr Beiſpiel bleibt, war traurig auch ihr Loos.
Die wahre Liebe hat ſich hier erſchwungen,
Drum glüht ſie auch durch alle Zeiten groß,
Hellleuchtend, hehr. — Es ſchwärmen die Gedanken:
Ich reiße von der Gegenwart mich los,
Durchklimmend der Erinnrung leichte Ranken.

Hab ich nicht auch geliebt? O ſieh, es blinkt
Ein Zaubereiland auf aus alten Zeiten!
Die erſte Liebe ſüßberauſchend winkt,
Vergeſſne holde Dämmerbilder gleiten
Am Blicke hin. Mild haucht der Frühlingswind,
Es blüht und duftet durch des Landes Weiten;
Dort wallt das ſüße, kaum erwachſne Kind
Im Schmuck der blonden goldbeſtreuten Locken,
Mit Augen wie zwei blaue Veilchen lind,
Mit Wangen wie der Apfelblüthe Flocken.

Digitized by Google

Mir ſchwillt das Herz! — Ihr folgt der irre Fuß
Entlang die Gärten auf umblühten Wegen;
Und haſcht' ich nicht am Beete ihren Gruß,
Schlief ich nicht ein; der Liebe junger Segen
Durchwob den Geiſt in jungfräulicher Luſt!
Wir kamen uns ſo leicht und friſch entgegen,
Die Seelen glühten plötzlich unbewußt.
Ein einſames Begegnen an der Linde, —
Ein Händedruck, — wir lagen Bruſt an Bruſt,
Die Thräne küßt' ich ab dem ſüßen Kinde!

Wir fanden fürder uns an jedem Tag,
Wir ſuchten uns bei Spielen und bei Tänzen;
Die Wieſe, die beſtreut mit Blumen lag,
Laubgänge, rothgeſchmückt mit Roſenkränzen,
Begrüßten uns. Wo leiſ der Sprinquell rauſcht,
Wo Marmorbilder durch die Büſche glänzen,
Der Blumenflor die Nachtigall belauſcht,
Im dunkeln Corridor, Nachts an der Thüre:
Wir haben allwärts nimmermüd getauſcht
Umarmung, Blick und Kuß und raſche Schwüre!

Digitized by Google

Wir fuhren auf dem See im ſchlanken Kahn,
Es zogen Schwäne vor uns durch die Wogen;
Ich ritt mit ihr im Wald die dunkle Bahn,
Indeß durchs Grün die Waldhornklänge zogen.
Auf ſtillen Hügeln unterm Buchenbaum
Da ruhten wir; die trunknen Augen flogen
Ins Land hinaus, — wir ſahn die Schönheit kaum,
Wir waren ſelbſt uns Erde, Himmel, Sonne.
Die Tage ſchwanden wie ein goldner Traum,
Nie fühlt' ich mehr ſo keuſche reine Wonne!

Wie durch ein reizend Märchen gings dahin,
Das wir in frommer Kinderzeit geleſen:
Es war voll ſüßer Trunkenheit der Sinn,
Es war voll bunter Schwärmerei das Weſen.
Wir weinten, wenn wir einſam, bitterlich,
Und ſahn wir uns, ſchnell waren wir geneſen.
Ach Gott, wie manche träge Nacht entſchlich
Uns ſeufzervoll! Wir freuten uns der Wendung,
Wenn unter Koſen uns der Tag entwich!
Doch reifte nie die Liebe zur Vollendung!

Digitized by Google

Drum blüht' uns auch die rechte Liebe nicht,
Es war ein süßes wesenloses Schwirren,
Das in dem Ernst des Lebens rasch zerbricht.
Ich sah sie bald in Zwiespalt sich verwirren,
Sie war zu schwach, zu brechen starres Erz;
Ich fühlte schwer, daß Jugendtriebe irren.
Es wurde blaß der Liebe Lust und Schmerz,
Die seligen Begegnungen erstarben. —
Jedoch getrost! Ich fasse stark ans Herz:
Die Wund' ist heil, gehärtet sind die Narben!

Hab ich nicht mehr geliebt? Sieh, noch einmal
Seh ich vor mir verlebte Wunder prunken:
Es prangt im Farbenspiel der üpp'ge Saal,
Kronleuchter strahlen, Gold und Seide funken,
Rings spiegeln Gläser doppelt all die Pracht!
Mir ist das Herz von all der Fülle trunken;
Doch schöner, heller, wunderbarer lacht
Ihr Wesen mir im zaubermächt'gem Glanze —
Sie zieht in Herrlichkeit: so zieht die Nacht,
Das dunkle Haupt umblüht vom Sternenkranze!

Digitized by Google

Verderbend ſtrahlt der Augen wilde Glut,
Dem Geiſt einſprühend pochendes Verlangen,
In ihrer ſchwarzen Locken Schlangenflut
Blieb wie an ehrnem Band die Seele hangen;
Und wenn ſie ſprach, da ward mir weh und bang,
Ach, ihre ſtürmiſch glühen Worte klangen
Dahin in flutendem Gedankengang;
Sah ich ſie gar im Saitenſpiele thronen,
Dann faßte mich ihr tiefer voller Sang
Wie Stimmen der Syrenen und Dämonen,

So ſüß und wild! In mächt'ger Liebesglut
Iſt all mein heißes Weſen aufgelodert;
Sie hat ja ſelbſt in keckem Uebermuth
Mein ſtürmendes Gefühl herausgefodert!
In ihrem Leben lebt' ich nur allein,
Mir war die andre Welt gleichwie vermodert;
Sie gab mir Himmelsluſt und Höllenpein,
Sie war der Traum der Nacht, des Tags Gedanken;
Ich ſah ihr Bild in zauberhaftem Schein
Durch jedes Tagwerk ſüß verlockend ſchwanken.

Digitized by Google

Anbetungsvoll lag ich an ihrem Fuß:
Es ſchwoll mein Herz von flatternden Entwürfen,
Und meiner Lieder friſchen jungen Gruß
Schien ſie mit edler Seele einzuſchlürfen.
Ihr brachte Alles ringum Huldigung,
Der meinen konnte nimmer ſie bedürfen.
An meiner Seele, rein und ſchlicht und jung,
Verübte ſie muthwillig heillos Necken,
Ach, ſie zerbrach den jugendvollen Schwung —
Ich ſtand verzweifelt, ſtumm und ſtarr vor Schrecken!

Ich weiß es nicht, that ſie es nur zum Schein,
Doch hat ſie Gift ins Leben mir gegoſſen. —
Es ſoll um Liebe nicht gebettelt ſein:
Sie iſt zu heilig, hoch und groß entſproſſen,
Im keuſchen Geiſt erträgt ſie keinen Scherz,
Sie ſtellt ſich jeder Prüfung unverdroſſen;
Doch fliehet ſie, gehöhnt, mit zorn'gem Schmerz.
All meine ſüßen Seligkeiten ſtarben. —
Jedoch getroſt, ich faſſe ſtark ans Herz:
Die Wund' iſt heil, gehärtet ſind die Narben!

Digitized by Google

Und freien Muthes zieh' ich hin aufs Neu!
Das Leben lockt mit tauſend Reizen wieder,
Der Seele blieb die holde Jugend treu,
Und raſche Kraft durchſchwillt die friſchen Glieder.
Wohl giebt der blinde Irrthum herbe Pein,
Er reißt die ſchönſten Hoffnungsſchlöſſer nieder,
Die hoch wir bauten in den Sonnenſchein;
Doch nur der Schwächling ſeufzt ob den Verlüſten,
Der Starke kehrt vom Schmerz zum Freudenwein,
Der ewig quillt aus üpp'gen Lebensbrüſten.

Auch ich zieh ins verlorne Paradies,
Ich grüß aufs Neu der Liebe holdes Eden,
Aus dem mich mit dem Flammenſchwert verſtieß
Die herbe Wahrheit. Nach ſo ſchlimmen Fehden
Verſteh ich neu der Blumen ſüßen Duft,
Verſteh des Baches plaudernd ſüße Reden,
Des wilden Vogels Lied in Baum und Luft,
Und jedes Blumenwunder macht mich trunken,
Das die Natur zur Auferſtehung ruft:
Die ganze Seele flammt vom kleinſten Funken.

Digitized by Google

Und in des Herzens jugendmuth'gem Schwung
Werd' ich die dritte, letzte Liebe finden —
Die rechte iſts, urfriſch, lebendig, jung,
Sie wird mein Herz glüh an ein andres binden.
Wir ſind erfaßt und hingegeben ganz,
Zwei Geiſter, die als einen ſich empfinden.
Ich ſuch' im falſchen Stolze keinen Kranz,
Sie wird durch Necken nicht die Liebe trennen.
Was gilt uns Rückſicht, Alter, Noth und Glanz,
Wenn wir als echte Menſchen uns erkennen?

So wie die Welt am letzten Schöpfungstag,
Berauſcht von eigner Jugend, Luſt und Leben,
Rings ſangaufjauchzend, blüthenſchwellend lag,
So fühlen wir die höchſte Wonne beben
Durch unſre trunknen Seelen. Sprühend, friſch,
Ganz ohne Rückhalt ſind wir uns ergeben —
Die Leidenſchaft befahl gebieteriſch —
Es flammt der Kuß, es quillt der Schwur in Wahrheit,
Es deckt ſich uns des Lebens reicher Tiſch:
Das iſt die letzte Lieb' in letzter Klarheit!

Digitized by Google

Und ſchwärmend lockt den Geiſt in ſeine Flut
Der Zukunft Meer. Die Nebel all verrauchen,
Ich ſeh in goldig roſenrother Glut
Auf vor dem Blick die ſel'gen Inſeln tauchen.
O trüge nicht, du wundervoller Schein! —
Da weckt es mich! Die Balſamlüfte hauchen
Mir durch das Haar. Die Nacht brach groß herein,
Die ſieben Berge liegen ernſt umdunkelt,
Tief aus dem breiten Thale rauſcht der Rhein,
Der nächt'ge Himmel leuchtet ſterndurchfunkelt!

Digitized by Google

Digitized by Google

XIX.

Digitized by Google

Je t'embrasse, o terre cherie!

— — — — — — — — —

Salut à ma patrie!

Béranger.

(Le retour dans la patrie.)

Ille terrarum mihi praeter omnes
Angulus ridet.

Horatius. (VI. 6.)

Hier tändeln Glück und Jugend; den Dichter nur,
Zum strengen Ernst anfeuert die Zeit nur ihn,
Und ihm zerbricht sein frühres Leben
Unter den Händen wie Knabenspielzeug.

Platen. (Florenz.)

Digitized by Google

Hier laßt mich schwärmen einsam und allein,
Ergeben ganz den eigensten Gedanken!
Hier ist er mein, der goldig grüne Rhein,
Hier dünk' ich mich sein Herrscher sonder Schranken!
O wie um Strom und Au, Wald und Gestein
Sich tausendfach Erinnerungen ranken!
Hier hat gedämmert mir des Tages Schein,
Hier sang die Mutter mir die Wiegenlieder,
Hier wuchs mein Herz in Lieb' und Leben ein,
Hier streckten sich in's Licht die jungen Glieder!

Digitized by Google

Ihr Siebenberge nehmt des Dichters Gruß,
Ihr ſtolzen, ſchöngeformten, mächt'gen Kuppen!
Dir wäſcht der Strom noch immerfort den Fuß,
O Drachenfels im Kleid von Felſenſchuppen!
Der Wolkenburg gebrochner Kegel ragt
Mit ſtein'gem Helm aus grünen Bergesgruppen,
Der Stromberg, drauf ein Kirchlein betend zagt,
Dehnt ſich zur Seite; die Genoſſen höhnet
Der Aulberg, der das Haupt am höchſten wagt;
Die Löwenburg ſteht breit und waldgekrönet.

Die andern, minder kühn hinausgereckt,
Erheben ihre Scheitel in der Reihe,
Und des Gebirges prächt'ge Schau erſtreckt
Sich weit ins Land, das ſteile wie das freie.
Das Rheingebirge, das ſich hier beſchließt,
In dieſen Formen trägts die höchſte Weihe!
Wer gern des Stromes ſchönſten Reiz genießt,
Kommt, freie goldne Tage hier zu bleiben,
Wo hold im Anſchaun ſchon die Zeit verfließt:
Hier könnt ihr recht ein ſüßes Nichtsthun treiben!

Digitized by Google

Am Strand des Fluſſes wandr' ich ſinnend fort,
Durch Dorf und Flecken, durch Gebüſch und Auen;
Die Menſchen grüßen fremd mich hier und dort.
Blauäugig, friſch, mit Worten voll Vertrauen
Bringt zum Verkauf ein Kind mir einen Strauß.
Ich tauſch' ihn ein. Die bärt'gen Schiffer ſchauen
Mir forſchend nach; ſie führten in den Braus
Des Rheins mich einſt, den blondgelockten Knaben,
Und kennen aus dem Mann ihn nicht heraus. —
Wie doch die Zeiten ſich geändert haben!

Ich trete durch des Heimathſtädtchens Thor
Und ſuche mir das Haus, wo ich geboren;
Geſichter, die mir fremd, ſchaun draus hervor,
Als fragten ſie: Was haſt du hier verloren?
Ich wandre längs des Gartens grünem Saum,
Den ſich zur Muſterung mein Blick erkoren.
O ſieh, dort raget ſtark und dicht der Baum,
Den zum Geburtstag mir, dem erſten Sohne,
Mein Vater pflanzte! Frei zum Himmelsraum,
Wie ich mein Haupt, ſo hebt er ſeine Krone!

Digitized by Google

Ich ziehe weiter ohne Zweck und Ziel,
Allwärts begrüßen mich Erinnerungen.
Wo trieb ſich hier nicht unſer Kinderſpiel?
Hoch in die Lüfte ward der Ball geſchwungen,
Es übte ſich im Ringkampf Kraft und Muth,
Im raſchen Wettlauf ward zum Ziel geſprungen,
Der Nachen trieb uns in des Rheines Flut,
Wir lernten ſchwimmen in den grünen Wogen. —
Wie heiter iſt bei leichtem Kinderblut
Doch damals Tag um Tag dahingeflogen!

Es feſſelt mich Betrachtung hier und dort,
Am Thor, am Markt und an der Kirche Linden,
Sein Angedenken bietet jeder Ort,
Mein Name ſteht hier noch auf Bank und Rinden.
Neugierig ſtaunen ſie den Wandrer an,
Manch Haupt ſeh ich erſcheinen und verſchwinden
Am Fenſterflor. Es hat den fremden Mann
Die Mutter wie die Tochter längſt vergeſſen,
Der ſeines Lebens Laufbahn hier begann;
Er mußte andre Wege bald durchmeſſen!

Digitized by Google

Und Einer bietet ſich als Führer gar.
Ich danke dir, mein wackerer Geſelle!
Wer weiß, ich ſpielte in der Kinderſchaar
Vielleicht mit ihm an unſres Hauſes Schwelle! —
Er zieht des Wegs. — Noch kenn ich jeden Steg.
Der Jugend Angedenken wäſcht die Welle
Der ſchnellen Zeit nicht ab, lang iſt es reg.
Wenn ſpätere Erinnerungen ſtarben,
So ſtehen ſie noch ſtets am Lebensweg,
Die Jugendblumen mit den friſchen Farben!

Hinaus, hinaus! Hier kann ich nicht aufs Neu
Ein junges Band in alten Kreiſen knüpfen.
Wer weiß, ob ſie bewahrten Lieb und Treu,
Wer weiß, ob ich nicht ernſt bin, wo ſie hüpfen,
Wer weiß, ob ich nicht zieh auf ſteiler Bahn,
Indeß ſie flücht'ge Lebenswege ſchlüpfen!
Es bleibt die Freundſchaft ſtets ein hohler Wahn,
Wenn nicht für gleiches Ziel die Herzen pochen.
Hinaus in die Natur! Sprach ich ſie an,
Nie hab ich ſie vergebens angeſprochen!

Digitized by Google

Und ins Gebirge lenk ich meinen Gang:
In ſeinen Gründen ſind ich neue Wonnen,
Waldwieſen grünen jedes Thal entlang,
Bethaut von tauſendfarb'gen kleinen Sonnen;
Aus allen Büſchen tönet Vogelſang,
Aus allen Klüften rauſchen muntre Bronnen.
Waldtauben trinken hier; ihr Flügelſchwang
Durchrauſchet ſcharf, wenn ſie entfliehn, die Lüfte.
O überall grüßt morgenfriſcher Klang
Das Herz durch dieſer Gründe ſelge Düfte!

Geſtreckte Halden klimm ich ſtill hinauf,
Wo Halm und Ginſter mir die Füße ſtreifen,
Wo ſchlanke Rehe leicht in flücht'gem Lauf
Auf ausgetretnen Wildespfaden ſchweifen,
Wo hier und dort ein Quellchen rauſchend ſpringt,
Wo im Geſtrüpp rothſaftig Beeren reifen,
Wo über uns die Haidelerche ſingt,
Indeß aus hohen fernen Eichenwipfeln
Des Spechtes Schrei, der Amſel Schlag erklingt.
So geht es weiter zu der Berge Gipfeln!

Digitized by Google

Es nimmt zuvor mich auf die Einſamkeit
Der hochgewölbten grünen Buchenhallen
Mit ihren Bogen, ſchlank und hoch und weit,
Drein goldig grün der Sonne Lichter fallen;
Das Lied tönt hier gleichwie in Tempeln fort,
Man hört die Tritte weithin wiederſchallen!
Wie Rieſenmale liegen hier und dort
Bemooſte Felſenblöcke aufgeſchichtet,
Und ſinnend ſtaunt der Geiſt an jedem Ort,
Wie groß und prächtig rings Natur gedichtet.

Es iſt die Löwenburg, die ich erſtieg,
Die ſtets das liebſte Ziel von meinen Gängen;
Ob allen Bergen feiert ſie den Sieg
Mit Wäldern, Wieſenplätzen, Felſenhängen.
Auf dem gebrochnen Thurme, der ſie ſchmückt
Hoch über Buchenwipfeln, Vogelſängen,
Setz ich mich hin, im tiefſten Geiſt entzückt.
Tief unter mir des Laubwerks grüne Wogen,
Und Thal und Ebnen, fruchtbar, reich, beglückt;
Doch über mir von Adlern nur umflogen!

Digitized by Google

Gott, welcher Blick! O nehmt des Dichters Gruß,
Ihr ſtolzen, ſchöngeformten, mächt'gen Kuppen!
Dir wäſcht der Strom noch immerfort den Fuß,
O Drachenfels im Kleid von Felſenſchuppen!
Der Wolkenburg zerbrochner Kegel ragt
Mit ſtein'gem Helm aus grünen Bergesgruppen;
Der Stromberg, drauf ein Kirchlein betend zagt,
Dehnt ſich zur Seite; die Genoſſen höhnet
Der Aulberg, der das Haupt am höchſten wagt;
Die andern ſtehn dazwiſchen waldgekrönet.

Und thal- und hügelwogend liegt das Land
Nach Süden hin, ſoweit die Blicke gleiten,
Bergketten ringsum heben ſich am Rand
Des Horizonts in fernen blauen Weiten.
Nach Norden ſchweift das Auge unbegränzt
Fort zu der Ebne ſonnigen Gebreiten,
Durch die ein Silberband, das leuchtend glänzt,
Der Rhein in Majeſtät hinwälzt die Wogen,
Von menſchenreichen Orten rings gekränzt,
Von weißen Segelſchiffen ſtets durchzogen.

Digitized by Google

Wie blühend, ſchwellend, reich liegt hier die Welt
In hellem Farbenwechſel hingegoſſen!
Hoch über mir des Himmels blaues Zelt
Gleichwie von Friedensbannern rings umfloſſen,
Tief quelldurchrauſchte Thäler, duftig, blau,
Wo üppig balſamvolle Bäume ſproſſen,
Dazwiſchen manche ſegensreiche Au,
Hellblum'ge Wieſen, Hügel voller Reben,
Von Städten, Dörfern, Schlöſſern voll der Gau!
Wie leuchtet hier Natur, wie blüht das Leben!

Glückſel'ger Landmann, der hier friedlich ruht,
Wenn er, was ſein Gefilde heiſcht, erwogen!
Glückſel'ger Jäger, der ſich gütlich thut,
Wenn raſtlos er den hohen Forſt durchzogen!
Glückſel'ger Schiffer, der nach wilder Fahrt
Hier fröhlich raſtet von dem Drang der Wogen!
So möcht ich einſt, vom Lebensſturm geſpart,
Hier ſelig ruhn! O dürft' ich endlich wohnen,
Wo in ſo wunderſamer heller Art
Die hellſten Reize hold verſchlungen thronen!

O ſtünd mir ein beſcheiden ſtilles Haus
In dieſen wein- und fruchtgeſchmückten Gründen!
O möchte hier zum einfach ſchlichten Schmaus
Ein blühend reines Weib mir Feuer zünden!
O wüchſen hier mir Söhne froh und ſtark,
O könnt' ich hier begeiſtert ihnen künden
Der Freiheit Lehre, dürft' ich hier ihr Mark
In friſcher kühner Körperſchnelle üben,
Vergeſſend Neid und Zorn und Haß und Quark,
Die uns ſo oft das Leben bitter trüben!

Was jedes Herz als letztes Ziel erſehnt,
Es iſt des Daſeins ſchöner holder Frieden;
Doch hat, ſo lange ſich mein Leben dehnt,
Sein goldner Segen immer mich gemieden.
Auch fühlt der ächte Geiſt ihn nimmermehr,
Iſt er der ganzen Menſchheit nicht beſchieden;
Die feige Ruh war niemals mein Begehr,
Die Viele nur im Schooß des Wohlſeins ſuchen.
Mich dünken Aemter hohl und Reichthum leer:
Der freie Mann muß jeder Knechtſchaft fluchen!

Digitized by Google

Drum immerfort, mein Geiſt, auf heller Bahn!
So lang die Locke braun, gilt friſches Wagen!
Die Völkerfreiheit iſt kein leerer Wahn,
In ihrem Kampfe hilft kein enges Zagen.
Getroſt, der goldne Morgen bricht heran,
Die Lerchen haben jubelnd angeſchlagen,
Die junge Sonne leuchtet auf den Plan!
Auch ich bin Herold großen ſtolzen Tagen!
Sind ſie erreicht, möcht ſterbend ich als Schwan
Im Lied, o Heimath, hier Lebwohl dir ſagen!

Digitized by Google

Digitized by Google

XX.

Digitized by Google

Er begrüßt die wohlbekannten
Straßen rings, die Hochschul' dort,
Der ihn einst die Aeltern sandten
Als der Weisheit sicherm Port.

Anastasius Grün.
(Lubomirsky.)

Digitized by Google

Das iſt die liebe Muſenſtadt am Rhein,
Das ſind die alten engen trauten Gaſſen!
Hier ſprudelt noch der Brunnen hell und rein
Am Markt, den Giebelhäuſer hoch umfaſſen,
Dort hebet in den Himmel weit hinaus
Der alte Dom der Thürme hohe Maſſen,
Es raget noch der Wiſſenſchaften Haus
Mit freien Fenſtern in die Landſchaft lugend!
Hier ſteht noch Alles wie im wilden Braus
Von meiner ſchönen friſchdurchſtürmten Jugend!

Digitized by Google

Hier trat ich auf des Lebens weite Bahn,
Die erſte Freiheit hab' ich hier genoſſen,
Mich trieb nicht mehr der ſtrenge Lehrer an,
Es hielt die Schule mich nicht mehr umſchloſſen;
Zuerſt ins Leben blickt' ich ſchwärmeriſch.
Es lag ſo ſchön und heiter hingegoſſen.
Ich ſelbſt im Mai der Jahre ſchaute friſch
Natur von tauſend holden Wundern ſprühend:
Voll Hoffnung trat ich zu der Menſchheit Tiſch,
Die Herzen wähnt' ich alle liebeglühend.

So ſah ich voller Blüthe, Luſt und Muth
Ins Leben fort die heitre Jugend fahren,
Es drängte laut der jungen Seele Glut,
Den brauſend wilden Kreiſen mich zu paaren;
Wir zogen hin phantaſtiſch leicht geſchaart,
Das Haupt umwallt von langen Wellenhaaren,
Ums jugendliche Kinn den erſten Bart,
Die Mütze keck und farbig auf dem Scheitel;
Wir hielten durch die Straßen manche Fahrt,
Der Sporn erklirrte an den Ferſen eitel.

Digitized by Google

Aus frohen Herzen und aus lautem Mund
Klang in die Luft der Strom der wilden Lieder;
Die Mädchen ſchauten nach dem freien Bund,
Da ſaßen ſie im knappen ſchmucken Mieder,
Holdſchämig lauſchend hinterm Blumenflor,
Verdeckt das Haupt von Roſen, Nelken, Flieder.
Der raſche Zug verlor ſich durch das Thor,
Um zügellos nach Herzensluſt zu ſchweifen;
Man ſah vereinzelt bald und bald im Chor
Uns durch die wundervolle Landſchaft ſtreifen.

Bald ward hinausgeſtürmt auf flücht'gem Roß,
Bald trugen uns die wanderfrohen Füße;
Es jauchzte fröhlich jeglicher Genoß
Dem ſchönen Gau die tiefgefühlten Grüße.
Wir raſteten auf ſtillen lichten Höhn:
Dort quoll der Duft des Haidekrauts, der ſüße;
Wir ſahn in Thäler, paradieſesſchön,
Wir ſahn nach fernen kühnen Bergesgipfeln;
Bald ruhten wir beim Vogelliedgetön
In tiefen Wäldern unter Eichenwipfeln.

Digitized by Google

Im alten Schloß ward Abends Feu'r entfacht,
Die Flammen grüßten Nachts des Stroms Geſtade;
Doch hob die Sonne ſich in Strahlenpracht,
So führten uns ins Thal die ſteilen Pfade.
Friſchauf war Jeder! Mehr noch ward erfriſcht
Der junge Leib im kühlen Wogenbade,
Wir ſchwammen frei, umplätſchert und umziſcht;
Und Abends gings zum Kahn mit Lied und Weine,
Das Ruder ſchlug die Flut zur ſchäum'gen Giſcht,
Heimkehrend auf dem mondbeglänzten Rheine.

Doch in der Klauſe ſchwand der helle Scherz,
Den edeln Muſen galt das ernſte Streben,
Es ward durchglüht das Haupt, entflammt das Herz
In reicher Wiſſenſchaften reinem Leben.
Wir ſaßen lauſchend in dem alten Saal,
Die jungen Geiſter hoben an zu beben,
Erſchien in ihrer Jugend ew'gem Strahl
Die hohe Kunſt mit ihren edeln Streitern,
Und lud uns ernſt zu ihrem Göttermahl,
Erbietend ihre Jünger uns zu Leitern.

Digitized by Google

Da ſang ſein Lied der göttliche Homer,
Wir ſahen kämpfen ſeine Kraftgeſtalten;
Der fromme Sophokles ſchritt ernſt daher,
Die reinſte Menſchlichkeit uns zu entfalten;
Da ſchwenkte Ariſtophanes den Witz,
Der Thorheit ſeiner Zeit das Haupt zu ſpalten;
Es tönte Pindaros vom Götterſitz
Die glutberauſchten hehren Siegeslieder;
Horaz' Satyre war ein flinker Blitz,
Der immer traf, ſenkt' er ſich zuckend nieder.

Wie traf den Geiſt uns Dante's göttlich Lied,
Die Hölle kalt, den Himmel ernſt durchwallend!
Wie Arioſt, der ſtets durch Blumen zieht,
Bei üppigen Geſtalten ſich gefallend!
Da quoll Cervantes ſinniger Humor,
Sein Don Quixote regt' ein Lachen ſchallend;
Es führte Calderon mit Stolz uns vor
Der alten Kirche Roms gewalt'ge Tugend;
Du aber ſtandſt ob allen hoch empor,
Shakſpeare, o Freund des Alters und der Jugend!

Digitized by Google

Auch deiner dachten wir in Frömmigkeit,
O deutſche Kunſt! Geſellt den Nibelungen,
Durchkämpften wir den wilden grauſen Streit
Und weinten, als ſie all der Tod bezwungen.
Wir folgten dir, Wolfram von Eſchilbach,
Zu deines Grales heil'gen Dämmerungen.
Deutſchland ward uns zum zweitenmale wach:
Wir grüßten Klopſtock, Leſſing, Schiller, Goethe;
Wir jauchzten euch in lauter Wonne nach,
Ihr Träger einer neuen Morgenröthe!

Dann kam die hohe Philoſophenſchaar!
Wer zählt ſie all, die reinen alten Weiſen?
Es wallte Sokrates mild, ernſt und klar,
Der edle Plato folgte ſeinen Kreiſen;
Sie lauſchten all dem frommen klugen Mund,
Sie machten mit des Geiſtes Wunderreiſen.
Es folgte einſam auf den ſchönen Bund
Dann Ariſtoteles, verſtandsgewaltig:
Dem Forſcher that Natur ſich leuchtend kund,
Und ſeine Sprüche floſſen vielgeſtaltig.

Digitized by Google

Wir reichten der Scholaſtik nicht die Hand,
Um bei Spinoza horchend zu verweilen,
Der mächtig die Natur als Gott verſtand;
Kants Scharfſinn ſahen wir das Sein vertheilen;
Wir lauſchten Fichte's kühnem Ideal,
Der deutſche Reden warf gleich Donnerkeilen;
Wir ſahn in Schellings weiten Weltenſaal.
Wie webte Hegel mächtige Gebilde!
Die ſonſt feindſelig, kamen all zum Mahl:
Sie zählten alle zu der Weisheit Gilde.

Geſchichte auch erſchien, das hehre Weib,
Im Panzerſchmuck, umwallt von Siegesfahnen,
Und wies auf Hellas ſchönen todten Leib,
Lobpreiſend ihres Volkes Heldenbahnen.
Da lag Thermopylä und Marathon,
Uns an der Freiheit ſchönſten Sieg zu mahnen;
Roms Bürgertugend rühmte laut ihr Ton
In ſtolzen Thaten, würdig, heldenprächtig,
In Brutus Werk, in Cäſars düſterm Lohn; —
Sie griff uns in die jungen Seelen mächtig!

Digitized by Google

Dann zeigte ſie uns freudig, ſtolzbewußt
Des edeln Kreuzzugs glühende Gefechte;
Colombo fand, aufopfernd voller Luſt,
Die neue Welt dem kommenden Geſchlechte;
Reformatoren ſtürmten groß vorbei,
Heiß fordernd für den Glauben freie Rechte;
In Frankreich ſtürzte man die Tyrannei,
Es ward der freie Staat der Welt entboten;
Dann machten ſich Europa's Völker frei
Vom größten Mann, vom mächtigſten Despoten.

Verſöhnend die erregte Leidenſchaft,
Trat ruhig groß Natur in unſre Mitten,
Enthüllend ihrer Weisheit ew'ge Kraft.
Da ward der weite Himmelskreis durchſchritten,
Durchmeſſen ward der tiefe Sternenraum;
Wie Berg und Land und Meer die Erde kitten,
Lag klar dem Blick; in Stein und Thier und Baum
Sahn wir des Wachsthums Kreis ſich ſtill vollenden;
Der klaren Wahrheit ſank der Kindertraum:
Den Menſchen ſahen wir die Schöpfung enden.

Digitized by Google

Von weiſen Meiſtern mit beredtem Wort
Empfingen wir die hehren edeln Kunden.
Wohl Mancher ſtand der Wiſſenſchaft ein Hort,
Stets ward er ernſt und wahr und tief befunden,
Zur Hut der Freiheit jedem Kampf gerecht.
Manch Andrer ſcheute Schwert und Streit und Wunden,
Er diente ſclaviſch wie ein feiger Knecht;
Es trieb die Selbſtſucht ihn zu Heucheleien,
Die Jugend nannte keck ihn feil und ſchlecht
Und wollte nie geneigtes Ohr ihm leihen.

Vom Werke rief das Leben uns zurück!
Wie freuten uns die friſchen Morgengänge!
Im ſaatenvollen Feld wuchs neues Glück,
Es grüßten Vogellied und Glockenklänge,
Es leuchtete die Welt ſo ſchön und hold,
Das war von ſüßen Düften ein Gedränge!
So trat ich in der Muſe ſüßen Sold:
Sie küßte mir ſo mild die weiche Seele,
Dem Geiſt entquoll das jungfräuliche Gold,
Und junge Lieder jauchzten aus der Kehle.

Digitized by Google

Ich ſuchte Ruhe an des Freundes Bruſt,
Sie ſchlug mir edel, warm und voll entgegen;
Wir trafen überraſcht und unbewußt
Uns ſchwärmend auf des Geiſtes Jugendwegen.
Die erſte Liebe blühte durch das Herz,
Wir jubelten ob ihrem holden Segen,
Wir trugen ihre Wonne, ihren Schmerz
Hin in die laue Nacht; und Sang und Lieder
Erweckten oft die Maid zu Luſt und Scherz;
Laut klangen rings die ſtillen Gaſſen wieder.

Auch der geſelligen Schenke fehlt ich nicht,
Bei Trunk und Sang die Seele zu erfriſchen,
Im bunten Kreis, dem nie der Scherz gebricht,
Mich in das kecke Waffenſpiel zu miſchen.
Da ſcholl aus allen Kehlen froher Klang,
Die Becher klirrten an den Eichentiſchen,
Im hüpfenden Humor flog bald der Sang,
Unlöſchbar hörte man Gelächter ſchallen;
Dann galt das Lied der Lieb' und Freundſchaft Drang,
Der Wahrheit und der Freiheit galts vor Allen!

Digitized by Google

Die Zeit iſt längſt dahin, die Freunde fort,
Es ſind zerſtreut der Kette friſche Glieder —
Die jüngre Schaar durchbrauſt wie wir den Ort —
Horch auf, ſie ziehn zum Rhein beim Klang der Lieder!
Und Einer ſcheidend tritt an Schiffes Bord,
Ihm tönt's: „Er geht zur Heimath, kehrt nicht wieder!"
Das ſind die alten Sänge Wort für Wort!
So ſchied auch ich aus meinen Freundesreihen!
Ach, meine Thräne fällt mir im Akkord:
Ich will ſie heiliger Erinnrung weihen!

Digitized by Google

Digitized by Google

XXI.

Digitized by Google

Ay, every inch a king.

Shakspeare.

(King Lear. IV. 5.)

How sweet the moonlight sleeps upon this bank!
Here will we sit, and let the sounds of music
Creep in our ears; soft stillness, and the night.
Become the touches of sweet harmony.

Shakspeare.

(The merchant of Venice.)

Digitized by Google

Komm mit! Durch dieſe Stadt noch einen Gang!
Die Mitternacht erklang vom Dome mächtig,
Rings herrſchet Ruh die Häuſerreihn entlang,
Der Himmel glänzt von tauſend Sternen prächtig,
Der ſtille Vollmond ſchiffet groß und klar.
Das iſt die Stunde friedlich, feiernd, nächtig,
Um hier vor einem hohen Kunſtaltar
Am Heil'genbild die Andacht abzuhalten.
Mir wird, als lebt er' auf ſo wunderbar: —
Du mächt'ger Geiſt, laß deine Zauber walten!

Digitized by Google

Beethoven, großes Herz! Das iſt dein Haupt,
Das deine Züge, die ſich hier entrollen,
Dein Bild urmächtig, wie ichs ſtets geglaubt:
Gewitterdrohend iſt die Stirn entquollen,
Das Auge wie von dunkelm Blitz erhellt,
Auf trotz'gen Lippen ein verwegnes Grollen,
Und jedem Zug die Liebe doch geſellt!
Sei mir gegrüßt, der Töne größter Meiſter,
Der im Geſang erfaßt die ganze Welt,
Und im Geſang ſie gießt in unſre Geiſter!

Es haben Andre wohl vor dir gelebt,
Getränkt durch der Natur gewaltge Brüſte,
Daß ſie in Anmuth, Fülle, Kraft geſtrebt;
Doch ſuchend nach der ſel'gen Inſel Küſte,
Erreichten nimmer ſie den goldnen Strand:
Sie waren nur wie Stimmen in der Wüſte.
Du biſt der Heiland, der das Ufer fand,
Dir flüſterte der Geiſt geheime Kunden,
Du führteſt uns, die Leier in der Hand:
Der Töne Himmel ward durch dich gefunden!

Digitized by Google

Beethoven, großes Herz! Des Dankes Zoll,
O nimm ihn hin, der mir die Bruſt erweitert!
Wenn himmeljauchzend mir die Seele ſchwoll,
Die hellſte Luſt haſt heller du erheitert:
Du gabſt mir Troſt, wähnt' ich auf ödem Meer
An Schmerzensklippen meinen Geiſt geſcheitert;
Du löſteſt jedes Leid, wenn ſcharf und ſchwer
Die Leidenſchaft durch meine Seele brannte,
Weil ich in deinen Liedern, brauſend, hehr,
Das größre Leid, die größre Luſt erkannte.

Oft ſucht' ich ſie, die treue Mutter, auf,
Die göttliche Natur, in Luſt und Schmerzen,
Die jede Wonne ſpornt zu raſcherm Lauf,
Die Balſam gießt in alle wunde Herzen.
Ihr gleicht dein Geiſt; ſie ſpiegelt drin mit Luſt
Ihr ernſtes Zürnen und ihr jauchzend Scherzen,
In dir iſt ſie ſich froh und ſtolz bewußt
Des glutbeſeelten mächtigen Propheten,
Dem Gottes Urhauch einſt belebt die Bruſt,
Als noch des Paradieſes Lüfte wehten.

Digitized by Google

Drum kommts bei deinen Liedern über mich
Wie süßer Lenz! Ich fühl ihn, froh erschrocken:
Die Schwalbe schießt, die Lerche hebet sich,
Es streut der Frühlingsbaum mir Blüthenflocken,
Mailieder wehn, es prangt die tiefste Kluft,
Die breiten glanzbestreuten Ströme locken,
Wo fern die Landschaft schwimmt in leisem Duft;
Du baueſt vor des Geistes innres Fühlen
Gebirge, Ebnen, Seeen in die Luft. —
Fata Morgana, komm, die Glut zu kühlen!

Bald ziehst du durch der Länder hellen Glanz,
Der Liebe bist du hold und süß verfallen,
In deiner Hand erglüht ein Blumenkranz,
Dein Herz durchklingen tausend Nachtigallen;
Bald schwimmt dein Lied in tiefen Seufzern fort,
Wir hören deine Thränen schluchzend fallen;
Bald jauchzest du des Zaubers Lösungswort;
Du schwärmst auf Bergeshöhn in Rosenlauben
Mit deinem Lieb; wir sehn dich hier und dort
Umarmungen bestehn und Küsse rauben!

Digitized by Google

Dann ſtreifeſt du in der Genoſſen Schaar. —
Hinaus, hinaus! Es gilt ein freud'ges Leben!
Wie ſind die Stirnen frei, die Augen klar!
Es ſtrotzt eur Lockenhaar von Sommerreben!
Ihr ſetzt euch an der Freude vollen Tiſch:
Wir ſehn euch ſchäumende Pokale heben,
Den ſprudelnden Humor erhebſt du friſch,
Den Saal durchklingt ein Lachen, Jubeln, Singen;
Doch oft iſts mir, ich hörte träumeriſch
Hinein ein ſtillverhaltnes Weinen klingen.

Und wieder ſtimmſt du unſre Seelen um:
Wir hören plötzlich Elemente toben.
Seht der Natur umfriedet Heiligthum
Von Wetternacht getrübt, vom Sturm umſtoben!
Die zack'ge Alpe trotzt den Himmel an,
Der Blitze Feueraugen leuchten oben,
Laut durch den Urwald peitſchet der Orkan,
Hoch im Gebirge kracht die Eiche fallend,
Wild um die Klippen heult der Ocean,
Als wollt' er alles Land verſchlingen wallend.

Doch tief durch dieſen wilden Marterſchrei
Ertönt wie eines Donnergottes Stimme
Dein eigner Schmerz: du raſeſt wild und frei,
Als flöheſt du die Welt in wirrem Grimme,
Als triebeſt du in finſterm Menſchenhaß,
Auf daß es ſcheiternd in dem Meer verſchwimme,
Dein Lebensboot. Wir ſehn dich bleich und blaß,
Ein rieſig Bild am finſtern Abgrund ringen;
Die Angſt durchzittert uns ohn' Unterlaß,
Es möchte dich die tiefe Kluft verſchlingen.

Doch nein, die Sühne folgt! Es ſiegt dein Geiſt,
Du kehreſt um in holden Melodieen!
Wie Gott im Hauche ob der Schöpfung kreiſt,
So hören flüſternd wir im Lied dich ziehen.
Wie nach der Fiebernacht ein ſüßer Traum,
Nach Winterſtarre Frühlingsphantaſieen,
Erquickſt du uns. Bald unterm Blüthenbaum
Ruhn wir bei dir, bald unter Märchenzelten,
Bald ſchweben wir mit dir im Aetherraum
Wie ſel'ge Geiſter zwiſchen Sternenwelten.

Digitized by Google

Dort ſtimmſt du plötzlich an das Siegeslied,
Das ſchwillt, als wollten alle Gräber klüften;
Ha! wie ein Bacchuszug, ſo rauſcht und zieht
Es lebenweckend über allen Grüften!
Dämonen fliehen in der Tiefe Schlund,
An dem du ſtandſt; es jubelt in den Lüften:
Der Haß, der Zorn, der Neid ſtürzt in den Grund,
Du läßt die Liebe ob den Welten thronen;
Begeiſtert tönt es wie aus Einem Mund:
Triumph! o „ſeid umſchlungen, Millionen!“

Der Päan iſts der neuen goldnen Zeit,
Das tauſendjähr'ge Reich weiſſagt ſein Tönen;
Wir haben überlebt den alten Streit,
Die Völker nahn, die Wahrheit hell zu krönen.
O hört: die Welt iſt Gott und Gott die Welt,
Die alten und die neuen Zeiten ſöhnen
Im Bruderkuß ſich aus, und glanzerhellt
Erſteht das letzte Reich in lichter Klarheit.
Wir bauen auf, was keine Macht zerſchellt:
Die ew'ge Welt der Liebe, Freiheit, Wahrheit!

Digitized by Google

Stürmſt du uns ſo zur ſtolzen Liederſchlacht,
Die wogt im Formenwechſel tauſendflutig,
Wie faſſen uns die Weiſen ſtets mit Macht,
Wie wächſt der Geiſt ſo ſtark, ſo feſt, ſo muthig!
Du treibeſt rings die bleiche Selbſtſucht aus,
Und iſt das Herz von hundert Wunden blutig,
Dir jauchzt es taumelnd zu im Tönebraus;
Entflammt von Liebe, lernt es groß entſagen,
Für Freiheit fordert es den Tod heraus,
Kühn wie von Adlerfittichen getragen.

Beethoven, großes Herz, ſiegſtolzer Held!
Du Bannerträger künft'ger edler Zeiten,
Folgt heut ein kleines Häuflein dir ins Feld,
Einſt werden ſich die Völker um dich breiten.
Du eilteſt unſrer Bildung mächtig vor:
So hilfſt du ſtolz ans Ziel die Menſchheit leiten,
Ich hör prophetiſch ſchon vom Völkerchor
Dein „Alle Menſchen werden Brüder!" ſauſen! —
Mein Lied, mein Lied, wie wagſt du dich empor?
Des Meiſters Lob laß ſeine Lieder brauſen!

Digitized by Google

Ringsum iſts ſtill. Hell wird die dunkle Luft:
Des Münſters Thurm erglüht im Morgenrothe,
Berauſchend weht der ſüße Lindenduft,
Der Falke ſtrebt empor, des Tages Bote;
Fern über Feldern hebet ſchmetternd wild
Die frühe Lerche weckend ihre Note. —
Hochſommertag — des Meiſters treues Bild!
Du läßt die Liebe ob den Welten thronen! —
Wir gehn. In unſre Herzen tönet mild
Die Hymne: „Seid umſchlungen, Millionen!“

Digitized by Google

Digitized by Google

XXII.

Digitized by Google

Böllen ein kroyn
Koven allen steden schein.

Kölner Chronik.

Digitized by Google

Lebt wohl, ihr Berge! Lange ſpäht und ſchaut
Das Auge rückwärts, wo ihr ferne ſchwindet,
Als ließ ich dort der Seele ſüße Braut.
Ein duft'ger Kranz Erinnerungen bindet
Um meinen trunknen Sinn ein duftig Band.
Es zieht der Strom, der weit und groß ſich windet
Ins üpp'ge früchtereiche Niederland,
Eintönig, ſtill, von Weiden überbogen.
Doch ſieh, noch einmal ſchmücket ſich der Strand!
Wach auf, mein Geiſt, dort kränzet Köln die Wogen!

Digitized by Google

Uralte Stadt! Der Dichter jauchzt dir zu!
Wie breiteſt du von Thoren hin zu Thoren
Am Strome dich in majeſtät'ſcher Ruh!
Die Thürme ſtehn in blauen Duft verloren,
Indeß die grüne Welle dir mit Luſt
Den Fuß umſpült. O zwiefach auserkoren,
Schwebſt du geſpiegelt auf des Stromes Bruſt
Mit Kirchen, Thürmen, Mauern und Paläſten,
Ein ſtolzes Bild, das freudig, ſelbſtbewußt
Den Blick entzückt den Wohnern und den Gäſten.

Mein kühner Schiffer, treib ans Land den Kahn!
Vom Strande locken friſchbewegte Klänge.
Das iſt des Handels wagnißkühne Bahn!
Welch Markten, Dingen, Fragen im Gedränge!
Am Werfte lieget Schiff an Schiff gereiht;
Der Träger Schreien, der Matroſen Sänge
Erklingen ſchrill. Wem wird hier lang die Zeit?
Dort führen Roß und Wagen laute Rufer.
Laßt ſchweifen nur die Blicke weit und breit;
Wohin ihr ſpähet, iſt belebt das Ufer!

Digitized by Google

Hier hat der Kaufherr ſeiner Waaren Acht,
Die ihm aus fernen fremden Landen kamen,
Er rüſtet hier die wohlgewogne Fracht
Für überſeeiſche Völker, deren Namen
Wir kaum gehört. Er rechnet, plant und ſinnt,
Was er für ſich, was er für ſeinen Samen
Im klugen wohlbedachten Kauf gewinnt.
Die Dämpfer keuchen, Fremde gehn und kommen;
Kaum daß euch eine Stunde hier entrinnt,
Und auf dem Rhein kommt Neues angeſchwommen.

Doch lange feſſelt nicht der Selbſtſucht Spiel,
Das hier ſo üppig wuchernd ſprießt, den Dichter,
Des Lebens friſcher Hauch iſt nur ſein Ziel,
Den Zweck verdammt er, ein geſtrenger Richter.
Den Handel und den Wucher flieht er bald,
Er haßt die eigennützigen Geſichter,
Er flucht den Seelen, feilſchend, nüchtern, kalt,
Er läßt die vollen Schiffe, emſ'gen Krahnen,
Er läßt den buntbeflaggten Maſtenwald:
Es zieht des Sängers Herz auf andern Bahnen!

Digitized by Google

Still wandr' ich durch das brauſende Gewühl,
Ich trete durch des Thores düſtern Bogen.
Die Straßen dehnen ſich bald lang und kühl,
Bald ſonnig, breit. Aus aller Zeiten Wogen
Stehn Trümmer hier. Gemäuer, Thurm und Dom
Erzählt von Zeiten, welche längſt verflogen.
Bald kündet mir ein friſcher Menſchenſtrom
Entlang Paläſten, Säulen, Waarenhallen
Die friſche Gegenwart! — Das deutſche Rom
Nenn ich dich, Köln! — Laß dir das Wort gefallen!

Wie reich iſt hier Geſchichte hingerauſcht!
Ihr ehrner Stift ſchnitt allwärts tiefe Kerben,
Wohnſitze hat ſeit grauer Zeit getauſcht
Hier Volk um Volk. Jahrtauſendlange Erben,
Stehn wir vor Zeichen, vielfach hingeſtreut
Als Kunden, wie Geſchlechter blühn und ſterben,
Wie formenwechſelnd geſtern bald, bald heut,
Der Menſchengeiſt erſchafft mit reger Stärke.
Getroſt, wenn uns der Tod die Hände beut, —
Sind ſie nur echt, dann leben unſre Werke!

Digitized by Google

Hier herrſchte einſt des Römers ſtolzes Wort,
Der's wagte, mit der ganzen Welt zu fechten,
So löwenkühn und groß, daß immerfort
Den Lorber ihm die künft'gen Zeiten flechten.
Zur Weltbeherrſchung legt' er auch den Grund
Am grünen Rhein; wie niedern feilen Knechten,
That er Geſetze unſern Vätern kund.
Wer aber höhnet ungeſtraft den Rieſen?
Und raſch erſtand der Völker ſtarker Bund,
Die mit den Aexten heim den Fremdling wieſen.

Im unwirthbaren teutoburger Forſt
Erklang die Schlacht drei lange ſchwere Tage,
Die deutſchen Adler hoben ſich vom Horſt
Und ſchlugen Rom mit einem Rieſenſchlage.
Der ſtolze Varus ließ ſo Leib wie Heer,
Für Deutſchland ſank die Schaale an der Wage.
Auguſtus ſaß daheim und ſeufzte ſchwer:
Gieb mir zurück die blanken Legionen! —
Doch moderten Mann, Roß und Schild und Speer
Im Eichenland, wo die Weſtphalen wohnen.

Digitized by Google

Seitdem verklang der Tuba kecker Ton
Von Tag zu Tage mehr in dieſen Gauen,
Man ſprach den heimlichen Geſetzen Hohn,
Und übte Recht zu Jedermanns Vertrauen
An heil'gen Stätten, öffentlich und frei,
Ringsum das Volk, zu Haupt des Himmels Blauen!
Gebrochen war die fremde Tyrannei! —
Nur eine alte Mau'r, dem Grund entgraben,
Auf altem Geld ein Kaiſerconterfei
Mahnt dich, daß Römer hier gefochten haben.

So gehts dem Stolze, der ſich überhebt,
Der Größe, die ſich unzerſtörbar meinet! —
Wo Wiſſenſchaft, Geſittung, Kunſt gelebt,
Wo üppig Glanz und Pracht gebuhlt, erſcheinet
Der Uferfranke: rüſtig wirft er um,
Was die Lateinerbildung ſchuf; es einet
Nur Männerkraft ſich dem Barbarenthum.
Wer kennt die Kunſt noch, Thaten zu berichten?
Die Zeit, die folgt, iſt dunkel, trüb und ſtumm,
Und Sagen nur vertreten die Geſchichten.

Digitized by Google

Sie reden dir vom heiligen Matern,
Der hier zuerſt das heil'ge Kreuz verkündet,
Von den elftauſend Jungfraun, welche fern
Vom Briteneiland kamen, liebentzündet,
Und mit Sankt Urſula, der Führerin,
Durch Hunnen ſtarben, noch im Tod verbündet.
Sie melden euch von Hanno's ſtarrem Sinn. —
Die Wunder blühen, wo die Thaten fehlen;
Volkslieder ſingen ſie. — Lauſcht immerhin,
Gehört ihr zu den gläubig frommen Seelen!

Man ſagt von Fürſten, welche hier gethront:
Von Chlodewig, dem großen Merowingen,
Der Mutter Karl Martells, die Köln bewohnt,
Plecktrudis wars, der heut noch Lieder klingen,
Ahnmutter des Pipin von Heriſtall.
Der große Karl, ging er die Völker zwingen
Im Sachſenland, der Heiden ſtarken Wall,
Hielt hier, beim Biſchof Hildebold zu raſten,
Um ſich bei Speis und Trank und Liederſchall
Vom ſchweren Werk der Herrſchaft zu entlaſten.

Digitized by Google

Doch ſtill! Ich ſchreibe hier kein Königsbuch,
Die dunkle Rolle paßt für andre Geiſter.
Selbſtſücht'ge Fürſten waren oft ein Fluch;
Ich preiſe Helden nur im Reich der Geiſter.
Wo ſich der Menſchheit helle Majeſtät
Groß offenbart, nicht wo ſich üppig dreiſter
Hochmüth'ger Schranzen Schaar bemüht und bläht,
Da weil ich gern! Fort über manch Jahrhundert!
Auf Bürgerkraft und Stolz und Thaten ſpäht
Mein Auge froh, die noch die Welt bewundert.

Wie kämpfte mit dem Krummſtab hier das Schwert!
Hier Bürgerfreiheit, dort die Macht des Pfaffen!
Voll Kraft die Fechter, beide ſiegeswerth!
Viel heiße Tage gings in ſchweren Waffen.
Konrad von Hochſteden, du Geiſt von Erz,
Du rangſt, der Kölner Kirche Glanz zu ſchaffen,
Wie ihn Gregor, das kühne Römerherz,
Auf ſeinen ſieben Hügeln ſich erzwungen;
Du beugteſt muth'ge Bürger nicht zum Scherz:
Dir und den Deinen iſt das Werk mißlungen!

Digitized by Google

Es ſchreckten deine Schiffe nicht die Stadt,
Die Wurfgeſchoſſe brachen nicht die Mauern;
Ob Brände auch dein Zorn geſchleudert hat
In Hab' und Haus, daß ſchamroth von Bedauern
Der nächt'ge Himmel ſtand: der kecke Muth
Brach nicht entzwei; zu blut'gen Racheſchauern
Entflammte ſich der Bürger raſche Wuth,
Sie rüſteten die Waffen ſcharf und glänzend,
Gepanzert ſtrömten ſie in voller Flut,
Den Lebensbecher kühn dem Tod kredenzend.

Da brauſten zu der Feldſchlacht wildem Sturm,
Die eben friedlich ſchafften bei den Waaren;
Sie tobten mauerbrechend um den Thurm,
Sie riſſen Fetzen in die Söldnerſchaaren!
Was kümmerte ſie Kerker, Kette, Haft?
Hochmüth'ge Ritter mußten ſcharf erfahren
Der Bürgerſöhne Adel, Willen, Kraft,
Die für die Freiheit kühn zum Kampfe fegten,
Und, bis ihr Heldenthum den Sieg geſchafft,
Die ſtarken Glieder nicht zur Ruhe legten.

Digitized by Google

Wie ſeid ihr Overſtolzen hingefauſt,
Für Bürgerfreiheit Gut und Blut zu wagen!
Du Daniel Jude und Braun Hartefauſt
Und Simon Roisgin habt das Schwert getragen,
Den alten Helden gleich! Dir Hermann Gryn
Fällt gar das Loos, den gelben Leu zn ſchlagen,
Den, dich zu morden, Pfaffen hämiſch ziehn.
Warum iſt allwärts nicht eur Ruhm erklungen?
Ihr habt verdient die ſtolzen Melodien
Vom hehren Sängermund der Nibelungen!

Ihr ſeid es auch, die reich und ſtark und groß
Die Stadt vor allen deutſchen Städten machten:
Ihr bautet hier dem Handel einen Schooß,
Wo lebenpochend ſtolze Werfte lachten.
Es ſtrotzten eure Lagerhäuſer voll,
Es trugen eure Schiffe ſeltne Frachten
In ferne Meere; fremder Länder Zoll
Heimführend, kehrten raſtlos ſie zum Porte.
Der Ruhm der ſtärkſten Hanſeſtadt erſcholl,
So weit der Handel ging, an jedem Orte.

Digitized by Google

Mit Luſt geſellen Wiſſenſchaft und Kunſt
Dem Wohlſtand ſich. Hier kannſt du taglang rennen,
Und ringsum findeſt du der Muſen Gunſt:
Auf alten Bildern ſiehſt du Farben brennen,
So ſchaffet ſie die neue Zeit nicht mehr;
Vollendet Bildwerk wirſt du rings erkennen,
Steinblumenpracht, Bildſäulen groß und hehr;
Du ſtaunſt vor Thürmen, Kirchen, Klöſtern, Thoren.
Heimkehreſt du im Geiſt befruchtet, ſchwer:
Solch Werk wird nur in reicher Zeit geboren!

Doch wer erdachte dieſer Thürme Plan?
Wer führte auf die ſtolzen Kathedralen?
Wer hub dies Heil'genbild zu hauen an?
Wer konnte dieſe Kirchenfenſter malen?
Der Forſcher fragt umſonſt, Geſchichte ſchweigt. —
Sonſt pflegte man mit Namen nicht zu prahlen,
Es galt das Werk nur; andachtsvoll geneigt
Lieh der Idee der Künſtler blühndes Leben.
Auf, Künſtlerzeitgenoſſen, zeigt, o zeigt
So ſelbſtvergeſſen euch, der Kunſt ergeben!

Digitized by Google

Ein einz'ger Name klingt mir laut und hell
Aus jenen wunderbaren reichen Zeiten:
Albertus Magnus wars, des Wiſſens Quell,
Ein Licht der Welt, bekannt in allen Weiten.
Die Sage nennt ihn einen Zaubrer gar.
So pflegte ſeinen Dämmer zu verbreiten
Der Aberglauben; wo das Wiſſen war,
Sah er des Wunders Taſchenſpielerkünſte.
Wir ehren ihn als Weiſen klug und klar:
Des Wiſſens Licht durchglänzt des Glaubens Dünſte.

Du ſtrahlteſt, Köln, noch lang' ein Thron der Luſt,
Ein Markt der Pracht durch friſche Bürgerthaten,
Neid regend in der Nachbarſtädte Bruſt,
Weil du erblühteſt weiſ' und gut berathen;
Weil hier des Reichthums Adern hingebrauſt
Aus fernen Zonen und aus nahen Staaten.
Raubritter nahten dir mit frecher Fauſt,
Und packten deine Wagen, deine Schiffe,
Nach deinen Knechten iſt ihr Schwert gefauſt,
Sie waren mehr dir Feind als Meeresriffe!

Digitized by Google

Doch buhlten Könige um deine Gunſt:
Sie lenkten gern zu dir die ſtolzen Schritte,
Bewundernd deine Fülle, deine Kunſt,
Bei Feſt und Mahl ſich freuend deiner Sitte.
Sie ſuchten vor der Fürſten wildem Streich
Sich Schutz und Beiſtand oft in deiner Mitte!
Kein Ort in Deutſchland kam der ſtolzen gleich.
„Geht alle hin, daß euer Haupt ſich beuge,
Wer Köln nicht ſah, ſah nicht das römiſche Reich!“
Aeneas Sylvius ſprachs, ein treuer Zeuge.

Doch was entgeht dem ſchleichenden Geſchick?
Es ſank auch endlich dieſe Macht und Größe:
Matt ward dein Herz und trübe ward dein Blick,
Es kam auch dir die nackte Zeit der Blöße.
Selbſt Königen und Staaten droht der Fall,
Selbſt Berge ſinken durch der Erde Stöße!
Wie nicht die Stadt? — Das Schickſal ſchlägt den Ball:
Bald ſinkt er hier, bald ſinkt er dorten nieder;
Wer ihn erhaſcht, jauchzt auf im Jubelſchall
Des ſtolzen Glückes weithinſprühnde Lieder.

Digitized by Google

Ihr kennt ſie, die verhängnißvolle Zeit,
Die einſt durch Deutſchland dumpf und ſchwer gewittert,
Als in dem blut'gen dreißigjähr'gen Streit
Die argbedrängten Länder hingezittert.
Die Fürſten trieb der ſchnöde Eigennutz,
Sie haben kalt das alte Reich zerſplittert;
Was übrig blieb, war eine Leich' im Putz;
Ihr Vorwand war der Glaubensfreiheit Sache,
Doch ihre Waffen hob ſelbſtſücht'ger Trutz.
Wo glaubt man heut denn frei? — Einſt kommt die Rache!

Nur wenig kümmerte der Kampf den Rhein.
O Köln, das war dein unermeſſ'ner Schaden!
Du miſchteſt in die Regung dich nicht ein,
Drum hat ſich Unheil über dich entladen.
Im Kriege heißt es: rüſtig zugefaßt!
Wer weiß, auf welchen unwirthbaren Pfaden
Wir morgen gehn? Drum ſcheuet keine Laſt!
Ich haſche, wenn ſie ob mir glühn, die Früchte,
Ich mache gern am kühlen Brunnen Raſt.
Wer weiß, ob ich nicht morgen bergwärts flüchte?

Digitized by Google

Du aber lagſt, o Köln, ein träger Sumpf,
Den nicht die wilden Stürme aufgeſtoben.
In Ruh und Reichthum wardſt du blöd und ſtumpf,
Engherzig, hart; es wucherte nach oben
In dir des Fanatismus giftig Kraut:
Man ſah dich gegen Ketzer grimmig toben,
Es wurden Scheiterhaufen aufgebaut,
Zum Tode ließeſt du die Heren führen.
Man ſah dich für die Kirche — Chriſti Braut! —
O Schmach dir! — Beile heben, Flammen ſchüren!

Den Zeiten und den Völkern einen Fluch,
Die alſo krank im Geiſte konnten irren!
Die Namen ſtehn in der Geſchichte Buch
Mit blut'ger Schrift. Als hört' ich Ketten klirren,
Als blitzt' ein Schwert, als ſpritzte quellend Blut,
Als ſäh' ich Fratzen, die den Sinn verwirren,
Als heulte laut der Pöbel auf in Wuth,
Als ſtarrte dort die düſtre Folterkammer,
Wird mir im trüben dunkeln Haupt zu Muth!
In alle Zeiten ſchreit der wilde Jammer!

Digitized by Google

Galt das der Liebe ſüßer Religion,
Die wie ſich ſelbſt den Nächſten heiſcht zu lieben?
O nein, dies Schlächtertreiben ſprach ihr Hohn! —
Wann endlich wird der trübe Wahn zerſtieben?
Wann darf ein Jeder glauben, wie er kann,
Rein, menſchlich, frei? Zu lang habt ihrs getrieben
In unſrer Welt mit Kette, Schwert und Bann!
Wann wird das Volk die ſtolzen Höhn erklettern,
Wo Aberglauben im Phantom zerrann,
Wo laut des Wiſſens Morgenlerchen ſchmettern?

Friedrich von Spee, vom kleinen Kaiſerswerth
Kamſt du nach Köln, du Dichter frommer Lieder!
Du zürnteſt gegen Feuer, Kerker, Schwert,
In dir erhob der reine Menſch ſich wieder,
Der hier verloren ging! Dein Wort erſchallt
Der Lieb' und Duldung für der Menſchheit Glieder.
Nimm unſer Lob, ehrwürdige Geſtalt!
Aus deinen Worten ſingen Friedensengel,
In jedem deiner milden Lieder wallt
Ein Himmelsbote mit dem Lilienſtengel.

Digitized by Google

Ob euren Rubens ihr als Landsmann preist?
Des Schicksals Laune ließ zur Welt ihn kommen
In dieser Stadt. Sein frischer freier Geist
Ist anderwärts zur duft'gen Blüth' entglommen.
Wo fern im Niederland den kühnen Zug
Hoch in die Luft der Freiheit Aar genommen,
Erhob phantastisch stolz sein Geist den Flug;
Dort schuf er seine Bilder üppig blühend,
Gedanken, — nimmer rühmt ihr sie genug! —
Und Farben, alles übertreffend, glühend. —

Sonst Alles heillos, dumpf, verödet, schwach
In dieser Stadt! Wo sonst ihr Ruhm geklungen,
Ertönet fürder nur gehäufte Schmach.
Die nach ihr sahn, sie klagten gramdurchdrungen,
Sie schauten Kutten durch die Straßen gehn,
Sie hörten düstre Lieder nur, gesungen
Vom Pfaffenchor, nur Bettler sahn sie stehn
Frech und zerlumpt an Kirchen und auf Plätzen,
Nur wenig Flaggen aus dem Hafen wehn. —
Du lagest, Stolz des Rheins, verarmt an Schätzen!

Digitized by Google

Du wareſt todt ſchon bei lebend'gem Leib!
Stillleben nur, ſpießbürgerlich umſchloſſen,
Schlug matt in dir. Colonia, ſtolzes Weib,
Dir ſchien des Lebens üpp'ge Pracht entfloſſen!
Der Franzmann kam und nahm dich luſtig ein,
Du gabſt dich in dein Schickſal unverdroſſen;
Kunſtſchätze fielen, Bilder, Bauwerk, Stein,
Vandaliſch ſahſt du die Barbaren wüthen,
Du ſtandeſt undeutſch gar am deutſchen Rhein:
Kleinſtädter wurden, die als Fürſten blühten!

Die Zeit iſt hin, die Prüfung iſt vorbei.
Seit ſie den ſtolzen kühnen Korſen ſchlugen,
Erſtandſt du mächtig, glorreich, friſch und frei,
Aus deiner Geiſtesknechtſchaft ſtarken Fugen.
Des Rheines Stolz erhebt ſich wieder kühn,
Aufs Neu als Königin ins Land zu lugen;
Durch deine Thatkraft muß dein Handel blühn,
Dein Reichthum ſchmücket Märkte, Gaſſen, Hafen,
Die Male deiner alten Kunſt erglühn
In friſcher Pracht! — Wohl, du haſt ausgeſchlafen!

Digitized by Google

Der Kaufmann hat aufs Neu der Waaren Acht,
Die ihm aus fernen fremden Ländern kamen,
Er rüſtet hier die wohlgewogne Fracht
Für überſeeiſche Völker, deren Namen
Wir kaum gehört. Er rechnet, plant und ſinnt,
Was er für ſich, was er für ſeinen Samen
Im klugen wohlbedachten Kauf gewinnt.
Die Dämpfer keuchen, Fremde gehn und kommen;
Kaum daß euch eine Stunde hier verrinnt,
Und auf dem Rhein kommt Neues angeſchwommen.

Doch mehr als das! Es hat ſich einen Sitz
In dieſen Mauern auch der Geiſt erkoren:
Hier wohnen Männer voll Verſtand und Witz;
Des Hochmuths Schreck, der Hohn vernarrter Thoren,
Erhob ſich öfter hier das ſcharfe Wort;
Beklatſcht vom Volk, von Schranzen ſchlimm verſchworen,
Flog's auf der Zeiten wilden Flügeln fort,
Und predigte, aus dumpfer Einerleiheit
Zu flüchten in des Lebens letzten Port,
Zu flüchten in den Port der goldnen Freiheit!

Digitized by Google

O Schmerz, daß so vereinzelt mancher Klang
In unsre vielbewegte Zeit geworben!
O Schmach, daß er durch Willkür, Macht und Zwang
Vorzeit'gen allzufrühen Tod gestorben!
Der Freiheit Beth'lem ist das deutsche Land:
Was es gebiert, das wird alsbald verdorben,
Des Geistes Kinder mordet Henkershand,
Sie fallen unnatürlich herben Todes. —
Doch warte nur: wie lang dein Reich auch stand,
Bald fällt dein Loos, angstbebender Herodes!

O Thaten, Thaten! Hier ein Königreich
Für eine That! So möcht ich tönend rufen.
Im Reich des Geistes nur ein kühner Streich,
Und an der Tempel, der Paläste Stufen
Erklingt eur Ruhm. Der großen Werke denkt,
Die einst die Helden alter Zeiten schufen!
Ich mahn' euch laut, daß ihr die Sinne lenkt
Auf jene reine stolze Bürgertugend!
Wenn Form ihr den Ideen der Freiheit schenkt,
Nur dann erneuet sich des Volkes Jugend!

Digitized by Google

Mein Köln, o lausche auf der Zeit Gebot!
Sieh zu, die neuen Tage wollen dämmern!
Schon blühet strahlend auf das Morgenroth,
Hört von den Thürmen alle Glocken hämmern!
In diesem Kampf um freies Menschenrecht —
O werdet starke Leun aus sanften Lämmern!
Den Eigennutz, den Neid, die Selbstsucht brecht!
Auf Hochmuth, Haß und Dumpfheit werft die Bolzen!
Verachtet, wer er sei, den niedern Knecht!
Steigt aus den Gräbern, kühne Overstolzen!

Digitized by Google

Digitized by Google

XXIII.

Digitized by Google

Wie mir in jenen Hallen war,
Das kann ich nicht mit Worten ſchildern.
Die Fenſter glühten dunkelklar
Mit alter Märt'rer frommen Bildern,
Dann ſah ich, wunderſam erhellt,
Das Bild zum Leben ſich erweitern,
Ich ſah hinaus in eine Welt
Von heil'gen Frauen, Gottesſtreitern.

Ludwig Uhland.
(Die verlorne Kirche.')

Digitized by Google

Der Kölner Dom! So tönt das Loſungswort,
Das laut in die bewegte Zeit geklungen;
Wie vom Orkan getragen, rauſcht es fort,
Auf allen Lippen tönts, von allen Zungen.
Das ſchwärmt und lärmt in's weite Land hinein!
Klingt hier ein Lied, ſo wird es ihm geſungen.
Ich ſtürze mich berauſcht in eure Reihn.
Mich treibt es durch die volkbelebten Gaſſen —
Da öffnet ſich der Platz — Ein Berg von Stein,
Hebt dort der Dom die koloſſalen Maſſen!

Digitized by Google

Ich grüße dich, du felsgethürmter Bau,
Der du gegrüßt die ſchwindenden Geſchlechter!
Feſtwurzelnd in der Erde düſterm Grau,
Stehſt du, des alten Glaubens hehrer Fechter,
Ein ſtolzes Zeichen der Vergangenheit;
Als Rieſenblume blüheſt du in echter
Kunſtfülle durch die Heimathgauen weit!
Es wandelt her mit feiernden Gebeten
Der Gläub'gen Schaar; man ſieht in Frömmigkeit
Den Freund der Kunſt zu deinen Hallen treten.

Andächtig groß erhebt ſich dort der Chor,
Die Fenſter blinken ernſt im Sonnenſcheine,
Drum hebt in luft'ger Strebung ſich empor,
Als blüht' er gern in hoher Lüfte Reine,
Der ſteingehaunen Blumen ſtolzer Strauß;
Die Pfeiler ſtehn vereinzelt, rief'ge Steine,
Das Schiff andeutend von dem Gotteshaus;
Als wollt er mahnend nach Vollendung fragen,
Hebt ſich vereinſamt halb der Thurm hinaus.
Der Geiſt baut fort. — Wie weit darf er ſich wagen?

Digitized by Google

Hinein, ins hohe Tempelthor hinein!
O welche tiefen weitgewölbten Bogen!
Wie wachſen rings die Säulen ſchlank und rein
Mit Blätterkronen! Mild herabgeflogen
Kommt magiſch Licht. O ſüße Dämmernacht,
Wie hältſt du mährchenhaft den Sinn umzogen!
Stumm halten Heil'ge an den Pfeilern Wacht,
Und ſtille, andachtsvolle Beter wallen,
Wo Gräber ſtehn in dunkler alter Pracht. —
Hier lebt das Wunder ſeinen Gläub'gen allen!

Doch horch! Es tönt tiefvoller Glockenſchall,
Und feſtlich thun ſich auf die Kirchenthore,
Es wogt herein zum Feſt des Volkes Schwall,
Die Kerzen flammen auf im hohen Chore,
Die Kirchenfahnen wallen ob dem Drang,
Die ernſten Prieſter nahn zur heil'gen Hore;
Hellauf erklingt ringsum Chorknabenſang:
Ein tief Geheimniß ſoll ſich offenbaren —
Mir bleibts verſchloſſen trotz dem Orgelklang. —
Leb, Kindheit, wohl, lebt wohl, ihr frommen Schaaren!

Digitized by Google

Ich ziehe ſinnend ernſt im Geiſt hinaus
Zu Licht und Luft, wo Gott lebendig webet,
Ich klimm hinauf am hohen Tempelhaus,
Wo keck der Falk im Abendlichte ſchwebet,
Tief unter mir der Orgellieder Lauf!
Wo Künſtlerſinn zum Strauß den Stein belebet,
Wo zaubriſche Geſtalten ſtehn, hinauf!
Wo alte Heilgenbilder nach mir ſchauen,
Am Gipfelkreuz mit ſeinem goldnen Knauf!
Wie bebt das Herz, zur Stadt hinab zu ſchauen!

Da liegt nun unter mir das Häuſermeer
Von Hanno's altem heil'gem Sitz gebreitet.
Schwach brauſt des Lebens Luft zur Höhe her;
Dem Blick, der über ferne Giebel gleitet,
Vergeht die Stadt. Tief ernſte Dunkelheit
Bedeckt die rauſchende. Die Luft durchſchreitet
Das Abendgold und legt in Heiligkeit
Sich um die Kirchen, ob der Straßen Klüfte.
Da halten rings von ihrer alten Zeit
Kirchthürme Zwieſprach durch die reinen Lüfte.

Digitized by Google

O ſieh, die Sonne haucht vom Abendthron
Mit ihrem Golde an die alten Tempel!
Voll großer Ruhe grüßt Sankt Gereon;
Rundthurmig, ernſt, bewußt zeigt er im Stempel
Der reinſten Kunſt des alten Geiſtes Werth,
Und ferne glühn als leuchtende Exempel
Apoſteln, Sankt Maria, Kunibert,
Martin und Severin; im Abendſcheine
Glühn Thurm und Fenſter, und die Seele ehrt
Sie andachternſt als betende Gemeine.

Ein herrlich Bild! O prächt'ger glüht' es noch,
Wärſt du, o Dom, nicht fragende Ruine!
Säh man von deinem Gipfel, doppelt hoch,
Fern auf des Landes ſchwellend weiche Miene!
Ganz der Gedanken, aber halb die That!
O daß Erlöſung von dem Fluch erſchiene,
Der Deutſchland drückt! Ach, jede neue Saat
Durchwebt das Unkraut! Mächtig angefangen
Vom Ahnen, übt an dir der Sohn Verrath!
O weh dir, deine Zeiten ſind vergangen!

Digitized by Google

Der Glauben, der den Bau begann, verſchwand:
Die Zeit geht andre Bahn! Du kannſt dem Wiſſen
Des Geiſts nicht frommen: der Geſchichte Hand
Hat längſt den dunkeln Schleier abgeriſſen.
Sie ſagte klar: Gott iſt allüberall,
Die Kirchen und die Klöſter könnt ihr miſſen!
Nur hier und dort hebt ſich mit frommem Schall
Ein altes Lied, von Gläubigen geſungen;
Doch von der Freiheit ſind die Völker all,
Die ſich in Bildung freuen, groß durchdrungen.

Horch auf! Ich hörte laut ein ſchönes Wort!
Wie Donner dröhnend klang es in die Gauen:
Was trennt ſich Deutſchland noch in Süd und Nord
Durch Herrſcher, Sitte, Recht? In ſeinen Auen
Gilt Eine Sprache. Ach, der Stämme Neid,
Der Haß, der Stolz, das ſchleichende Mißtrauen
Verrieth das Vaterland in ſchlimmer Zeit.
Ein Deutſchland ſei, und keinen Feindesſtreichen
Erliegen wir! Gleich ſei der Bund gefeit!
Den Dom zu Köln erheben wir als Zeichen!

Digitized by Google

Sie hörens! Jeder ſpendet ſeinen Zoll,
Reich oder karg, der Mächt'ge mit dem Armen;
Aus allen Heimathgauen ſtrömen voll
Die Gaben her! O Jeder muß erwarmen,
Wenns Volksgedanken gilt! Ein Stein! Ein Stein!
Wer ſchaffte nicht als Mann mit rüſt'gen Armen?
Wer ſetzt als Weib nicht gern ein Ringlein ein,
Das Haar des Haupts, die weichen blonden Locken?
Eins ſoll ja Deutſchland, unſre Heimath, ſein!
O läutet auf zum Feſte alle Glocken!

Und ſieh, am Dome hebt ein Leben an!
Es ſchaaren ſich zum Meiſter die Geſellen,
Er breitet aus den alten hehren Plan,
Die andern ſehn, wie ſie das Werk beſtellen.
Alsbald am harten Stein der Hammer klingt,
Der Maurer führt das Richtmaß und die Kellen.
Horch, wie dazu ein Lied die Werkſchaft ſingt:
Ihr Heimatsſtämme ſeid uns all willkommen!
Der Stein, das Lied, die Herzen, die ihr bringt,
Jedwedes Scherflein ſoll der Einheit frommen!

Hoch deutſche Einheit! Aber meint ihr auch
Die reine, rechte, große, freie Einheit,
Begründet nicht auf Sprache, Sitte, Brauch,
Gegründet auf des Menſchenthumes Reinheit?
Die nicht nach Abkunft, Volksſtamm, Glauben fragt,
Befangen noch in Vorurtheil und Kleinheit?
Die jedem Menſchen froh: „Willkommen!“ ſagt,
Der frei bekennt die Liebe und die Wahrheit?
Der Herrn und Knechte zu verachten wagt,
Weil ihn der Geiſt gereift zur höchſten Klarheit?

Nein, leider nein! Der Phariſäer ſtehn
Zu viele hochmuthsvoll in euren Reihen,
Die blaſſen Hohnes auf die Zöllner ſehn,
Und Haß und Mord weit in die Länder ſchreien,
Verfluchend Alle, die nicht Hand und Haupt
Der Satzung, die ſie düſter heiſchen, weihen,
Brandmarkend, wer wie ſie nicht denkt und glaubt,
Ob Vaterland und Kirche hoch erhaben!
Pfui, wie ihr grimmig läſtert, tobet, ſchnaubt,
Nicht andre Götter neben euch zu haben!

Digitized by Google

In ſolchem Sinn arbeitet nicht am Bau,
Sonſt kittet ihr das Werk mit grauſen Flüchen,
Sonſt ſchwört ihr eine Zukunft wild und rauh
Herauf mit euren ſinnverſtockten Sprüchen;
Sonſt ſchürt ihr wieder Scheiterhaufenglut,
Erfüllt die Luft mit eckeln Blutgerüchen;
Es ſtocket in der Völker wirrer Wuth
Der Bau aufs Neu, die einſt ihn ſtocken machte.
Ruinen zeugen durch der Zeiten Flut,
Daß auch eur Geiſt Kriegsfeuer wild entfachte!

Der Frieden mit euch! Heget frei und ſtark
Die Ueberzeugung, die eur Herz mag letzen;
Verletzt, vertheidigt ſie mit Schwert und Mark;
Doch dürft ihr keinen andern Glauben hetzen,
Der euch gewähren läßt! Auf eine Bank
Will gern ich mit dem Friedlichen mich ſetzen.
Wer harmlos iſt, empfangt ihn froh und frank,
Ob Sitte, Stamm und Sprache euch geſchieden!
So baut ihr allen Völkern rings zu Dank:
Ihr baut den alten hehren Dom in Frieden!

Digitized by Google

Für alle Völker baut ein Pantheon!
Den Tempel baut dem edeln Menſchenthume!
O kehrte ſich vom Thurm zu Babylon
Hier um die Sage zu der Menſchheit Ruhme!
O pfleget hier vereint als Brüderſchaar
Der Wahrheit, Lieb' und Freiheit helle Blume,
Ihr Völker all! Bald ſeht ihr hoch und klar
Thurm, Säule, Kuppel in die Lüfte greifen! —
Nur alſo könnt ihr enden den Altar,
Nur alſo kann das Werk zum Ziele reifen!

Digitized by Google

XXIV.

Digitized by Google

But ere his sackcloth garb repentance wear,
Some days of joyaunce are decreed to all,
To take of pleasaunce each his secret share,
In motley robe to dance at masking ball
And join the mimic train of merry Carnival.

Lord Byron.
(Childe Harold II. 78.)

Digitized by Google

Daß uns Betrachtung nicht den Sinn erſtarrt,
Auf! laßt uns fröhlich in das Leben ſtürzen,
Froh zu genießen froher Gegenwart,
Die flücht'gen Stunden flücht'ger uns zu kürzen!
Hier brauſt das Leben luſtig wogend hin,
Weil ſie mit Wein, Humor und Sang es würzen.
Ein offnes Herz, ein muntrer freier Sinn,
Das ſind die Päſſe, deren wir bedürfen.
Gaſtfreundſchaft wird uns allwärts dann Gewinn,
Wir können friſch der Freude Becher ſchlürfen!

Digitized by Google

Doch wartet, bis im ſchäumenden Pokal
Am höchſten auf die goldnen Fluten ſchäumen!
Dann trinket! — Seht, es rauſcht der Karneval! —
Jetzt dürft ihr keinen Augenblick verſäumen!
Hin iſt der Dame Weisheit kluges Reich,
Bei Büchern, Gold und Wappen mag ſie träumen;
Die Thorheit ſcheuchte ſie mit kühnem Streich;
Sie lockt ſo ſüß, die luft'ge flotte Dirne,
In ihre Republik. Nun ſind wir gleich!
Die Runzeln fliehn von jeder ernſten Stirne!

Die Narrenpritſche dient als Scepter heut,
Als Krone dient die bunte Narrenkappe,
Es klingt der kleinen Schellen Luſtgeläut!
Daß keiner mehr in ſtarrem Trübſinn tappe!
Jetzt gilt es Luſt und Trunk und Sang und Witz!
Gebt Acht, gebt Acht, damit ihr keine Schlappe
Nach Hauſe tragt! Jetzt folget Blitz auf Blitz
Im freien Wort: Narr laß vorbei den Narren!
Kein Uebelnehmen gilt; der höchſte Sitz
Gebührt dem neckiſchſten und tollſten Sparren!

Digitized by Google

Folgt mir zum weiten lichtbeglänzten Saal!
Da ſitzen ſie in bunten Reihn zuſammen,
Durchglüht die Blicke von des Frohſinns Strahl,
Durchſprüht die Herzen von Begeiſtrungsflammen.
In grünen Römern blinken goldig hell
Die Weine, die dem ſchönen Strom entſtammen,
Und jeder Mund iſt friſcher Worte Quell,
Ein lautes Summen klinget hunderttönig.
Hier gilt nicht weiter Meiſter und Geſell:
Im Strom der Luſt ſchwimmt Jeder ſtolz, ein König!

Die Rede, ungebunden ſchweifend, frei,
Erhebt ſich farbig, wunderbar geflügelt,
Hinſchwärmend durch ein buntes Allerlei,
Die kühnſten Flüge wagend ungezügelt.
Es reißt euch fort der köſtliche Humor,
Wenn ihr nicht dumpf, wenn ihr nicht ſtörriſch klügelt;
Ein breites volles Lachen dröhnt empor,
Behaglich wie beim Göttermahl der Alten;
Dann höret ihr den mächt'gen Faſchingschor
Vollſtimmig vielgeübte Kehlen halten.

Digitized by Google

Doch weiter in der Kunſt geweihtes Haus!
Sonſt ſeht ihr auf der regelrechten Bühne
Erblühn des bunten Luſtſpiels kecken Strauß
Und der Tragödie dunkle That und Sühne;
Gelenke Kehlen üben dort Geſang,
Die Liedeslerche ſchwebt mit Adlerkühne;
Heut aber geht es einen andern Gang:
Das Volk hat der Kuliſſen ſich bemeiſtert,
Es ſtürmt den weiten Raum in wirrem Drang
Und freut ſich eigner Mimenkraft begeiſtert.

Es hüpft der Volkswitz dort mit leichtem Fuß,
Zu ſtrafen hüben, drüben zu ermuthen;
Großherz'gen Männern bringt er frohen Gruß,
Feiglinge geißelt er mit ſcharfen Ruthen.
Hier ſeht ihr, was das ganze Jahr gebracht,
Gutthat und Irrung friſch vorüberfluten;
Das Volk, von des Momentes Glut entfacht,
Spricht froh hinein. Horcht, alles kommt von Herzen!
Das plaudert, liſpelt, jubelt, ſingt und lacht:
Es iſt ſo ſüß, zur rechten Zeit zu ſcherzen!

Digitized by Google

Das Stück iſt aus! Wir gehn zu Spiel und Tanz,
Der Gürzenich erſchließt die alten Hallen:
Man ſieht von tauſendfachem Lichterglanz
Ein leuchtend Meer entlang die Räume wallen.
Es ſchweift der Blick friſch durch den hellen Saal,
Rings hat die Kunſt mit freundlichem Gefallen
Bildwerk gemalt. Ihr ſeht in bunter Wahl
Hanswurſt als Tänzer, Fechter, Sänger, Zecher.
Bald ſteht die Säule wie ein Feſtpokal,
Bald grüßt ſie dich als voller Blumenbecher.

Es wogt die Menge brauſend hin und her,
Von allen Enden iſt ſie hergezogen.
Horcht! plötzlich kommt ein volles, wirres Meer
Von wildbewegten Klängen angeflogen.
Auf ihren Wellen ſchifft die Jugend kühn
Zur Flut der Luſt; die üpp'gen Buſen wogen,
Die jungen luſtberauſchten Augen glühn,
Und alles wirrt ſich in des Tanzes Wolke.
Mir wird ſo wohl, als ſäh ich Frühlingsgrün,
Schau ich die ew'ge Frühlingsluſt im Volke.

Digitized by Google

Hier lockt manch träumerisches Augenpaar
Und mancher dunkeln Locken wilde Schlangen.
Ihr jungen Herzen, meidet die Gefahr,
Sonst liegt ihr bald in süßer Haft gefangen!
Ich reiße nicht vernarbte Wunden auf. —
Was ficht dich an? Hier taugt kein leises Bangen!
Hier stürme lieber hin im Siegerlauf,
Voll Kraft durchglüht von der Begierde Feuer;
Nimm den Genuß als frischen leichten Kauf! —
Ich seh, du suchst schon bunte Abenteuer!

Gehüllt unscheinbar in den Domino,
Durchstreifst du das Gedräng nach allen Seiten,
Den Harlequin läßt du des Sprunges froh,
Den Ritter klirrend schwer vorüberschreiten.
Hier aus dem Wege, klotz'ger Bauerntropf!
Fort Landsknecht, geh mit anderm Volk zu streiten!
Weg Marketenderweib mit deinem Topf!
Vor Andern, Zitterschläger, spiel und singe!
Doch dem Zigeunerkind mit dunkelm Zopf
Gieb deine Hand, sie sagt voraus die Dinge!

Digitized by Google

Sie meint: du ſucheſt was! Wie klug ſie iſt!
Aegyptens Maid, er hat ſchon längſt gefunden! —
Und plauderſt du auch noch geraume Friſt,
Durch Schönheit hier und dort durch Witz gebunden,
Sprichſt du voll Scherzen bald und bald voll Harm,
Hier zu erheitern, leicht dort zu verwunden,
Du fliehſt zuletzt den wilden wirren Schwarm,
Wo ſie ſich ſuchen, finden, folgen, necken;
Ein ſüßes Kind hängt üppig dir im Arm,
Bald ruht ihr an des Saales letzten Ecken.

Dort ſchäumt im Glas des Franken Perlenwein,
Berauſchte Geiſter holder zu berauſchen;
Noch funkelnder erglüht der Augen Schein,
Die wild verwegen kühne Wünſche tauſchen.
Ihr flüſtert leis ein ſeelenvolles Wort,
Daß rings wir das Geheimniß nicht belauſchen. —
Dein will ſie ſein! — Hinweg von dieſem Ort!
Ihr dürfet im Gedräng nicht länger bleiben!
Doch ach, wie floh die Zeit beflügelt fort!
Grau bricht der Tag ſchon durch die Fenſterſcheiben!

Digitized by Google

Die Nacht war ſchön! Ihr hörtet wohl noch gern
Umarmungen, Geſpräche, Küſſe ſchildern?
Ein ander Mal. Hoch ſteht des Tages Stern.
Wer denkt durch Ruh die Müdigkeit zu mildern?
Fort wieder in der Gaſſen wilde Fluth!
Fort wieder zu des Faſchings bunten Bildern!
Es wogt der Menſchenſtrom dahin in Glut,
Dein Auge trifft verſchiedenſtes Gelichter,
Und in den Fenſtern, friſch wie Milch und Blut,
Der Fraun und Mädchen leuchtende Geſichter.

Der Zug, der Zug! Laut tönt Muſik voran,
Die Fahnen wallen durch die langen Gaſſen,
Und hundert Wagen rollen ſchwer die Bahn,
Umjauchzet von des Volkes regen Maſſen.
Hat ſich dem Feſt geeint der Könige Macht?
Der Inder, hat er drum ſein Land verlaſſen?
Stieg aus dem Grab des Mittelalters Pracht? —
Ja Abendland und Morgenland verwundert
Beſtaunet ihr; in echter eigner Tracht
Steht jedes Volk hier, jegliches Jahrhundert!

Digitized by Google

Dazwiſchen ſchwingt die Pritſche froh und friſch
Humor in ſcharfen eckigen Geſtalten!
Da geißeln ſie des Kriegers Flederwiſch,
Des dumpfen Adels modernde Gewalten,
Die dürre ſchmutzige Gelehrſamkeit
Mit ihrem Angeſicht voll trockner Falten,
Den Reichen, der um Münzen gierig freit,
Das ganze, ſchnöde, feile Volk der Knechte;
Hier malen ſie die ſchwere Noth der Zeit,
Die an Gewalt verlor die Menſchenrechte.

Was Jeder will in dieſer bunten Flucht?
Seht ihr es nicht an Kleidung, Haltung, Naſe,
So ſagt es euch in Ehre, Sitte, Zucht
Sein Zettel, keck gefaßt in derber Phraſe.
Er wirft ihn in der Straße Saus und Braus,
Der Vetter lieſt ihn lachend mit der Baſe;
Sehn holde Mädchenköpfe wo heraus,
Bajazzo ſchleudert friſch ihn nach den Fenſtern.
So kehrt der Karneval in jedes Haus,
Es ſäubernd von trübſeligen Geſpenſtern!

Digitized by Google

Und nach dem Zuge treibt der Mummenſchanz
Bis in die Nacht ſein tolles Weſen weiter:
Zu Fuß durchmißt die Stadt der Maskentanz,
Es ſchäckert mit dem Bau'r der König heiter,
Kreuzritter ziehn mit Mauren fröhlich hin,
Dem Richter dient der Räuber als Begleiter,
Die Fürſtin ſcherzt mit der Zigeunerin,
Und allwärts gibt der Volksgeiſt friſche Kunden:
Hanswurſt hat hier mit freiem munterm Sinn,
Was ſonſt das ſtarre Leben trennt, verbunden.

Wie tiefe Weisheit in der Thorheit liegt!
Sie ging erkennend zu der Menſchheit Kerne:
Ob einer tief als Wurm im Staub ſich ſchmiegt,
Ob einer hoch bis an die hohen Sterne
Das Haupt zu heben wagt, ſie ſagt euch laut —
O daß eur enger Geiſt es endlich lerne! —
Ihr ſeid euch gleich, das Leben iſt die Braut,
O werbet froh, ihr werbet nicht vergebens!
Es ſieht, wer mit geſunden Augen ſchaut:
Ein bunter Lappen iſt das Kleid des Lebens!

Digitized by Google

Ei, Aſchermittwochtag, da biſt du ſchon!
Du kommſt daher geſchlichen in Gedanken!
Nach Siegesliedern Elegieenton!
Noch einmal aber jauchzend heute ranken
Die Seelen ſich in die verlebte Zeit.
Wie blieb die Luſt doch in der Sitte Schranken!
Dein Maaß im Jubel rühm ich weit und breit,
Mein ſtolzes Köln! Es lebe hoch der Sparren! —
O hielten rings ſie in des Weltlaufs Streit
Den Faſtnachtsſpruch: Narr, laß vorbei den Narren!

Digitized by Google

Digitized by Google

XXV.

Digitized by Google

Partout luira l'egalité féconde,
Les vieilles lois errent sur des débris,
Le monde ancien finit.

Béranger.

(Les tombeaux de Juillet.)

Digitized by Google

Das alte Aachen ſendet ſeinen Gruß
Und ladet ein. Was ſteht dem Ruf entgegen?
Auch auf dem Land iſt rüſtig unſer Fuß,
Wir zogen lange ſchon auf Waſſerwegen!
Sieh, freundlich glänzend lacht es im Gefild
Und giebt von alt und neuer Zeiten Segen
Das Zeugniß dir. Ein anmuthsvolles Bild,
Liegt es im warmen Thale hingebreitet,
Umkränzt von Hügeln ſonnig, grün und mild,
Von denen weit ins Land das Auge gleitet.

Digitized by Google

Zu ſeinen Brunnen, die friſchwogend, warm,
Dem Schooß der Erde nimmermüd entquellen,
Zieht in der Sommerzeit der Fremden Schwarm,
Die ſich zum unbefangnen Kreis geſellen.
Die Einen ſuchen, ſiechend, krank und matt,
Geſundheit in den heilungskräft'gen Wellen,
Die Andern finden hier die Zufluchtsſtatt,
Um leere müß'ge Stunden zu verſcherzen:
Sie kehren, wie ſie kamen, lebensſatt;
Doch die Geneſnen ziehn voll Dank im Herzen.

Wie weit, o Aachen, auch dein Preis ertönt,
Dein höchſter Ruhm, er wuchs in ältern Tagen,
Weil ehrenreich Geſchichte dich verſchönt,
Weil dich umkränzen wunderbare Sagen.
Als Hauptſtadt in dem weiten Frankenland
Haſt herrlich einſt die Krone du getragen!
Mit deiner Burgen zinnenreichem Rand,
Mit deinem Dome ſah man hoch dich ragen,
O Kaiſerſtadt; in deinen Mauern ſtand
Der Thron von Karl dem Großen aufgeſchlagen!

Digitized by Google

Du warst des starken Herrschers Lieblingssitz
Vor allen Orten im gedehnten Staate.
Der in die Schlachten stob, der hellste Blitz,
Der klug erwog, der weiseste beim Rathe,
Der kämpfend einst Hispanien durchkreist,
Der Rom gesehn im blendenden Ornate,
Der Gallien durchzog mit klarem Geist,
Der überall als Herrscher durfte thronen:
Er liebte, schönes Aachen, dich zumeist,
Und kehrte, heimathlich in dir zu wohnen.

Die stolze Hofburg, drin er ruhig schlief,
Die hohe Kirche, drin er betend ruhte,
Sie baut' er hier. Von dieser Ruhstatt rief
Ihn oft des Kampfes grausiges Geflute:
Von hier trug ihn nach Ungarn hin das Pferd,
Von hier dient' er dem Sachsenland als Ruthe,
Und Heid' und Sarazen sank seinem Schwert.
Dann kehrt' er siegreich mit den Paladinen,
Die, ihrer ew'gen Heldenehre werth,
Ruhmlos in keinem Völkerkampf erschienen.

Digitized by Google

Er ſtärkte hier, von Streit und Müh erſtarrt,
Die mächt'gen Glieder in dem warmen Bade;
Hier ſah er Emma fliehn mit Eginhart,
Erzürnt fand er im Schnee die Liebespfade;
Hier band ihn an den Frankenberger Teich
Der Zauberring der lieblichen Faſtrade,
Bis ihn, der nach der Todten ſehnſuchtsbleich,
Turpin erlöſte. Drauf in feſte Hände
Nahm wieder er das rieſenhafte Reich,
Und hielt es feſt bis an ſein ſelig Ende.

Was übrig von dem großen Helden iſt,
Ruht modernd hier im Grab, im öden, kalten.
Das Kaiſerland, erblüht in kurzer Friſt,
Nach ſeinem Tod ward dreifach es geſpalten:
Die Sproſſen Karls vermochten ehrenhaft,
Dem Ahnen gleich, das Scepter nicht zu halten. —
So geht Geſchichte! In gewalt'ger Kraft
Macht ſie das Werk des Einzelnen zu nichte.
Was helfen Geiſt und Stärke, Helm und Schaft?
Die Wahrheit hält die bleibenden Gerichte.

Digitized by Google

Was ragt noch auf von all der alten Pracht?
Nur dunkle fahrende Erinnerungen.
Doch wo einſt blühte Herrlichkeit und Macht,
Dem Orte bleibt ein ſchöner Ruhm verſchlungen.
Hier auf des größten Karolingen Grab,
In ſeines Domes ſtillen Dämmerungen,
Da ruhte ſeiner Folger Wanderſtab
Vom erſten Fürſtengang. Die Kaiſer alle,
Die freie Wahl dem deutſchen Reiche gab,
Sie zogen her mit feſtlich frohem Schwalle.

Hier wurden ſie gekrönt im alten Dom!
Die Sachſen, Franken und die Hohenſtaufen,
Sie wallten her, umgeben von dem Strom
Der Fürſten, Grafen und der Kriegerhaufen.
Das war von Gold und Stoffen rings ein Glanz,
Da hörte man die edeln Roſſe ſchnaufen,
Da ſtrahlte hell der Frauen ſchöner Kranz!
Vor tauſend Lenzen, die auf einmal blühen,
Stand hier der Pilger. Ueppig wogte Tanz,
Im Ritterſpiel ſah man die Waffen ſprühen.

Digitized by Google

Wer nennt ſie Alle? Der Geſchichte Buch
Bezeichnet ſie und ſchildert ihre Thaten.
Ihr werft auf Manchen einen grimmen Fluch,
Weil er in frecher Schmach das Reich verrathen;
Ihr ſegnet Andre auf dem hehren Thron,
Weil ſie mit Weisheit bauten ihre Staaten.
Hat für den Schwächling auch mein Lied den Hohn,
Hat er das Lob auch für den ſtarken Weiſen.
Es ſchweigt beim großen Stoff. Sein heller Ton,
Zu weit müßt' er vergangne Zeit durchkreiſen.

Auch in der neuen Zeit noch wirkte fort
Des Kaiſerſtuhles hehres Angedenken:
Man ſah noch jüngſt nach dieſem alten Ort
Die großen Fürſten ihre Züge lenken.
Es war nach jener abgebüßten Schmach,
Der Korſe mußte Schwert und Banner ſenken;
Denn die Vergeltung, ewig ſiegend, brach
Den Helden, unerreicht und unerreichbar,
Der allen Völkern ſtolz Gebote ſprach, —
Ein einz'ger Mann, ſich ſelber nur vergleichbar!

Digitized by Google

Die Völker ſchlugen ihm das Schwert entzwei!
So gings, ſo gehts in allen heil'gen Kriegen:
Die Freiheit tritt aufs Haupt der Tyrannei.
Was aber hatten ſie von ihren Siegen?
Die Fürſten ſahen jubelnd im Gefecht
Die kühnen Feindesſchaaren unterliegen,
Und dann beriethen ſie ihr eignes Recht.
Was ſollten ſie, die hier den Sieg erſchlagen?
Noch galt das Volk als niedriges Geſchlecht
Hochblüt'gem Stolz, gleichwie in frühern Tagen!

Es litt das Volk aufs Neu der Knechtſchaft Schmach! —
Mir aber iſt, ich hör Prophetenſtimmen:
Denn die Vergeltung ewig ſiegend brach
Noch jedes Joch. Sie wird auch hier entglimmen,
Und die erwachten Völker werden friſch
Den Gipfel ihrer blühnden Kraft erklimmen.
Da gilt kein Mann mehr, der gebieteriſch
Die Maſſen lenkt mit herrſchenden Geboten:
Ein Jeder ſitzt für ſich am Lebenstiſch,
Und alle Herrſcher liegen bei den Todten!

Digitized by Google

O Aachen, friſches anmuthvolles Bild,
Wie ſeh ich hier ein muntres Leben lenzen!
Du liegſt ſo freundlich heiter im Gefild,
Die Quellen ſeh ich heilend dich kredenzen!
Noch mehr als das, du ſtreckſt dich ahnungsvoll
Dahin an mancher Nachbarländer Grenzen!
Kommt einſt die Zeit, dein alter Namen ſoll,
Wo einſt die Fürſten ihre Werke ſchufen,
Die Völker, deren Geiſt in Feindſchaft ſchwoll,
Zum Friedensfeſte hier zuſammenrufen!

Nicht länger ſollſt du Stadt der Fürſten ſein,
Als Sammelplatz der Völker wirſt du prangen.
Zur Völkerſcheide ſetzten ſie dich ein,
Zur Völkereinigung mußt du gelangen.
Die Guten alle reichen ſich die Hand,
Sie kommen jauchzend allwärts hergegangen;
Die Flotten liegen rings am Meeresſtrand,
Die ſie gebracht. Es ziehn zum Völkerbunde
Die freien Menſchen all. In jedes Land
Jauchzt froh der Brüderſchaft gewalt'ge Kunde!

Digitized by Google

Dann iſt gelöſt des Dienens herbe Schmach,
Zur Stadt der Völker wird die Stadt der Herren, —
Und die Vergeltung ewig ſiegend brach
Das alte Joch. — Ob ſich die Großen ſperren,
Die Lieb errang den Sieg, hold, freundlich, mild,
Uns kann nicht fürder Trotz und Hochmuth zerren;
Die freie Menſchlichkeit ſitzt auf dem Schild,
Und wird als Weltenherrſcherin verkündet,
Die Waffe ſinkt, laut jauchzt es im Gefild:
Das letzte Reich der Völker iſt gegründet! —

Digitized by Google

Digitized by Google

XXVI.

Digitized by Google

We gaze and turn away, and know not where,
Dazzled and drunk with beauty, till the heart
Reels with its fulness; there, for ever there
Chaind to the chariot of triumphal art
We stand as captives, and would not depart.

Lord Byron.

(Childe Harold. IV. 50.)

Digitized by Google

Zu Düſſeldorf da haben ihren Sitz
Die ſchönen Künſte heiter aufgeſchlagen,
Sie ſind mit Anmuth, Schönheit, Luſt und Witz
Dort heimathlich ſeit längſtverklungnen Tagen.
Dir kündet es die Stadt: nicht Thor und Wall,
Nicht Mauern, welche grau und düſter ragen,
Trifft hier der Blick; die Straßen überall
Sie grüßen dich mit freien graden Mienen,
Es zeugt ihr Blumenflor und Liederſchall,
Daß ſie zur Wohnung heitern Menſchen dienen.

Digitized by Google

Das zeigt dir auch der reiche bunte Glanz
Der Gärten, welche rings die Stadt umſchließen,
Wo tauſendfach erblüht der Blüthenkranz,
Wo Düfte hold berauſchend ſich ergießen,
Wo auf den Teichen hell im Sonnenſchein
Die Schwäne ſtill der Sommerzeit genießen.
Biſt du hier Gaſt, ſo tritt im Frühling ein,
In allen Sträuchen hörſt du Nachtigallen:
Es ſcheint, ſie wählten dieſe Stadt am Rhein,
Weil hier die Muſen friſch lebendig wallen.

Es ſcheint, die Mütter haben ſich ſogar
An ihren Götterformen hier verſehen:
Mit Wonne folgſt du ihrer Töchter Schaar
Längs den Kanälen durch die Lauballeeen;
Hold friſche Züge, muntrer Augen Glut
Erblickſt du häufig durch der Schleier Wehen,
Geſtalten wiegen ſich voll Lebensmuth,
In blanken Häuſern ſiehſt du ſie verſchwinden,
Die reizend kränzen grüner Teiche Flut,
Umblüht von düftereichen dunkeln Linden.

Digitized by Google

So legten auch die Göttinnen mit Luſt
Hier manchen Liebling in die ſtillen Wiegen,
Die Mütter ahnten nicht an ihrer Bruſt
Die reichbegabten Muſenkinder liegen!
Die Knaben wuchſen froh: man ſah ſie friſch
Zum Spiele hin mit den Genoſſen fliegen,
Doch oft erſchienen ſie ſo träumeriſch.
Da ward es klar, woher der Geiſt entſproſſen:
Sie ſaßen einſam fern des Lebens Tiſch,
Ein Bild erſtand, es ward ein Lied ergoſſen.

O frag umher! Man zeiget dir als Zier
Manch Haus, wo ein berühmter Mann geboren!
Es wuchſen die Jakobi beide hier:
Dem Liede hatte Einer zugeſchworen
Und tönte Weiſen, lieblich, ſüß und weich;
Der Andre ſtand in tiefres Werk verloren,
Er ſchuf in der Weltweisheit ernſtem Reich;
Doch mehr als Philoſoph war er ein Dichter,
Gar hochberühmt; doch auch mit manchem Streich
Traf ihn die kritiſche Klinge ſcharfer Richter.

Digitized by Google

Was mehr uns gilt, er ſchätzte Menſchenwerth.
Nicht fern der Stadt wird man ſein Haus dir zeigen,
Der Gaſtfreundſchaft geweihten heil'gen Herd,
Umſchattet von der höchſten Ulmen Zweigen,
Von weiten ſchönen Gärten hell umblüht.
Dort traf man ſtets von Weiſen einen Reigen —;
Der Ort iſt heilig! Tief im Geiſt erglüht,
Durchwallten einſt ihn deutſcher Dichtung Geiſter.
Ziehſt du hindurch, ſo ſchauert dein Gemüth,
Du fühlſt den Hauch der großen todten Meiſter.

Es mahnet dich, hier war einſt Göthe Gaſt,
Der erſte ſtets, wenn Dichternamen klingen;
Es hielten hier die beiden Stollberg Raſt,
Um ihren erſten Gruß dem Rhein zu bringen,
Und Wilhelm Heinſe ging hier ein und aus,
Deß üpp'ge Werke dich zum Staunen zwingen;
Es wurde hier auf ſeines Lebens Braus
Der ernſte Georg Forſter einſt empfangen. —
Wer nennt ſie alle, die durch dieſes Haus
Als werthe Gäſte freudig hingegangen?

Digitized by Google

Auch ſpätrer Namen iſt dein Geiſt gedenk
Aus Düſſeldorfs dahingeſchwundnen Tagen;
Erinnre dich an Eduard von Schenk,
Der ſich erging in alter Zeiten Sagen;
Erinnre dich der Werke, fein und glatt,
Doch zu gefeilt, des zierlichen Varnhagen;
Auch ſeine Schweſter wuchs an dieſer Statt,
Roſa Marie, die Dicht'rin ſanfter Lieder;
Doch klingen dieſe Namen dir zu matt,
Denk Heinrich Heine's, er erquickt dich wieder!

Man ſah den mächtigen Cornelius
Hier frohen Eintritt in das Leben halten,
Um ſeines Geiſtes ſtolzen Ueberfluß
In großem Bildwerk herrlich zu entfalten.
Hier ſchloß ſich auf die kühne Heldenbahn,
Sein Griffel ſchuf die göttlichen Geſtalten,
Ihm fehlte nie ein hoher neuer Plan
Zu ſeiner idealen Künſtlerrichtung,
Voll Geiſt griff er die alten Mythen an,
Voll Geiſt des Mittelalters derbe Dichtung.

Digitized by Google

Hier ſchaarte ſich um ihn der Künſtlerkreis,
Dem gern die Zeit den Ehrenkranz gegeben:
Den beiden Heß wuchs hier das Lorberreis,
Das heut noch ſchmückt ihr vielgerühmtes Leben;
Hier ſah man zu dem höchſten ſchönſten Stand,
Den er erreicht, den ſtolzen Kaulbach ſtreben,
Und hier begann des friſchen Monten Hand. —
Sie all, die nun mit Stolz die Baiern nennen,
Sah man vereint hier an des Rheines Strand
In Luſt dem jungen Ruhm entgegenbrennen.

Wo Falken wohnen, ziehen Falken hin:
Es wuchs hier Schadows junge Malerſchule
Mit ihrem friſchen üpp'gen Farbenſinn,
Der Niederländerin geweihte Buhle.
Der Meiſter hegte ſie mit klugem Geiſt,
Stets rathend ſaß er auf dem Lehrerſtuhle.
So ſchoß der Baum vieläſtig, friſch und dreiſt,
Hell ſtrahlt ſein Ruhm in manchem Künſtlerſohne,
Den gern und froh der Zeitgenoſſe preiſt,
Bereitend ihm die Künſtlerehrenkrone.

Digitized by Google

Wer nennt ſie all? An Kraft der Erſte ſchuf
Der ſtarke Leſſing mächtige Gebilde,
Bald lauſchend der Geſchichte freiem Ruf,
Bald ſchweifend durch Gebirg und durch Gefilde.
Es zeigte Rethel Aachens Kaiſerthron
Und Karls des Großen Schaar mit Schwert und Schilde;
Hier malte Fai Altdeutſchlands kräft'gen Sohn
Im ſtillen Haus, beim wilden Waffentanze;
Hie holte Leutze ſich den ſchönen Lohn
Aus der Geſchichte ewig grünem Kranze.

Hier ſtrebte Bendemann, den alten Bund
In reizenden Gemälden uns zu zeigen;
Ihn ließ auch Köhler, kräftig, ſtark, geſund,
Herauf vor die entzückten Seelen ſteigen;
Wir mußten uns, mit Andacht angethan,
Vor Degers Himmelskönigiunen neigen;
Der farbenüpp'ge Sohn wuchs hier heran;
Wer hat wohl treuer die Natur gegeben
Als Hildebrand im Bild? Duftreich erſann
Hier Steinbrück wunderbares Elfenleben!

Digitized by Google

Humorbeflügelt ſchuf hier Schrödter frei
Urkomiſche Geſtalten und Ideen;
Zum Landvolk lockte Becker uns herbei
Und lehrte dort uns Leid und Luſt verſtehen;
Jordan und Ritter ließen keck am Strand
Der Nordſee uns das Seemannstreiben ſehen;
Das Recht der Armuth malte Hübners Hand;
Uns freuten Dielmanns herzige Geſellen;
Eliſe Baumann ließ fürs Polenland
In kühnen Bildern unſre Herzen ſchwellen.

Wie ſchwärmten wir mit Schirmers Schülerſchaar!
Stets ſchufen friſch des derben Meiſters Hände;
Es gab uns Scheuren duftig, reizend, klar
Des Niederrheines friedliche Gelände;
Durch Funk und Poſe wurden wir geführt
An Mühl' und Burg', in Schlucht und Felſenwände;
Der Süden Carls hat uns das Herz gerührt;
Uns mußte Webers Phantaſie gefallen.
Noch Andre glänzten, doch der Preis gebührt
Dem friſchen mächt'gen Achenbach vor Allen! —

Digitized by Google

Und eine Bühne ſchuf hier Immermann,
Wie nimmer ſie das Heimathland beſeſſen.
Wie ſaßen wir und hörten heilig an!
Hier konnteſt du des Meiſters Werk ermeſſen,
Denn mit des Künſtlers Geiſt ward es erfaßt.
Da ſah man ſich zum Heiligthume preſſen
Von nah und ferne manch berühmten Gaſt:
Hier lauſchte Grabbe mit der ſtolzen Stirne,
Matt unter ſeines wilden Lebens Laſt,
Von Helden voll das lodernde Gehirne.

Wohl war es eine lebensvolle Zeit!
Es blühte auch der Tonkunſt helle Blume,
Ihr Zauber machte rings die Herzen weit
Im lichtbeglänzten Tempelheiligthume.
Hier pflückte vormals Felix Mendelsſohn
Den erſten Zweig zu ſeinem weichen Ruhme,
Er ließ von ſeinem jugendlichen Thron
Hier ſeine ſüßen Melodieen lohen.
Er ließ in ihrer Lieder mächt'gem Ton
Vorüberziehn die alten Kunſtheroen.

Digitized by Google

Du keimteſt damals auch, ein junges Reis,
Norbert Burgmüller, beſter der Genoſſen,
Voll Hoffnung, daß du dich dem Meiſterkreis
In reifen Jahren würdig angeſchloſſen;
Dein war ein Geiſt voll tiefer Melodien,
Ein Herz von Lieb' und Freundſchaft heiß durchfloſſen.
Man ſagt, daß ſie an ihren Buſen ziehn
Im Jugendglück, wen lieb die Götter haben:
Zu früh nur mußteſt du den Frühling fliehn!
Wir haben dich mit tiefem Schmerz begraben.

Doch fort den Gram! Hier blühet noch voll Gunſt,
Voll Glück und Heiterkeit das friſche Leben,
Hier prangt noch immer heitrer Bilder Kunſt,
Hier hört man noch des Sängers Lied ſich heben.
Ihr laſſet hier noch immer die Muſik
In Rhythmen wollustvoll vorüberſchweben,
Hier ſeht ihr noch mit lebenglühndem Blick
Zu Spiel und Tanz die ſel'ge Jugend wallen.
Euch blühe ſtets das freudigſte Geſchick!
Luſt, Segen, Ruhm und Glück ſei mit euch Allen!

Digitized by Google

Du offne Stadt mit deinem offnen Glanz,
Mit deinen reizdurchwebten Gartengängen,
Mit deiner Blumen überreichem Kranz,
Mit deiner Nachtigallen Wunderklängen,
O führe ſtets dies heitre Leben fort!
Kling immerfort von jubelnden Geſängen!
Sei ſtets der Kunſt, ſei ſtets des Frohſinns Port!
So wachſ' und dehne dich nach allen Seiten,
Am Rheine ſei der Kunſt geweihter Ort,
Ihr Tempel bleib in alle fernen Zeiten!

Digitized by Google

Digitized by Google

XXVII.

Digitized by Google

Poor naked wretches, wheresoe'er you are,
That bid the pelting of this pitiless storm,
How shall your houseless heads and unfed sides,
Your loop'd and window'd raggedness, defend you
From seasons such as these? O, I have ta'en
Too little care of this! Take physic pomp;
Expose thyself to feel what wretches feel;
That thou may'st shake the superflux to them,
And show the heavens more just.

Shakspeare.

(King Lear. Act. III.)

Weh uns! Ueberall und ewig
Müſſen wir ſeufzen und klagen, wir Elenden,
Daß wir dem fluchbeladnen Stamm entſproſſen,
Welchem verwandt, wir, ach!
Stets die unendlichen Mühen erduldeten,
Nun das Unnennbare tragen am Ende noch,
Anſchauend und erleidend.

Sophokles.

(Oedipous auf Kolonos. V. 1651.)

Digitized by Google

Hier ſchaut vom Strome rechts der Berge Land
Dein Blick ſich thal- und hügelwogend breiten,
Du ſiehſt mit Luſt von hoher Berge Rand
Hindurch die friſchen Silberſtröme gleiten;
Behaglich wandelſt du durch Wald und Au,
In ſtillen Gründen und auf hohen Weiten;
Kein Boden war zu hart, kein Berg zu rauh,
Verſtand und Kunſt ſie wußten ihn zu nützen:
Es hebt ſich rings der Städt' und Dörfer Bau,
Und kluge Wohner wiſſen ſie zu ſchützen.

Digitized by Google

Der Handel blühte kräftig hier herauf,
So pflegen ihn nur wenig Länderſtrecken;
Rings grüßt dich der Gewerbe friſcher Lauf,
Ein lautes Leben pocht an allen Ecken.
Die Kohle füllet hier der Erde Herz,
Selbſt das Metall, es kann ſich nicht verſtecken:
Hier ſchmiedet man das Schwert aus blankem Erz,
Weit durch die Landſchaft dröhnt der Eiſenhammer.
Die Mühle treibt der Bach in leichtem Scherz,
Und Seide wird gewirkt in enger Kammer.

Auf tauſend Straßen, die das Land durchziehn,
Hörſt laſtbeladen du die Wagen krachen,
Auf Eiſenwegen ſiehſt du Züge fliehn,
Gezogen von dem ſchwarzen Feuerdrachen.
Ein Zürnen ſchallet hier, ein Markten dort,
Bald hörſt du auch ein lautes, tolles Lachen.
Hier bringt der Kaufmann ſeine Waare fort,
Dort holt er andre ein in keckem Tauſche.
So ſchwillt die Thätigkeit von Ort zu Ort,
Ein friſcher Strom, den ich mit Luſt belauſche.

Digitized by Google

Und ſiehe, wie ſich rings der Reichthum ſpreizt!
Tritt in der Thäler ſtolze Prachtpaläſte!
Was nur das Aug' erfreut, die Zunge reizt,
Das findet hier die Schaar der üpp'gen Gäſte.
Da prunkt von Seide, Sammt und Gold der Saal,
Der ſüße Feuerwein beſeelt die Feſte,
Der Orient gibt Spenden für das Mahl,
Nicht Fürſtenſtolz ſinnt köſtlicher Gelage,
Und täglich faſt erneuet ſich ihr Strahl:
Sie aber nennens ihre großen Tage!

Auch ich ſaß dort; doch jubeln konnt ich nicht,
Das Herz empfand kein lauteres Gefallen,
Es ſchien mir fahl der Spiegel reiches Licht
Und leer und öd die prachtgeſchmückten Hallen,
Ihr muntres Wort erklang mir ſcharf und kalt,
Kein Herz hört' ich durch dieſes Lachen ſchallen;
In manches Jünglings blühender Geſtalt
Sah durch die Luſt ich ſchlaue Selbſtſucht ſchauen,
Es ſchienen mir in friſcher Jugend alt
Die ſchlanken Mädchen und die üpp'gen Frauen.

Digitized by Google

Warum? warum? Mir kam die Mahnung an,
Wie ſie den aufgehäuften Schatz erwarben,
Wie hier des Armen Schweiß zur Saatzeit rann,
Wie dann der Reiche eingeſcheunt die Garben.
Ich dachte dran, wie hier in hartem Frohn
Des Elends Kinder lebten, wirkten, ſtarben, —
Werkzeug, nicht Menſchen, der Natur zum Hohn —
Wie ſie ſchlafloſe Nächte, heiße Tage
Verbrachten hier für kümmerlichen Lohn,
Damit ein Andrer heim die Schätze trage.

Es traten mir die Hütten vor den Geiſt,
Ihr trüber Anblick machte mich erſchrecken!
Ach, Hunger, Krankheit, Noth und Nacktheit kreiſt
Wie Nachtgevögel in den Jammerecken!
Die Mutter nährt an dürrer Bruſt das Kind,
Sie weiß es kaum mit Lumpen zu bedecken;
Da ſitzen Greis und Greiſin ſtumpf und blind,
Da tönt der Kinder hungriges Gewinſel.
Ihr ſtolzen Reichen, trägt kein lauter Wind
Das Unglückslied auf eure ſel'ge Inſel?

Digitized by Google

O laſt ihr niemals in der Armuth Buch?
So ſchaut doch zu, rings weiſt euch hin das Leben!
Sprecht, ahnt ihr nicht den wilden grauſen Fluch,
Den ſie in eure ſeidnen Kleider weben?
Habt ihr die Drohungen ganz überhört,
Die in dem Kitte der Paläſte kleben?
Wenn einſt man um die Aufruhrfahnen ſchwört,
Wollt ihr beſiegen erſt das Ungeheuer?
Weh euch, ſchreit ihr zu ſpät, im Geiſt bethört,
In blutig rothen Nächten: Feuer, Feuer!

Graunvoller Tag, wann roh und ungelehrt
Der Menſch den Menſchen heiſcht als ſeinesgleichen,
Und Alle, die den Rücken ihm gekehrt,
Hinmordet tigergleich mit blut'gen Streichen!
O denket an der Städte Schutt und Brand,
Denkt an die aufgehäuften blaſſen Leichen!
Die Flüſſe gehen roth durchs finſtre Land,
Der nächt'ge Himmel ſteht in glühnden Flammen,
Als käme Gott, das Rachſchwert in der Hand,
Und bräch' im Zorn den Erdenkreis zuſammen.

Digitized by Google

Es liegt an euch, ob einſt der Mord entbrennt,
Es liegt an euch, den Frieden zu bewahren!
Heil, wenn ihr jetzt die Zukunft noch erkennt,
Um klug in der Geſchichte Meer zu fahren!
Wenn weiter euch die Gier des Geldes treibt,
So mehren zahllos ſich des Elends Schaaren
Wie Sand am Meer. Ihr aber ſelber reibt
Euch gegenſeitig auf in wüſten Kämpfen.
O Kain, künde mir wo Abel bleibt?
Kein Gott vermag den letzten Krieg zu dämpfen!

Ihr rühmt euch Weiſe! Wohl, ſo ſeht euch um!
Schon gab Geſchichte rings euch Fingerzeige! —
Doch euch, den Tauben, ſcheint ſie todt und ſtumm. —
Auf, daß die Liebe denn nicht länger ſchweige!
Mit eurer Liebe prahlt ihr doch ſo viel,
Ja, ihren Glauben trankt ihr auf die Neige.
Vergeßt des Eigennutzes ſchnödes Spiel,
Gönnt Jedem der Natur prachtvolle Gaben!
Die ganze Menſchheit hat das ſchöne Ziel,
Sich nach der Arbeit am Genuß zu laben!

Digitized by Google

O ſüßer Frieden der zukünft'gen Welt,
Von dem die alten frommen Sagen dichten,
Zieh herrlich hier in Berg und Wald und Feld,
Den alten Zwieſpalt ewiglich zu ſchlichten!
O komm dies ſegenvolle Land entlang,
Die weißen Sühnefahnen aufzurichten! —
Da hört man rings des Werkes friſchen Klang,
Man lauſcht der Bruderlieder Kraftakkorden,
Die Kunſt erhebet ſich in freiem Drang:
Geträumte Liebe iſt zur That geworden!

Digitized by Google

Digitized by Google

XXVIII.

Digitized by Google

Fände sich ein Niederländer hier,
Er nähme wahrlich gleich Quartier.

Goethe. (Landschaft.)

Digitized by Google

Und weiter wallt der Strom in Majeſtät
Durch ebne breitgeſtreckte Flächenländer,
Von keinem Berg, ſo weit das Auge ſpäht,
Schau ich hinab auf ſeine Silberbänder.
Goldſaaten, Waldesdunkel, Wieſengrün
Sind hier des Landes rauſchende Gewänder.
Ich ſeh nicht mehr die tauſend Reize ſprühn,
Die jüngſt mir bot des Rheines tiefer Spiegel,
Ich muß mich hier um ſpröde Schönheit mühn;
Doch wag ich es, ſo löſt ſich mir das Siegel.

Digitized by Google

Es feſſeln mich die Wieſenborden nicht,
Wie ſüß der Duft auch ſteiget aus den Schwaden,
Wie ſchimmernd ſich ihr Blumenkranz auch flicht
Fernhin an vielgewundenen Geſtaden;
Ob auch die hochgeſchürzte Mäherin,
Der Mäher auch mit leichten Scherzen laden,
Manch Angedenken ſchleicht mir durch den Sinn:
An Bergeshängen fern, in Thalgewinden,
Zog ich durch ſchönre Wieſengründe hin,
Als hier die ſehnſuchtsvollen Blicke finden!

Mich hält der dunkelgrüne Forſt nicht lang,
Wo Einſamkeit mir groß entgegenſchauert,
Wo auf des ſcheuen Wilds geheimen Gang
Der ſchlaue Waidmann unverdroſſen lauert;
Mein Fuß durchmaß prachtvollre Wälder ſchon,
Die manch Jahrhundert wachſend überdauert,
Wo heilger hallt der Wort' und Schritte Ton,
Sich brechend am Gewölb der breiten Wipfel,
Wo höher zu des Tages Strahlenthron
Sich heben urgewachſne ſtolze Gipfel.

Digitized by Google

Hier feſſelt mich zumeiſt Fruchtfelderpracht,
Die ſchwellend rings ſich ſtreckt durch blühnde Weiten,
Vom Mittagsſchein der Sonne überlacht,
In grünen hier, dort goldnen Herrlichkeiten.
Der blaue Flachs, der rothe weiche Klee,
Oelfelder, dicht und goldig blühend, breiten
Sich vor dem Blick; gleich einer gelben See
Schau Korn und Waizen ich die Wellen ſchlagen
Im Hauch der Luft. Wo ich vorübergeh,
Hoch übers Haupt mir ſchlanke Halme ragen.

Ich fühle von des Tages heißer Glut
In allen Gliedern wonniges Ermatten,
Und flüſternd rings umrauſcht von Halmenflut,
Ruh ich am Rain in eines Fruchtbaums Schatten.
Mir iſt, ich ſchaute ſtill geheimnißvoll
Die Pflanzenweſen alle ſich begatten.
Das wird die Frucht, die freudig bringen ſoll
Der ſchönen Erde tauſendfache Lenze.
Natur, dein Leben ſchwillt, wies immer ſchwoll:
Wo ſtehet deines Seins Beginn und Grenze?

Digitized by Google

Indeß betrachtend ſtill die Seele ſchweift,
Umquillen mich des Feldes ſüße Düfte;
Der leichte bunte Sommervogel ſtreift
Auf Blumenkelchen hin durch warme Lüfte;
Der Käfer ſummt, die holde Lerche gießt
Aus Aetherblau in dieſe ſelgen Grüfte
Ihr wirbelnd Lied, und unwillkürlich ſchließt
Cyan' und Mohn den Kranz um meine Locken.
Doch horch! vieltönig volles Läuten fließt
Rings durch den Raum — es ſind die Mittagsglocken!

Und ſtille wirds! Von ihrem Gipfelpunkt
Strahlt wie erſtarrt die heiße wilde Sonne. —
O wie es wärmt und glüht und blitzt und funkt
Aus ihrem goldenflut'gen Lebensbronne!
Sie hat allein das Reich, und alles ſchweigt:
Ein ſtumm Anbeten wird die laute Wonne.
Aus ihren Schwindelhöhn die Lerche ſteigt
Und ſinkt ins Neſt, der Falter läßt vom Tanze,
Es ſteht, die ſtill das Haupt zu Boden neigt,
In reifender Ergebenheit die Pflanze.

Digitized by Google

O wär ich jetzt ein glücklich Sonntagskind,
Zur Mittagszeit am Sabbattag geboren,
Da wär das Ohr nicht taub, der Blick nicht blind,
Und in den Zauber ständ ich still verloren,
Der Mittags ungesehn das Feld durchkreist,
Aus dunkelm Märchenreich heraufbeschworen;
Die Kornfrau käm, der holde gute Geist,
Mit ihren Mädchen schwärmend durch die Saaten,
Die fromm und ernst der wackre Landmann preist,
Weil, Unkraut hemmend, sie das Feld berathen.

Lang schau ich in die Fluren rings hinein,
Als wollte sich ein seltsam Wunder zeigen;
Die Blumen stehn in blau und rothem Schein,
Aus ihren Kelchen wehts mich an so eigen;
Die Halme stehn so starr, so schlank, so fest,
Die schwellend ihre schweren Häupter neigen.
Den Zauber scheuend schweiget selbst der West.
Es tönt wie sonst kein Säuseln, Flüstern, Knittern. —
Wohin ich schau, den Athem eingepreßt,
Seh ich nur schimmernd Mittagsgluten zittern.

Digitized by Google

Und plötzlich wieder flieht die Träumerei,
Ich höre nah die schrille Sense schwirren;
Nicht ferne tönt der Schnitter froh Geschrei,
Am trocknen Boden hör ich Wagen klirren,
Die Scholle stampft das kräftige Gespann,
Sie lösen es aus drückenden Geschirren.
Ich springe auf, da führt ein stiller Mann
Mit seinem Hund des Wegs dahin die Heerde,
Arbeiter füllen rings die Felder an,
Und wieder lebt die mittagsstille Erde.

Und sieh, die Kirchthurmspitze ladet dort
Nach jener Gruppe dichtbelaubter Bäume!
Es treibet mich zu den Gehöften fort,
Bald wandl' ich durch der Gärten Heckensäume.
Es weidet in des Kamps Umfriedigung
Das Rind schwerwandelnd, in des Landes Räume
Schallt sein Gebrüll; in übermüth'gem Sprung
Saust frisch das Füllen längs den Eichengattern,
Und vor des Thieres jugendlichem Schwung
Seh ich Geflügel auseinander flattern.

Digitized by Google

Im Hofe liegt das reinlich blanke Haus,
Von großen Taubenſchwärmen überflogen;
Am Gipfel ragt das Storchenneſt heraus,
Die Schwalbe niſtet in den Fenſterbogen:
Rings Zeichen, daß hier ſchöner Frieden ſei.
Dort kommt des Hofes Hüter auch gezogen,
Der bunte Hahn, ſo ſtolz wie zum Turnei,
Scharrt ritterlich mit ſeinem Sporn im Grunde,
Die Hennen laufen auf ſein Krähn herbei.
Horch! wachſam ſchlagen an die flinken Hunde.

Fürwahr, ihr wachet über manchen Schatz!
In dieſer Scheune ausgedehnter Halle
Hat kaum die Wucht der goldnen Garben Platz;
Es drängt ſich breitgeſtirnt und glatt im Stalle
Das braune Vieh, oft tönt ſein Brüllen ſchwer,
Dazwiſchen klingt mit ſcharfem muth'gem Schalle
Der Pferde Wiehern; rings ziehn hin und her
Die emſ'gen Mägde und die rüſt'gen Knechte,
Und keiner kommt dem andern in die Queer;
Denn jedem dünket ſein Geſchäft das rechte.

Digitized by Google

Ich tret ans Haus. Am Thor der fromme Spruch,
Er ſichert mir ein freudiges Willkommen,
Der Bibel altem weisheitsvollem Buch
Hat ihn der Bauherr klugen Sinns entnommen.
Der biedre Bauer reichet mir die Hand,
Er ehrt des Gaſtrechts Brauch, den guten, frommen;
Er führt mich zu des Herdes lichtem Brand,
Es blinkt und glänzt in Küchen und in Stuben,
Er giebt mir Speiſ' und Trank von ſeinem Land,
Er bringt ſein Weib, die Mädchen und die Buben.

So trefft ihr es am Niederrhein entlang!
Einfach liegt rings die Landſchaft vor den Blicken,
Ihr müßt nach manchem ſommerheißen Gang
In friedlich ſtillen Dörfern euch erquicken;
Ihr thut am Mahl euch wohl, ihr findet leicht
Den holden Schlaf, den Träume leicht durchſtricken,
Bis links vom Strome, wo ihr wandernd ſtreicht,
Des Niederländers Wieſenflächen ſtrahlen;
Bis rechts vom Strom, wo ihr die Hände reicht
Den kräftig biedern ſtämmigen Weſtphalen.

Digitized by Google

Zu einfach dünkt euch wohl der Landſchaft Bild,
Das immer glänzet in denſelben Farben,
Nur bietend Dörfer, Wieſen, Wald, Gefild?
An Reizen ſcheint die Gegend euch zu darben?
O denkt ihr auch, daß hier eur täglich Brod
Aufſprießt in früchtevollen goldnen Garben? —
Des Kornes Speiſe gleich, die ihr in Noth
So wie im Reichthum nimmer könnt entbehren,
Iſt dieſes Land; nach tiefrer Schau entloht
Euch ſeine Poeſie. Ihr müßt ſie ehren!

Hier ſchleicht die alte Mär mir durch den Geiſt:
Einſt fiel ins Land der Feind in wüſten Mengen,
Verheerend ward des Landmanns Gut durchkreiſt,
Man ſah die Glut in Saat und Scheunen ſengen;
Da hob der Herrſcher ſich in ſeiner Kraft
Und wußte kühn die Feinde zu beengen.
Gefangen ſaß im Thurm die Ritterſchaft,
Doch ſchien der Sieger mild nach ſeinen Streichen,
Und heiterte durch feines Mahl die Haft,
Wein, Wildpret, Fiſch ließ er den Schnöden reichen.

Digitized by Google

Die Hörner klangen jauchzend durch den Saal,
Ein Sänger sang die alten Heldenkunden;
Doch saßen stumm die Ritter rings beim Mahl,
Der Tafel reiche Tracht schien nicht zu munden. —
Was fehlt euch noch? Ihr ruht auf Purpursammt,
Und keine Kette hält die Hand gebunden? —
„Das Brot! Vergaß der Truchseß denn sein Amt?“ —
O nein, schaut durch die Fenster nach den Feuern!
O Schande, wer den Bauer kränkt! Es flammt
Roth noch eur Brand in Feldern und in Scheuern! —

Wie jene Wilden schmäht die Ebne nicht,
Wo fromm der Landmann pflegt sein ernst Geschäfte,
Auf daß eur täglich Brot euch nicht gebricht!
Bedenkt es, eures Leibes beste Säfte
Verdanket ihr der Aehren goldner Flut:
Sie giebt dem König wie dem Bettler Kräfte.
Und thatet ihrs in keckem Uebermuth,
So tretet an den kargen Tisch des Armen
Und schaut, wie wohl ihm seine Kruste thut:
Es muß eur Herz für diese Flur erwarmen!

Digitized by Google

Dann erſt verſteht ihr dieſe Poeſie!
Rings aus dem Klee und Oel und Korn bewegen
Gedanken voll von ſüßer Harmonie,
Wie die Natur ſie ſingt, ſich euch entgegen!
Eur Herz wird trunken von der Blüthenpracht,
Berauſcht ſich an der Früchte reifem Segen!
Den Lerchen gleich, von Sommerglück entfacht,
Die hoch im Aether wirbelnd Lieder ſingen,
So hebt eur Geiſt in jugendlicher Macht
Beglückt ob dieſen Saaten ſeine Schwingen!

Digitized by Google

Digitized by Google

XXIX.

Digitized by Google

Adieu to thee again! a vain adieu!
There can be no farewell to scene like thine;
The mind is colour'd by thy every hue;
And if reluctantly the eyes resign
Their cherish'd gaze upon thee, lovely Rhine!
'Tis with the thankful glance of parting praise;
More mighty spots may rise—more glaring shine,
But none unite in one attaching maze
The brillant, fair and soft — the glories of old days.

Lord Byron.

(Childe Harold. III. 60.)

Digitized by Google

Hoch auf der Burg zu Kleve iſt mein Stand,
Die Berge hinter mir, vor mir die Thale! —
Ich ſchau vom hohen Schwanenthurm ins Land:
Weit liegt es ausgeſtreckt im Sonnenſtrahle;
Zu Ende ſind die deutſchen Marken hier,
Ich grüße ſie gerührt zum letzten Male.
Noch einmal liegt in ihrer vollen Zier
Die ſchöne Heimath vor den trunknen Blicken,
Blau ſchwingt der Himmel drüber ſein Panier,
Au, Wieſe, Waſſer glänzt, mich zu erquicken!

Digitized by Google

Noch einmal ſteigen grüne Hügel auf,
Ein Nachhall jener kühnen Bergeskette,
Die wir einſt grüßten an des Stromes Lauf,
Hinſegelnd auf des Kahnes ſchwankem Brette;
Noch einmal hebet ſich die treue Bruſt
Des deutſchen Landes an dem tiefen Bette,
Noch einmal leuchten in der alten Luſt
Volkreiche Städte hier im Sommertage.
Ringsum das Land liegt alten Ruhms bewußt,
Noch einmal kränzt den Strom die alte Sage.

Aufwärts den Fluß erhebt ſich Xanten hehr,
Des ſtarken Siegfrieds ſtolze Heldenwiege,
Wie ſonſt umwogt vom goldnen Feldermeer,
Deß Korn vor Zeit ihn für die großen Kriege
Mit Kraft genährt. Mit friſchen Farben blühn
Mir durch die Seele ſeine hohen Siege
Im Minneſtreit, in Schlachten heiß und kühn,
Im Feſtesglanz zu Worms, im Roſengarten.
Sein junges Leben ſeh ich wild verſprühn
Vor Hagens Liſt, der ſchlauen, ſchlimmgearten.

Digitized by Google

Es tönt mir mit hellem Reiz ins Ohr
Des Schwanenritters wunderbare Kunde,
Sie flüſtert myſtiſch, weich und hold hervor
Rings aus des Volkes märchenreichem Munde.
Ich ſpäh erwartungsvoll ins breite Thal,
Als käme dort der Held der Tafelrunde
Mit ſeinem Kahn, geſandt vom heil'gen Gral,
Als ſäh ich ſchon des Jünglings Rüſtung blinken.
Mir iſt, es müßt' im hellen Sonnenſtrahl
Vom hohen Thurm das Tuch der Jungfrau winken.

Otto der Schütz! dein ſeliges Geſchick
Hat auch ein Hauch mir in den Geiſt getragen:
Der Jägerburſche will den kühnen Blick
Auf Kleve's blonde Grafentochter wagen.
Sie finden bald ſich auf der Jagden Braus,
Auf grüner Au, am Teich, in dunkeln Hagen.
Doch er, entſtammet Heſſens Fürſtenhaus,
Er ſchwelget nicht umſonſt im Minnedrange.
O leſ't die Mär' — ich führe ſie nicht aus —
In Gottfried Kinkels blühend friſchem Sange! —

Digitized by Google

So ſchmückt, den er geziert, der deutſche Gau
Den Rhein noch einmal mit den ſchönſten Reizen:
Geſchichte, Sage, Hügel, Wieſe, Au
Umkränzen ihn. Wer will beim Abſchied geizen?
Er aber wallt hinab ins Niederland,
Groß, mächtig, tief, doch ohne ſich zu ſpreizen,
Wie wir ihn ſtets geſehn; ſein blaues Band
Flicht herrlich ſich in Hollands grüne Wieſen;
Ein kräftig Volk begrüßt ringsum vom Strand
Der deutſchen Flüſſe ſtarken ſtolzen Rieſen.

Vielfach getheilt, in mächt'gen Armen ſchießt
Er ſeewärts nach den flachen Niederungen;
Doch ob er auch mit andern Namen fließt,
Sein alter hoher Ruhm iſt nicht verklungen.
Berühmte Städte ſpiegelt ſtolz die Flut,
Die langer Zeiten Glück und Leid durchrungen.
Des Oſtens und des Weſtens koſtbar Gut
Führt hier auf kühnen Schiffen der Pilote,
Ein emſig Volk, voll Zähheit, Klugheit, Muth,
Schickt in die Welt ſie als des Handels Bote.

Digitized by Google

Leb wohl, o Rhein! Wie reich biſt du beglückt
Vom hohen Alpenſtock zum tiefen Meere!
Wer Schönheit ſucht, ihn haſt du ſtets entzückt;
Beſchäftigt haſt du, wer ſich Rath und Lehre
Auf der Geſchichte breitem Feld geſucht;
Du gabſt der Sinne kindlichem Begehre
Des Märchens und der Sage goldne Frucht;
Der fleiß'gen Hand gabſt Nahrung du zum Lohne,
Den Geiſt voll kühner Unternehmungswucht
Erhobſt du auf die ſtolzen Purpurthrone.

Leb wohl, o Rhein! Glorreich war deine Bahn,
So muß ein ruhmvoll Ende dich auch krönen:
Du ſtürzeſt jauchzend in den Ocean!
Sieh, ſeine ſchäum'gen Wellenhäupter dröhnen
Entgegenrollend dir in feuchtem Kuß!
Des Erdenvaters volle Lippen tönen,
Im Sturm aufbrüllend dir den letzten Gruß;
Er ſchlägt um dich den Mantel ſeiner Wogen,
In ſeinen Falten iſt dein grüner Fluß,
So groß er war, zerſtäubt, verziſcht, entflogen!

Digitized by Google

Leb wohl, o Rhein! Dir ward die ew'ge Gruft,
Wie keine groß, wie keine vielgeſtaltig,
Urwild im Sturm, tiefſtill in ruh'ger Luft!
Wer kündet uns, wie reich, geheimnißhaltig
Die unerforſcht-endloſe Tiefe ruht?
Wie rollet erdumgürtend allgewaltig
Dein Grab in heil'ger nächtig dunkler Glut,
Ein Bild der unbegränzten Ewigkeiten!
Leb wohl noch einmal deiner Wogen Flut,
Eh ſie im Meer in alle Welt ſich breiten!

Digitized by Google

XXX.

Digitized by Google

— — Blicke freudig!
Es iſt ſo groß, ſo weit, was vor dir liegt,
Und hoffnungsvolle Jugend lockt dich wieder
In unbekannte lichte Zukunft hin.
— Schwelle Herz!

Goethe. (Taſſo.)

Ich lebe ganz bei Künftigen, halb nur jetzt:
Nicht blos ein Zierrath müßigem Zeitvertreib
Sei meine Dichtkunſt, nein — ſie gieße
Thauigen Glanz in die welke Blume!

Graf Platen.
(An Wilhelm Genth.)

Digitized by Google

Des Dichters Lieder nahen ſich dem Ziel.
Er war den Rhein entlang eur treuer Leiter,
Er wies euch der Natur holdwechſelnd Spiel,
Er zog mit euch ins Leben froh und heiter;
Von ſchönen Sagen ſprach ſein kund'ger Mund,
Er pries euch hoch der Heimath wackre Streiter
Und that euch ihre ſtolzen Thaten kund,
Sein Lied erhob der Kunſt geweihte Meiſter:
Die Bilder, die auf meiner Seele Grund
Der Rhein gemalt, führt' ich vor eure Geiſter.

Digitized by Google

Doch eh ich ſcheide, biet ich euch den Gruß,
Ihr meiner Heimath blühende Genoſſen!
So weit den Strand betrat der rüſt'ge Fuß,
So weit mein Kiel die Strömungen durchſchoſſen,
Fand ich die ſchönen Gauen luſtdurchrauſcht,
Von Wellen friſcher Thätigkeit durchfloſſen;
Wo ich die Welt betrachtet und belauſcht,
Nie fand ich breitres, reichres, vollres Leben;
Nie hätt' ich doch mein Mutterland getauſcht,
Und nie das Recht der Heimath hingegeben!

Wer hörte lieber wohl mit glühnder Bruſt
Euch eure ſtrotzend vollen Chöre ſingen!
Wer ſah euch lieber in bacchant'ſcher Luſt
Die klaren grünen Rheinweinbecher ſchwingen!
Ward Frauentugend, Männermuth gekrönt,
Galt es, den Zoll des Landes Reizen bringen,
Dann hat mein Herz in gleichem Klang getönt!
Doch oftmals dünkte mich in ernſten Stunden,
Daß ihr zu leicht der flücht'gen Luſt gefröhnt,
Daß ihr nicht tief genug die Zeit empfunden.

Digitized by Google

Ich läugn' es nicht, ich ſag es frei und frank:
Ich wünſchte beſſer oftmals euch berathen!
Nur Blumenkränze ſind mir nicht zu Dank,
Ich ſähe gern geſunde reife Saaten!
Ich wünſchte weiſer oft eur Haupt geſenkt,
Mehr Tiefe den Gedanken, Kraft den Thaten!
Der große Ernſt, zu dem die Zeit euch lenkt,
Ich wünſchte kräft'ger oft ſein Schwert ergriffen,
Damit zu ſpät ihr nicht der Reue denkt,
Treibt plötzlich euer Boot an wilden Riffen.

Am raſchen Geiſte hats euch nie gefehlt,
Die Dinge leicht und munter zu erfaſſen;
Stets hat zum Werk euch friſcher Muth beſeelt,
Doch ſeht ihr oft den Kern nicht vor den Maſſen;
Nicht immer dringt ihr in den Tempel ein,
Ihr lärmet öfter draußen auf den Gaſſen!
Jedoch in der Geſchichte gilt kein Schein,
Es gilt des Geiſtes innres tiefes Weſen,
Und ihre Hieroglyphen, ſternenrein,
Ihr müßt ſie feſt und unerſchrocken leſen!

Digitized by Google

Sie will prophetenstolz, die Priesterin,
Vom Einzelnen und seiner Macht nichts wissen,
Die abgelebte trübe Zeit ist hin,
Des Tempels Vorhang ist von selbst zerrissen.
Das Allerheiligste steht klar und mild,
Es leuchtet sieghaft ob den Finsternissen
Und zeigt der Menschheit großes helles Bild.
Es gilt den Menschen auf den Thron zu heben!
Geschichte ruft: Der Geist sei euer Schild,
Eur eignes Sein ist Wahrheit, Weg und Leben!

Ist das der Mensch, wie ihn Natur gedacht,
Der kühn es wagt, die Völker schnöd zu knechten,
Gleichviel, ob ihm vom Ahnen stammt die Macht,
Gleichviel ob seine Fäuste sie erfechten?
Der eigenwillig jeglichen Moment
Hinstürmt mit neuen Satzungen und Rechten,
Wenns ihm beliebt, zum Krieg mit Schwertern rennt,
Im Meere mordend, sengend an der Küste?
Der, wenn die Leidenschaft durchs Herz ihm brennt,
Für blankes Gold befriedigt gier'ge Lüste?

Digitized by Google

Iſt das der Menſch, wie ihn Natur gewollt,
Der wie ein Wurm ſich krümmt an nackter Erde,
Ein Sklave grollend ſchafft und ſchaffend grollt,
Allwärts mit kranker kläglicher Gebärde?
Der ſelber hauſt in Löchern, kalt und feucht,
Doch Brand hinſchleppt an der Paläſte Herde,
Der brodlos ſelbſt, am Pflug des Brodherrn keucht,
Der nackt ſich müht, des Reichen Kleid zu weben,
Der in das Daſein, aus dem Daſein kreucht,
Und endlich nackt der Erde wird gegeben?

Iſt das der Menſch, wie ihn Natur beſtimmt,
Der ſtill geduldig durch die Tage ſchleichet,
Der mittelmäßig, weder giebt noch nimmt,
Und weil er nichts erſtrebet, nichts erreichet?
Der froh des Futters, das der Tag ihm beut,
Vor jedem Stolze gern die Segel ſtreichet,
Der, wo die dumpfe Armuth darbt, ſich freut,
Daß er wie ſie nicht friert auf kalten Sohlen,
Und der für Morgen ſich bei jedem Heut
Dem lieben Gotte thatlos hält empfohlen?

Digitized by Google

O nein, o nein! Es mordet nimmermehr
Ihr grünes duft'ges Schweſterlein die Blume,
Und kein Geſchöpf im weiten Weſenheer
Uebt ſich an ſeinem Stamm im Mörderthume;
Dem Menſchen nur iſt Bruderſchweiß Genuß,
Nur er trinkt Bruderblut, doch nicht zum Ruhme;
Nur er läßt treten ſich vom Bruderfuß!
So wollte nimmer die Natur es haben!
Sie beut uns hold den gleichen Morgengruß,
Entgegenſtreckend uns dieſelben Gaben.

So grauſes Werk, o übt es fürder nicht,
Hört auf, der gier'gen Selbſtſucht Durſt zu ſtillen!
Die geiſt'ge Selbſtſucht ſei eur Lebenslicht,
Zu leben um der ganzen Menſchheit willen!
Für ſie laßt ſchaffen eure fleiß'ge Hand,
Für ſie laßt eures Geiſtes Borne quillen!
O horcht, laut pocht Gefühl, kühn ruft Verſtand:
Recht, Liebe, Wahrheit ſei die heil'ge Dreiheit,
Sie ſind der Weg ins letzte Vaterland,
Der Weg ins tauſendjähr'ge Reich der Freiheit!

Digitized by Google

In dieſem Streben gleichet eurem Rhein'
Hoch von der Alpen rieſ'gem Felſenthrone,
Wo noch unangetaſtet, jungfraurein
Die Freiheit trägt des blauen Himmels Krone,
Wo roth der abendglühnde Gletſcher blitzt, —
Ihr edles Kleid! — wo im Lawinentone
Sie mit dem Donnerwort prophetiſch ſitzt,
Verſtändlich nur dem tiefen Geiſt geſungen,
Und Demantbäche als Verkünder ſpritzt, —
Iſt er, der hohe Freiheitsſohn, entſprungen!

Ihn hält kein blühend grünes Thal zurück
Mit ſeinen Büſchen, Blumen, Nachtigallen,
Kein tiefer See, der ihm ein holdes Glück
Mit blauem Aug verheißt, kann ihm gefallen,
Kein Fels, der wild ſich ihm entgegenſtemmt,
Verhindert ihn die Heldenbahn zu wallen;
Der Erde Eingeweide brechend ſchwemmt
In friſchem ungeſtörtem Lauf er weiter,
Auch keine ſaatenvolle Ebne hemmt
Den ew'gen Drang: er iſt ſein eigner Leiter!

Digitized by Google

Er endet groß im großen Ocean. —
Der frei begann, frei will und muß er ſterben:
Dort trifft er erſt die letzte Freiheit an.
Die See, wer will zur Sklavin ſie erwerben?
Sie wallt in ew'ger Stärke feſſellos,
Wie ſie bekämpfen auch des Landes Erben,
Die kleinen Menſchen: immer ſtark und groß,
Nach eignem Willen Melodieen brauſend,
Rauſcht ſie dahin. O ſeht des Rheines Loos,
Hin in des Meeres ew'ge Freiheit ſauſend!

O ſtürmet ſo in der Geſchichte Meer,
Wo in der Gleichheit letzte Freiheit winket!
Es iſt die Menſchlichkeit, die groß und hehr
Euch mit den mächt'gen Ewigkeiten blinket,
Wo flugs die Macht, wo jäh der Stolz zerſchellt,
Wo Jeder aus derſelben Woge trinket!
Seen, Thäler, Wälder, Ebnen ſind durchſchwellt,
Wir haben Fels und Klippen längſt durchbrochen,
Es liegt vor uns das Bild der ew'gen Welt,
Wohlauf! die große Loſung ſei geſprochen!

Digitized by Google

Ich ſähe an der Bildung Spitze gern
Ins wundervolle Leben euch gewittern!
Was gelten Sklaven noch, was gelten Herrn?
Zählt zu des Geiſtes ebenbürt'gen Rittern!
Wer will beim Siege nicht der Erſte ſein?
Dann aber gilt kein Zagen und kein Zittern!
Das Horn erſchallt, die blaue Luft iſt rein,
Die weiße Fahne wallt im Morgentriebe,
Wir ziehn vom Tod in blühend Leben ein:
Es iſt das Reich der unerſchöpften Liebe!

Was ich geſagt, o faßt es tief und klar!
Mein Wort, es blitzt aus der Geſchichte Wettern,
Aus ihren Donnern dröhnt es wunderbar,
Die am umhüllten Horizonte ſchmettern!
So glühte einſt am Kelch des heil'gen Gral
In räthſelhaften feuerrothen Lettern,
Was ihm der Schooß der Zukunft ſonder Wahl
Gebar an dunkeln Leiden, hellen Gütern; —
Doch ward nur klar der myſtiſch tiefe Strahl
Den immer wachen, edeln, weiſen Hütern.

Digitized by Google

So bin ich auf den Warten unſrer Zeit
Ein Wächter, voll von ſtiller Weltbetrachtung,
Nach jedem Stern zu ſchauen ſtets bereit,
Nach jeder Wolke düſterer Umnachtung.
Und ich verſtand die heil'ge Runenſchrift,
Die Jedem ſich erklärt, der ſie in Achtung
Mit ſcharfem unverhülltem Auge trifft.
Heimathgenoſſen, tretet ernſt zuſammen
Und forſcht, dann ſchreibt euch der Geſchichte Stift
Ins Herz das Wort mit klaren glühen Flammen!

So ſpricht der Dichter! Was er glaubt und hofft
Von unſrer Zeit, goß in der Lieder Wogen
Er noch zuletzt. Die Ahnung kam ſo oft,
Und ſein Prophetenſinn hat nicht gelogen.
Kühn war mein Wort, doch Wahrheit iſt mein Licht,
Stets hab ich geiſtger Größe mich gebogen.
Ob Noth und Armuth hielt ich nie Gericht,
Drum darf ich vor Beſitz- und Macht-Tyrannen,
Wie es gebeut des freien Mannes Pflicht,
Zu ſtolzen Liedern meine Saiten ſpannen.

Digitized by Google

Mein Lied iſt aus, der letzte Ton verklingt,
Und meines Volkes Herz wird er erreichen.
Ich bin beglückt, mein Volk, wenn leichtbeſchwingt
Die Weiſen dir noch oft den Geiſt beſchleichen,
Wie Nachhall oft im Wald das Herz durchſingt,
Aufweckend alter Bilder liebe Leichen.
Ich bin beglückt, wenn es dich klar durchdringt,
Daß ſtets ich rang für deines Ziels Vollendung! —
Es kommt die Zeit, der Menſchheit Werk gelingt! —
So ſcheid ich denn, erfüllt iſt meine Sendung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google